

Zeitschrift: Zeitspiegel Frau
Band: - (1990)
Heft: 1-2

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Ausgabe 1/2/Jan./Febr. 1990/Rt. 57

ZEITSPIEGEL FRAU

Schweizer Frauenblatt

Pg 14338

5228

SCHWEIZERISCHE LANDESBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE NATIONALE SUISSE
BIBLIOTECA NAZIONALE SVIZZERA



SEXUELLE GEWALT GEGEN FRAUEN

PORTRAIT:

**DIE BASLERIN IRMGARD RIMONDINI:
STETER EINSATZ FÜR DIE FRAUEN**

KULTUR:

KUNST UND LEBEN VON MIRIAM CAHN
«Mein Frau-Sein ist mein öffentlicher Teil»

BEILAGE: REISEN

Frauen unterwegs

Reto aus Sent kann bis heute nicht verstehen, warum Leute in Urlaub fahren.

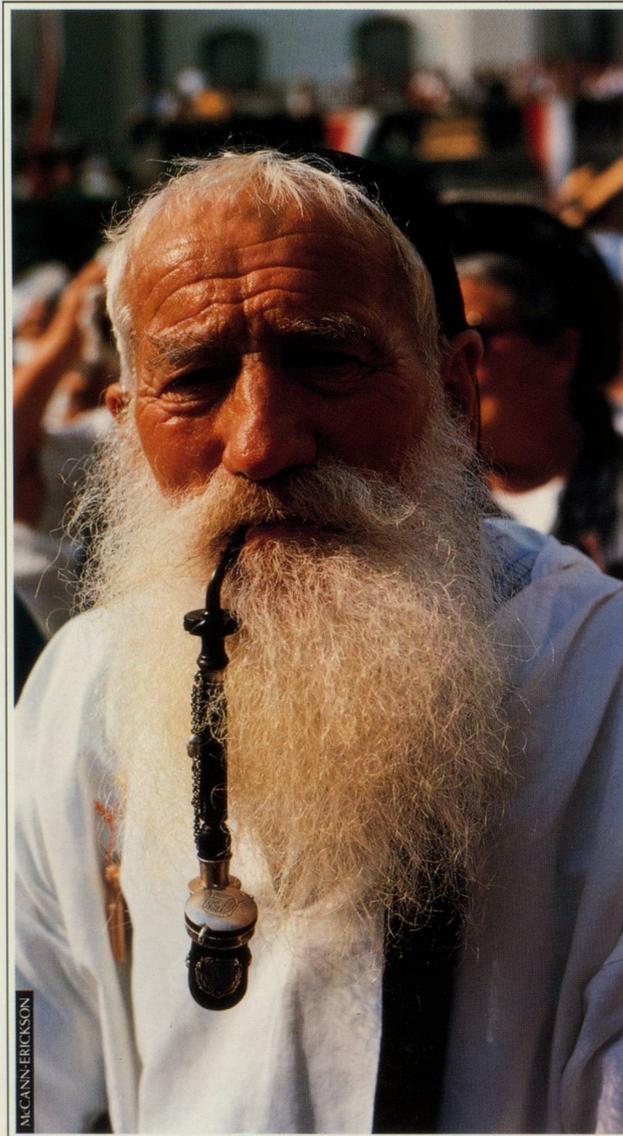
Reto hat gut lachen, der muß nicht erst wegfahren, um Urlaub zu machen, der hat Urlaub vor der Haustür. Reto wohnt in Sent, in Graubünden, und dort verbringt er auch seinen Urlaub.

Nicht etwa aus Bescheidenheit, wie er erzählt, sondern vielmehr, weil es für ihn unter dem Himmel keinen schöneren Platz gibt.

Das Wetter spielt meistens mit, denn Sent liegt auf einer sonnigen Terrasse über dem Inn. So kann er ganz gemütlich vor seinem Haus (auf den Giebel im Barockstil ist er besonders stolz) in der Sonne sitzen.

Die Menschen hier möchte er auch nicht missen, in Graubünden lebt man nicht stur nebeneinanderher, sondern miteinander.

Wenn einem also der Sinn nach Unterhaltung steht, so meint er, schlendert man einfach zum Dorfplatz, dort trifft man immer ein paar Leute, mit denen man über



Gott und die Welt plaudern kann. Und ob man sich kennt oder nicht, zu lachen gibt's immer was.

Und auf die Frage, ob ihn der Rest der Welt nicht interessiere, fängt Reto herzlich an zu lachen. "Ja sicher, da steig' ich auf unseren Kirchturm, da seh' ich doch die ganze Welt. Die Berge, die Täler, die Wiesen mit den weidenden Geißen, die Flüsse und Seen, das nächste Dorf und wie morgen das Wetter wird."

Wenn Sie mehr über uns wissen wollen, kreuzen Sie die für Sie interessantesten Orte an und schicken Sie uns den Coupon oder rufen Sie an:
Verkehrsverein Graubünden, Alexanderstr. 24, CH-7001 Chur, Tel.: 00 41/ 81 - 22 13 60, oder Schweizer Verkehrsbüro, Kaiserstr. 23, 6000 Frankfurt/M., Tel.: 069/ 25 60 01.

- | | | |
|--|---|---|
| <input type="checkbox"/> Arosa | <input type="checkbox"/> Laax | <input type="checkbox"/> Silvaplana |
| <input type="checkbox"/> Bad Scuol | <input type="checkbox"/> Lantsch/ Lenz | <input type="checkbox"/> Tschierschen |
| <input type="checkbox"/> Tarasp-
Vulpera | <input type="checkbox"/> Lenzerheide-
Valbella | <input type="checkbox"/> Vals-Valsertal |
| <input type="checkbox"/> Bergell | <input type="checkbox"/> Maloja | <input type="checkbox"/> Zuoz |
| <input type="checkbox"/> Brigels | <input type="checkbox"/> Parpan | <input type="checkbox"/> Ferien auf dem
Bauernhof |
| <input type="checkbox"/> Waltensburg-
Andiast | <input type="checkbox"/> Pontresina | <input type="checkbox"/> Pauschalangebote |
| <input type="checkbox"/> Celerina | <input type="checkbox"/> Poschiavo | <input type="checkbox"/> Kurzreisen |
| <input type="checkbox"/> Chur | <input type="checkbox"/> San Bernardino | <input type="checkbox"/> Wandertips |
| <input type="checkbox"/> Churwalden | <input type="checkbox"/> St. Moritz | <input type="checkbox"/> Jubiläumsprogramm |
| <input type="checkbox"/> Davos | <input type="checkbox"/> Samedan | <input type="checkbox"/> 100 Jahre
Rhätische
Bahn |
| <input type="checkbox"/> Disentis | <input type="checkbox"/> Samnaun | |
| <input type="checkbox"/> Flims | <input type="checkbox"/> Savognin | |
| <input type="checkbox"/> Ftan | <input type="checkbox"/> Sedrun | |
| <input type="checkbox"/> Klosters | <input type="checkbox"/> Sent/ Surrein | |
| | <input type="checkbox"/> Sils i. E. | |



ZEITSPIEGEL FRAU

Schweizer Frauenblatt

JANUAR/FEBRUAR

ZUM TITELBILD:
Gewalt gegen Frauen
Foto Garry Gay TIB



PORTRAIT:
Die Baslerin Irmgard Rimondini



KINDER:
Aller Anfang
liegt im frühen
Kindesalter

KULTUR:
Miriam Cahn: Frauenfiguren
als körperliche Ausdrucks-
formen der Geschichte
respektive Geschichtslosig-
keit der Frau



BEILAGE: England: St. Michael's Mount in Cornwall

PORTRAIT 6

- Irmgard Rimondini
Steter Einsatz für die Gleichberechtigung

BERICHTE UND REPORTAGEN 11

- Kanadas Politik der Gleichstellung
der Frauen in Gesellschaft und Wirtschaft
- Alltagsgewalt – Vergewaltigung
Viele Frauen werden einsame Opfer, der Verachtung ausgesetzt
- Weibliche Identität und Frauenbild
- Das Buch zum Thema: Bieder und brutal
Frauen und Männer sprechen über sexuelle Gewalt
- Schreibende und dichtende Frauen vom Mittelalter bis heute
- Hausarbeit – wieviel ist sie wert?
- Carola Meier-Seethaler: Für eine neue Kultur zwischen
den Geschlechtern

RECHTSFRAGEN 19

- Prozess gegen den Vergewaltiger: Des Dramas zweiter Akt

KULTUR 36

- Miriam Cahn – mein Frausein ist mein öffentlicher Teil

KINDER 44

- Ein ganzes Leben für die ersten Jahre

FORUM 46

- Zürcher Frauenzentrale
Hauswirtschaftliche Berufe – die Chance!

BEILAGE: FRAUEN UNTERWEGS 22

- Selbstsicherheit schafft Reisefreude
- Reiseführer für Frauen
- Der Orient – nur für Frauen
- Vorliebe für Islamische Länder
- Auf den Spuren der Druiden per Velo
- Gemeinsam auf Ferienreisen
- Tourismus mit Einsicht

ESSEN UND TRINKEN 31

- Natürlich Brot

BRIEFE AN ZEITSPIEGEL FRAU 32

VERANSTALTUNGEN 49

VORSCHAU / IMPRESSUM 50

FRAU DES MONATS

Frau Dr., Dr.h.c.

Gleich zweimal innerhalb eines Monats wurde **Mechtild Flury-Lemberg** mit einem Ehrendoktorat ausgezeichnet. Anlässlich der Hundertjahrfeier verlieh ihr die Universität Freiburg als einziger Frau diese akademische Würde und anfangs Dezember



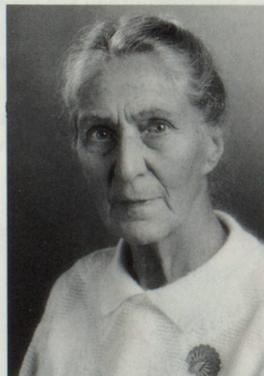
folgte die Universität Bern. Die neue Ehrendoktorin kam 1929 in Hamburg zur Welt. Sie studierte Textilkunst, Archäologie und Kunstgeschichte und rundete schliesslich ihre Ausbildung am bayerischen Nationalmuseum in München im Bereich der Textilkonservierung ab. Zwischen 1957 und 1967 betreute sie die Textilabteilung des historischen Museums Bern. Anschliessend übernahm sie die Leitung der neugegründeten Abegg-Stiftung in Rig-

gisberg. Unter ihrer Führung erwarb sich diese Institution einen weltweiten Ruf in der Ausbildung junger Textilrestauratorinnen und -restauratoren. Neben der eigenen Sammlung werden auch Schätze auswärtiger Auftraggeber betreut. Für die Berner war die meisterhafte Verbindung von theoretischem Wissen und praktischer Erfahrung ausschlaggebend, während die Freiburger hervorhoben, dass Frau Flury immer auch historische und kunstgeschichtliche Gesichtspunkte im Auge behält.

Verena E. Müller

FDP Frauen-Förderpreis

Der Verein Freisinnig-Demokratischer Frauen der Stadt Zürich hat zum fünften Mal seinen Frauen-Förderpreis vergeben. Er ging an Frau **Dr. jur. Hulda Autenrieth-Gander** für ihr langjähriges und erfolgreiches Wirken für die Anliegen der Frauen, nicht zuletzt für das Frauenstimm- und -wahlrecht, an dessen Einführung in der Stadt Zürich vor 20 Jahren die FDP-Frauen erinnern möchten. Die Preisträgerin hat sich auch unermüdlich für eine gezielte Lebensplanung für die Mädchen und für eine éducation permanente der Frauen eingesetzt und auch dafür, dass die Frau im Pensionsalter nicht untätig wird. Die Gleichstellung der Frauen in allen Bereichen des Lebens ist für sie bis heute ein Hauptpostulat der Frauenpolitik.



Auszeichnung in Japan

An der internationalen Ausstellung für Email-Kunst in Tokyo hat **Yvonne Plüss** (56) für ihre in monatelangen Versuchen entwickelten «Tropfen» den «Award of Artistic Work» erhalten.

Yvonne Plüss arbeitet seit zehn Jahren intensiv mit Email und ihre Arbeiten waren bis heute in verschiedenen Einzel- und Gruppenausstellungen in der Schweiz, in Deutschland und in Frankreich zu sehen.

Eine von ihr in ihren Jugendjahren gewünschte Ausbildung an der Kunstgewerbeschule wurde von ihrem Vater strikte abgelehnt, was sie später bewog, sich das handwerkliche Können für ihr künstlerisches Schaffen bei qualifizierten Lehrkräften in mehreren Migros-Kursen anzueignen. Yvonne Plüss ist verheiratet und Mutter von zwei Kindern.



Förderung der Frauen bei Swissair

Kürzlich hat **Beatrice Pfister** (38) die neu geschaffene Stelle für Gleichberechtigungsfragen bei der Swissair angetreten. Der Frauen-Anteil im Unternehmen beträgt heute weltweit 35 Prozent, die Frauen leisten 32 Prozent der Arbeitsstunden, beziehen jedoch nur 25 Prozent der ausgerichteten Lohngehälter. Das kommt daher, dass im Bereich der weniger gut qualifizierten Arbeitskräfte Frauen übervertreten sind und auch in Kaderstufen weniger Frauen eine Stelle besetzen.

Die Tätigkeit von Beatrice Pfister umfasst ausser der Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern innerhalb des Unternehmens auch die Anlaufstelle für Frauenfragen im Personal. Sie war zuvor juristische Assistentin an der Universität Bern und wirkte u.a. auch als Expertin in der ausserparlamentarischen Frauenkommission des Kantons Bern, deren Aufgabe es war, einen Gesetzesentwurf zur Schaffung einer kantonalen Gleichberechtigungsstelle zu erarbeiten.

Die Tätigkeit von Beatrice Pfister umfasst ausser der Förderung der Gleichstellung von Frauen und Männern innerhalb des Unternehmens auch die Anlaufstelle für Frauenfragen im Personal. Sie war zuvor juristische Assistentin an der Universität Bern und wirkte u.a. auch als Expertin in der ausserparlamentarischen Frauenkommission des Kantons Bern, deren Aufgabe es war, einen Gesetzesentwurf zur Schaffung einer kantonalen Gleichberechtigungsstelle zu erarbeiten.

Erste Käsermeisterin in der Schweiz

Vor kurzem konnte die erste Frau in der Schweiz das Meisterdiplom als Käserin in Empfang nehmen. Sie heisst **Danièle Magnenat**, ist 25 Jahre alt und käst in Le Séchey, einem kleinen Ort am Lac de Joux im Waadtländer Jura. Ihr Vater hatte in den späteren vierziger Jahren die Käserei übernommen und den Betrieb später gekauft. Als er 1987 starb, übernahm Danièle mit 23 Jahren den Betrieb, den sie seit zwei Jahren führt. In der Käserei in Le Séchey werden im Jahr 520'000 Kilogramm Milch verarbeitet. Danièle Magnenat stellt daraus zusammen mit einem Hilfskäser jährlich 120'000 Tomme de la Vallée, 700 Greyerzer und etwas Vacherin Mont d'Or her.



EDITORIAL

Unterwegs auf vielen Wegen

Alle ihre Spuren zu verfolgen würde den Umfang unserer Zeitschrift sprengen, denn die Baslerin Irmgard Rimondini, die Sie auf Seite 6 kennen lernen, ist seit über fünfzig Jahren für uns Frauen unterwegs. Ihrer Zeit stets ein Stück voraus, hatte sie notgedrungen oft steinigem Boden unter den Füßen bei jener Sache, die ihr zum Lebensinhalt geworden ist: Die politische Gleichberechtigung in der Schweiz und die Unterstützung von Frauen in der Dritten Welt.

Einblick in die Situation der Frauen in Kanada gibt der Artikel «Gchstellung geht alle an» Seite 11. Wen wundert es, wenn in einem Riesensland wie Kanada mit einer Arbeitslosigkeit von rund zehn Prozent heute jede dritte Frau im Rentenalter unterhalb der Armutsschwelle lebt. Sie erfahren auch, wie und mit welchem Erfolg die Kanadierinnen für ihre Gleichstellung in Gesellschaft und Wirtschaft kämpfen, obwohl sie schon seit 1921 das Wahlrecht besitzen.

Unterwegs sein kann zum Trauma werden, wenn wir bedenken, dass jede fünfte Frau irgendeinmal in ihrem Leben Opfer einer Vergewaltigung oder Nötigung wird. In den USA soll alle acht Minuten eine Frau vergewaltigt werden. Und des «Dramas zweiter Akt,» wie Sie abschliessend zum Thema «Sexuelle Gewalt gegen Frauen» auf Seite 19 lesen, ist dann der Strafprozess gegen den Vergewaltiger, sofern das Opfer die geradezu unmenschliche Belastung während der Untersuchung durch eine

Anzeigeerstattung auf sich nimmt.

Sollten Sie die langen Winterabende damit verbringen, Pläne zu schmieden für Reisen – offerieren wir Ihnen in der Beilage «Frauen unterwegs» Informationen und Anregungen wie beispielsweise Orientreisen speziell nur für Frauen, eine Abenteuerreise durch England mit dem Fahrrad oder Wanderferien unter kundiger Frauenführung in Marokko, Südtürkei oder Jemen. Die Wahl Ihres massgeschneiderten Reiseführers wird Ihnen mit der breiten Palette von Rezensionen leicht gemacht. Wie allein reisende Frauen erreichen, dass sie nicht am Tischchen im hintersten Winkel plaziert werden, unter welchen Bedingungen das Verhältnis Preis und Leistung stimmt und welche Hotels auf unsere fraulichen Bedürfnisse zugeschnitten sind, entnehmen Sie ebenfalls den Seiten «Frauen unterwegs.» Ich wünsche Ihnen bei der Lektüre viel Vergnügen.

Orsula Abulhoge



Irmgard Rimondini

STETER EINSATZ FÜR DIE GLEICH - BERECHTIGUNG

Frauen, die sich über Jahrzehnte für gleiche Rechte eingesetzt haben, sind rar geworden. Wenig hört man noch von ihnen. Ihre Erfahrung, ihr Wissen geht allmählich verloren. Und doch haben diese Frauen Geschichte gemacht mit ihren Taten. Geschichte allerdings, die noch kaum geschrieben ist. Eine solche Persönlichkeit, die ihrer Zeit voraus war und die prägend mitgewirkt hat an den historischen Veränderungen der jüngsten Vergangenheit ist Irmgard Rimondini-Schwiter, geb. 1916. Seit 1940 ist sie Mitglied des Frauenrechtsverbands, und seit bald zwei Jahrzehnten Ehrenvizepräsidentin des Internationalen Frauenverbands IAW und Delegierte bei den Nongovernmental Organisations NGO an der UNO.

Von Annelise B. Truninger

Irmgard Rimondini: Ihrer Zeit voraus als Frauenrechtskämpferin der ersten Stunde

Fotos Elfie Wollenberger

Resolutionen verfassen und Vorträge zusammenstellen, oder nur einen Leserinnenbrief an die Zeitung schicken, ist für sie zur täglichen Gewohnheit geworden



Vor über zwanzig Jahren bin ich ihr zum ersten Mal begegnet. Damals kam sie nach einem Vortrag auf mich zu, drückte mir einen Zettel in die Hand und meinte: «Ich hätte da noch etwas für Sie.» Dieser Ausdruck ist bezeichnend für Irmgard Rimondini. Sie dachte immer an andere, versuchte bei jeder sich bietenden Gelegenheit jüngere Frauen zum Mitmachen aufzufordern. Mitmachen bei der Sache, die ihr am Herzen lag und wohl fast zum Lebensinhalt geworden ist: Die politische Gleichberechtigung in der Schweiz und die Unterstützung von Frauen in der Dritten Welt.

Unser Alltag wie auch mitmenschliche Beziehungen werden zu einem grossen Teil von gesetzlichen Vorschriften bestimmt. Gesellschaftliche Veränderungen ergeben sich nicht von selbst, sie müssen herbeigeführt werden von Menschen, die sich aktiv einsetzen, dass Gesetze neu geschrieben oder ergänzt werden.

Heute gibt es eine Generation von Frauen, die keine Ahnung mehr haben von der früheren Frauenbewegung, nicht einmal vom UNO Jahr der Frau 1975; das ist alles längst Vergangenheit. Sie können sich nicht mehr vorstellen, welch grossen Einsatz es erforderte, um die Rechte zu erkämpfen, die wir heute so selbstverständlich beanspruchen.

STEINIGER BODEN

«Wenn ich so zurückschaue, denke ich, dass sich alle Mühe und die vielen Entsagungen und Opfer gelohnt haben. Viele Kolleginnen und Freundinnen sind in diesem Punkt etwas resigniert. Nicht wir haben geerntet, das stimmt. Aber wir haben den Boden vorbereitet für die Frauen, die jetzt in Ämtern und Berufen sitzen, von denen wir höchstens träumen konnten. Und diesen Boden zu bearbeiten, das war hart. Viele Steine, lies: Vorurteile, mussten ausgeräumt werden.» Keinerlei Bitterkeit schwingt in der Stimme mit, wenn Irmgard Rimondini aus ihrem Leben zu erzählen anfängt. Nur ein paar Schritte vom Rhein entfernt, am Kleinbasler Ufer, bewohnt sie die Parterrewohnung des familieneigenen kleinen Mehrfamilienhauses. In dieser Stadt im Dreiländereck, weltoffen und dörflich zugleich, hat sie ihre Wurzeln. Nach dem Besuch des Gymnasiums und Aufhalten in



Nur ein paar Schritte vom Rhein entfernt, am Kleinbasler Ufer, wohnt die Frau, die sich ein Leben lang für die politische Gleichberechtigung eingesetzt hat.

England, heiratete Irmgard Rimondini kurz vor dem Krieg. «Der Krieg, das war so ein Einschnitt für mich, in mein Leben, meine mitmenschlichen Beziehungen. Plötzlich habe ich gedacht: jetzt ist Krieg und die Frauen haben nichts zu sagen. Da fragte ich jemanden, ob es denn keine Frauenvereinigungen gäbe. Und dann schrieb ich an den Frauenrechtsverband, ich wolle Mitglied werden.»

Geschrieben hat Irmgard Rimondini zeitlebens sehr viel. Ihr Arbeitszimmer ist ringsum vollgestopft mit Akten und Notizen, selbst auf dem Wohnzimmertisch liegen Berge von Papier. Soeben ist sie von Sitzungen an der UNO in Genf zurückgekommen und muss nun viel Material sichten. Resolutionen verfassen und Vorträge zusammenstellen, oder nur einen Leserinnenbrief an die Zeitung schicken, ist für sie zur täglichen Gewohnheit geworden. Irmgard Rimondini hat die Möglichkeiten politischen Handelns unermüdlich ergriffen. Angefangen hatte es im Jugendparlament, noch bevor sie 20 Jahre alt war. «Da lernten wir politisches Vorgehen und konnten zudem die jungen Männer auf unsere Anliegen aufmerksam machen,» meint sie schelmisch.

Sehr früh schon trat sie dem Frauenstimmrechtsverein bei, wenig später auch dem in-

ternationalen Frauenverband, der International Alliance of Women IAW, diesem seit 1904 bestehenden Dachverband. Der Krieg hatte die Aktivitäten einschlafen lassen. Ich erfahre von Irmgard Rimondini, dass die nationalen Frauenverbände z.T. gar nicht mehr mitmachen durften bei der IAW, dass deutsche Aktivistinnen ihre Dokumentationen in den Gärten vergruben, und dass die Nationalsozialisten in Holland, Dänemark und Skandinavien viele der aktiv um Rechte kämpfenden Frauen, darunter solche, die in der International Alliance waren, umgebracht hatten. Versammlungen waren zudem für Frauenrechtlerinnen verboten. «Manche konnten nach England fliehen,» erzählt Frau Rimondini, «mit denen hielt ich Kontakt. Und fuhr auch kurz nach dem Krieg hin, als die erste Abstimmung zum Frauenstimmrecht bei uns wuchtig verworfen worden war.»

Die Hoffnungen der jungen Frauen waren gross gewesen, sie hatten während des Kriegs tatkräftig mitzugegriffen, Wirtschaft und soziales Leben in Schwung gehalten, z.T. Militärdienst in der damaligen FHD geleistet. Wie hatten sie sich gefühlt, als sie nun so zurückgestossen wurden?

Es sei für sie die erste grosse Enttäuschung in die Männer gewesen, die ja damals

Ganz allein war sie nie, Unterstützung hatte sie auch durch ihren Gatten, Arnaldo Rimondini

Fotos Elfie Wollenberger



allein abstimmt, meint die 74jährige und fügt mit gesenkter Stimme bei, dass sie auch von vielen Frauen enttäuscht gewesen sei, die dannzumal das Frauenstimmrecht ablehnten, die an die «Heimchen am Herd» – Ideologie glauben wollten. Diese Enttäuschung habe z.T. in Wut umgeschlagen und einige Frauenstimmrechtlerinnen dazu gebracht, den Einsatz militanter zu geben.

... AUF VIELEN WEGEN

Sie selbst als elegante Erscheinung kann ich mir nicht vorstellen, mit erhobener Faust oder Slogans skandierend durch die Strassen zu laufen. Lachend erzählt sie von einem Vorgehen, das sie schon für kämpferisch genug hielt: «Ich erinnere mich noch, wie ich an die Nationalzeitung in Basel telefonierte, einem Redaktor, der sich lustig gemacht hatte über unsere Niederlage. Der schrieb doch tatsächlich: «Deswegen ist die Schweiz wohl vom Krieg verschont geblieben, weil die Frauen kein Stimmrecht haben». Ich protestierte am Telefon ganz heftig. Und mit dem Artikel ging ich dann nach London zu einer Tageszeitung und übersetzte es denen dort. Die machten darüber eine lange Reportage samt Fotos von mir. Beim Aufräumen viel später habe ich das alles weggeworfen.»

Damals hatte sie auch die letzten Suffragetten kennengelernt, Theres Garnett, die sich am House of Parliament angekettet hatte und andere. Zu dem Gitter sei sie dann auch mal

gegangen und habe Blumen hingelegt. Die Schicksale dieser tapferen Frauen, – sie wurden ja immer wieder verhaftet und im Gefängnis zwangsernährt – gaben ihr Mut, weiterzumachen. «Viele von uns waren so niedergeschlagen, dass sie sich kaum mehr aktiv einsetzten. Da fühlte ich mich manchmal im Stich gelassen» meint sie traurig.

Als Hausfrau und Mutter zweier Söhne suchte sie den ihr möglichen eigenen Weg. Das theoretische Rüstzeug für ihre politischen Argumentationen holte sie sich mit dem Besuch von juristischen Vorlesungen an der Universität Basel. Sie begann öffentliche Vorträge zu halten, berichtete von den Tätigkeiten der Frauen in England und andern Ländern. Gleichzeitig trat sie auch einer politischen Partei bei und gründete zusammen mit zwei andern die erste politische Frauengruppe in Basel. Dort ging es ihr vor allem um die Schulung von Frauen, denen Politik ein fremdes Territorium war. Zudem hatte sie den Eindruck, auch innerhalb der Partei für das Frauenstimmrecht kämpfen zu können. Sie betont: «Ich habe immer wieder darauf hingewiesen, wo die Demokratie nicht vollständig ist! So trug einmal einer Argumente vor zu einer «Volksabstimmung.» Da streckte ich auf und sagte, es gäbe gar keine Volksabstimmung, denn die Frauen seien nicht dabei und zu einem «Volk» gehörten Frauen. Das fanden alle entsetzlich frech.»

Noch heute ist sie überzeugt, dass das



«Ich wünschte, dass erfolgreiche Frauen ganz bewusst wiederum andere Frauen fördern»

Frauenstimmrecht vorher eingeführt worden wäre, wenn damals mehr Frauen mit Beitritten in Parteien oder Gewerkschaften ihr Interesse bekundet hätten. Ob sie recht hat, muss dahingestellt bleiben.

Der Kampf um das Stimmrecht ging noch jahrzehntelang weiter. Zeitweise umfasste der Verein in Basel bis zu 1500 Mitglieder. Darunter auch viele Gymnasiallehrerinnen, die dann 1959 den berühmten Streik inszenierten. Vor Anpöbeleien, wie sie früher öfter vorkamen, war auch Irmgard Rimondini nicht gefeit. Das emotionale Klima um das Frauenstimmrechts-Begehren kann sich niemand vorstellen, der es nicht selbst erlebt hat. Sie erzählt:

«Als ich einmal vor dem Stimmlokal anlässlich einer Abstimmung unsere Zettel verteilte, wo drauf stand: Gebt den Frauen das Stimmrecht; da wurde ich sogar angespuckt, man bewarf uns mit Papierkugeln und so. Und die, die wussten, dass ich ein kleines Kind hatte, die sagten dann laut, die lässt ihr Kind im Stich, das weint jetzt zu Hause».

ENDLICH AM ZIEL?

Als es dann 1971 endlich soweit war, veranstaltete der Verband eine grosse Feier im Kasino. Aber dann ging es weiter. Nun kam der Einsatz für die Verfassungsänderung Art.4



«Gleiche Rechte für Mann und Frau.» Wieder sammelten fast dieselben Frauen Unterschriften für die Initiative. Zehn Jahre später, 1981, war auch das geschafft.

«Jetzt hatten wir scheinbar alles erreicht. Aber die versteckte Diskriminierung ist noch gross», betont die quirlige 74jährige und fügt hinzu: «Letzthin sagte mir eine jüngere Frau, sie ertrage es nicht mehr, dass sie sich so unbeliebt mache, wenn sie sich für etwas Unpopuläres einsetze. Das ist etwas, das man annehmen muss, und es ist wohl das schwerste. Widersacher zu haben, Ablehnung erfahren von Menschen, Verachtung sogar, nur weil man an eine Sache glaubt, sie als richtig an-

sieht und durchsetzen will.» Philosophische Anschauungen dringen immer wieder durch im Gespräch. Viel geholfen habe ihr die Lektüre von Albert Schweitzer oder Hermann Hesse, meint Irmgard Rimondini. Aber oft sei ihr das Weitermachen nicht leicht gefallen. Der bequeme Rückzug ins Privatleben kam für sie jedoch nicht infrage. Betrübt macht sie nur die Beobachtung, dass Frauen, die in Ämter gewählt wurden, ihren Vorkämpferinnen kaum Anerkennung zollen und sie sogar vergessen.

«Ich wünschte,» sagt Rimondini, mit einem leicht bitteren Unterton, «dass erfolgreiche Frauen dann ganz bewusst wiederum andere Frauen mitfördern. Aber es ist schon so, wenn es drauf ankommt, etwas durchzukämpfen, dann lassen sich Frauen sehr schnell wegdrängen, dem Frieden zuliebe halt, d.h. der persönlichen Verhältnisse wegen. Sie verstecken sich auch gerne hinter einem Mann. Männer bauen auf unsere Friedensliebe.»

Rimondini hat sich nicht wegdrängen lassen. In den 70er Jahren wurde sie schliesslich Vizepräsidentin ihrer Partei im Zentralvorstand. Den Erfolg ihres zähen Ringens spielt sie herunter: «Sicher war ich anfangs eine von den Alibifrauen. Aber es war doch wichtig, dieses Durchhalten über Jahrzehnte. Als einzige Frau unter sechzig Männern, wenn ich anderer Meinung war, wurde ich einfach überstimmt.» Das kann noch heute jeder Politikerin passieren. Deshalb wird die Forderung nach einer Quotenregelung immer lauter. Frau Rimondini hat dafür Verständnis, unterstützt es jedoch nicht. Sie findet eine solche Regelung undemokratisch und zudem zweifelt sie, ob damit wirklich für Frauen mehr erreicht wird. Sie warnt: «Da besteht die Gefahr, dass Frauen in Ämter kommen, die es gar nicht wollen, bzw. unsere Anliegen gar nicht vertreten.»

Selbstverständlich war auch sie später in Ämtern tätig. Zuerst in einer Schulinspek-

tion, dann als Richterin am Strafgericht in Basel. Was meint sie zu der Behauptung, dass bei der Bestrafung Unterschiede gemacht werden zwischen Männern und Frauen? «Das stimmt nicht, es wird gemäss Gesetz geurteilt, allerdings betonen Frauen die menschliche Seite eines Falles stärker. Und zudem: Wenn man die weltweite Sicht einbringt, dann urteilt man wahrscheinlich differenzierter».

BLICK ÜBER DIE GRENZEN

Über 30 Jahre lang hat sie auch an der «Frauensendung» im Radio mitgearbeitet. «Da war ich praktisch die erste Schweizerin, die über Internationales berichtete». Alle ihre Aktivitäten und Ämter aufzuzählen, ist kaum möglich. Heute noch ist sie Präsidentin der Ida-Somazzi-Stiftung, die Preise verleiht für Verdienste um demokratische Rechte. Rimondini sucht schon eine geraume Weile nach einer Nachfolgerin. Aber jüngere Frauen, die ehrenamtlich Arbeit annehmen, werden immer rarer. Sie bedauert das und führt es auch auf die Zersplitterung der Frauenbewegung zurück. «Ich glaube,» wendet sie ein. «dass wir früher mehr zueinander gehalten haben, durch dick und dünn. Aber wir hatten eben ein Ziel, und wir wussten, wenn wir das Ziel erreichen wollen, müssen wir zusammenstehen. Und heute? Mir scheint, die Frauen haben kein Ziel, oder sie sehen nicht, dass sie zusammenstehen sollten, um ein Ziel zu erreichen, sie bekämpfen sich gegenseitig. Das ist schade.»

Ich kann dieser Sicht nicht zustimmen, aber ich kann verstehen, dass diese bewusste Kämpferin eine gewisse Solidarität vermisst und nun doch allmählich müde wird.

Sie selbst sieht sich in einer langen Reihe von Pionierinnen, wie z.B. Emilie Gourd, der ersten Präsidentin des Frauenstimmrechtsvereins. Gourd machte in der Schweiz die IAW bekannt; heute ist eine Strasse in Genf nach ihr benannt. Emilie Gourd war jahrelang Honorary Secretary der IAW, wozu Irmgard

Irmgard Rimondini

Geboren 1916 und aufgewachsen in Basel. Nach Auslandsaufenthalten Heirat mit einem Architekten 1939. Zwei Söhne. 1940 Eintritt in den damaligen Verband für Frauenstimmrecht. Vizepräsidentin der IAW International Alliance of Women, sowie Honorary Vizepräsidentin. Abgeordnete für NGO Non-governmental organisations bei der UNO. Mitglied in verschiedenen NGO-Kommissionen an der UNO, der WHO und der UNICEF.

Rimondini 40 Jahre später ebenfalls ernannt wurde. Sie ist zudem auch Ehren-Vizepräsidentin der IAW und reist in dieser Eigenschaft an internationale Vorstandssitzungen und Kongresse.

Heute ist sie es selbst, die nach einer Nachfolgerin sucht für ihre Haupttätigkeiten: Als Beobachterin und Delegierte des Internationalen Frauenverbands an der UNO in Genf. Dort ist sie verantwortlich für die UNO-Kommission «Stellung der Frau». Sie muss Bericht erstatten über Sitzungen, wenn die NGOs/ Non Governmental Organisations

gewinnen, auch Schweizerinnen, aber vergeblich. Weshalb?

«Die jungen Frauen haben einen Beruf, sie können nicht einfach ganze Wochen lang weg und sich einem unbezahlten Amt widmen. All die Reisen, die Aufenthalte in Genf, das müssen wir alles selber bezahlen.

Wenn ich Spesen bezahlen könnte, zumindest, da hätten wir vielleicht Leute, aber das können wir einfach nicht. Wir können kaum unsere Zeitschrift «Women's News» herausbringen mit dem, was wir einnehmen. Es gibt immer wieder einige wenige von uns,

hat es enorme Fortschritte gegeben. Es ist ein grösseres Selbstbewusstsein bei den Frauen. Das ist sehr wichtig. Viele Frauen haben Karriere machen können, viel mehr als je sind berufstätig. Viele versuchen in Gewerkschaften zu gehen, machen mit in Politik. Mein grösstes Anliegen an die jungen Frauen von heute: Dass sie vermehrt ihre Talente und Möglichkeiten einsetzen. Frauen sollten sich als Kandidatinnen aufstellen lassen, auch wenn die Chance, gewählt zu werden, gering ist. Es ist alles sehr viel besser.»



Auch mit 73 Jahren immer wieder zum Aufbruch bereit, sei es als Abgeordnete, als Ehrenpräsidentin oder als Referentin

zusammenkommen, das sind immerhin ca. 60 Länder. Stolz meint sie: «Ich bin in Genf noch eine von den Key-Figuren». Dazu kommt die Vertretung der NGOs an der WHO, eine weitere internationale Kommission, «Health and Women». «Die Verantwortung ist sehr stark», erklärt sie, «zusammen mit mir haben die WHO überall Informationsmaterial versandt, wie sich Frauen gesund erhalten können, in kleinen Dörfern, wie sie für Hygiene und gesunde Ernährung sorgen können. Da habe ich in jedem Land «corresponding members», die, wenn sie etwas brauchen, mir schreiben und dann lasse ich durch WHO etwas schicken.» Sie versucht Mitarbeiterinnen zu

die immer wieder einschiesse, weil halt die Entwicklungsländer kaum Geld haben, bzw. nicht ins Ausland transferieren dürfen.» Seit vielen Jahren pendelt Irmgard Rimondini zwischen Basel und Genf, wenn sie nicht gerade auf Reisen ist. Ohne den starken Rückhalt in der Familie hätte sie ihre grossen Aufgaben nicht bewältigen können. Kraft schöpfte sie aus ihrer Lebensphilosophie und aus der Unterstützung durch ihren Mann und die beiden Söhne. Wenn ihr die Erfüllung aller Aufgaben nun manchmal doch etwas zu viel wird, so schaut Irmgard Rimondini doch zufrieden zurück und blickt positiv in die Zukunft. «In den Jahrzehnten seit dem Krieg

Annelise B. Truninger (geb. 1943, Dr.phil.I, Mutter eines 14jährigen Sohnes), Redaktorin beim SV-Service, Redaktorin des Verbandsorgans des Schweiz. Verbandes der Akademikerinnen, Vizepräsidentin beim Schweiz. Verband für Frauenrechte, Mitglied der International Alliance of Women IAC, Aktuarin der Vormundschaftsbehörde ihrer Wohngemeinde Bilten

GLEICHSTELLUNG GEHT ALLE AN

Seit zwei Jahrzehnten verfolgt Kanada eine gezielte Politik der Gleichstellung der Frauen in Gesellschaft und Wirtschaft. In den letzten Jahren ist den öffentlichen Stellen ein gewisser Durchbruch gelungen und die Erfolge geben der Bewegung neuen Schwung. In einem Riesenland mit einer Arbeitslosigkeit von rund 10 Prozent ist die Verbesserung der Lage der Frauen nicht nur ein Gebot der Gerechtigkeit, sondern oftmals eine Frage des nackten Überlebens. – Seit einiger Zeit werden weitere benachteiligte Bevölkerungsgruppen, Angehörige «sichtbarer Minderheiten» (nicht-weisser Rassen) und Behinderte, in die Förderprogramme miteinbezogen.

Von Verena E. Müller

Bekommt ein Kanadier einen Dollar ausbezahlt, findet seine Partnerin nur 62 Cents in der Lohntüte. Als Spätfolge dieses Gefälles lebt heute jede dritte Frau im Renteninnenalter unterhalb der Armutsschwelle. Die finanziellen Verhältnisse von Familien mit nur einem Elternteil sind prekär – in acht von zehn unvollständigen Familien ist die Mutter das Oberhaupt. Die Zukunftsaussichten sind düster; vermutlich endet jede zweite Ehe aus den Achtzigerjahren mit einer Scheidung. Schon heute gehen sechs von zehn Frauen mit Kindern im vorschulpflichtigen Alter einer ausserhäuslichen Erwerbstätigkeit nach. Die meisten Frauen haben keine Wahl. Sie müssen auf eigenen Füßen stehen.

Frau und Macht - ein ewiger Widerspruch?

Schon 1921 erhielten die Kanadierinnen das Wahlrecht. Die er-

ste Parlamentarierin, Agnes Macphail, blieb vierzehn Jahre lang die einzige Abgeordnete im Unterhaus. Frauen waren vor allem für jene Sitze recht, die zum vorn herein verloren schienen, z.B. als Gegenkandidatin gegen den amtierenden Premierminister. Zwischen 1972 und 1984 machte einer von vier Männern, jedoch nur eine von zehn Frauen das Rennen.

Dies soll sich ändern. 1988, ein Jahr vor den allgemeinen Neuwahlen, organisierten die zuständigen Amtsstellen einen Kongress zum Thema «Frau und Macht.» Politikerinnen berichteten von ihren Erfahrungen. Frauen trauen sich bereits zu selten eine Kandidatur zu.

Dann gilt es, als erste Hürde einen Listenplatz zu ergattern. Da lassen sich die Parteien allerhand einfallen... Der Termin der entscheidenden Sitzung wird verschoben und das Sekretariat «vergisst», die weiblichen Mitglieder zu benachrichtigen.

QUESTIONS CHOCS

1988

Les femmes veulent plus que des promesses

Au Canada, plus de 50 % des familles monoparentales dirigées par une femme sont économiquement faibles, contre 9 % seulement des familles monoparentales dirigées par un homme. Un million de jeunes de moins de 16 ans et 50 % des femmes âgées vivent dans la pauvreté.

Les faits parlent d'eux-mêmes. Avant d'être une candidate ou un candidat, obtenez des engagements fermes. Voici une liste de questions à poser.

Canadian Advisory Council on the Status of Women

Conseil consultatif canadien sur la situation de la femme

Bei öffentlichen Debatten halten sich Frauen viel zu höflich zurück. Die neue Lösung heisst: «Sprechen Sie leise, sprechen Sie laut, doch ergreifen Sie das Wort», und zwar am besten gleich zu Beginn der Versammlung, damit nie die Meinung aufkommt, die anwesenden Frauen hätten nichts zu sagen. Praktisch empfehlen erfahrene Politikerinnen:

- Politik macht einsam. Nur Frauen, die sich auf solide Freundschaften stützen können und ihr Privatleben nicht vernachlässigen, sind diesem Stress gewachsen.
- Niemand darf sich auf EIN Thema beschränken. Dank gründlicher Sachkenntnisse in mehreren Bereichen wird man allmählich zur Fachfrau, die begrüsst werden muss, weil keiner besser Bescheid weiss.
- Innerhalb ihrer Partei darf sich eine Frau nie isolieren. Sie muss entweder mit der Parteiführung oder der Basis gut stehen.
- Frauen müssen lernen, auf sich aufmerksam zu machen und nicht darauf zu warten, «entdeckt» zu werden.

Die Wählerinnen konnten ein «Rosa-Schock-Papier» beziehen, auf dem frauenrelevante Fragen zu dreizehn Problemkreisen von Pornographie über Freihandel bis zu Steuerreform aufgelistet waren. Derart in die Zange genommen, hatten Kandidatinnen oder Kandidaten Farbe zu bekennen.

Weibliche Angehörige «sichtbarer Minderheiten» beklagten sich zum Schluss, die Veranstaltung sei zu sehr auf die Bedürfnisse der weissen Kanadierinnen zugeschnitten gewesen!

Blick in die Zukunft – das Frauenbild im Unterricht

Antiquierte Frauenbilder haben endgültig aus der Schulstube zu verschwinden. Die öffentliche Erziehung hat bei der Verbreitung neuer Werte eine grosse Verantwortung.

Provinz- und Lokalbehörden verteilen Sprachführer, um Lehrerinnen und Lehrer die Voreingenommenheit zugunsten des männlichen Geschlechts bewusst zu machen und sie überwinden zu

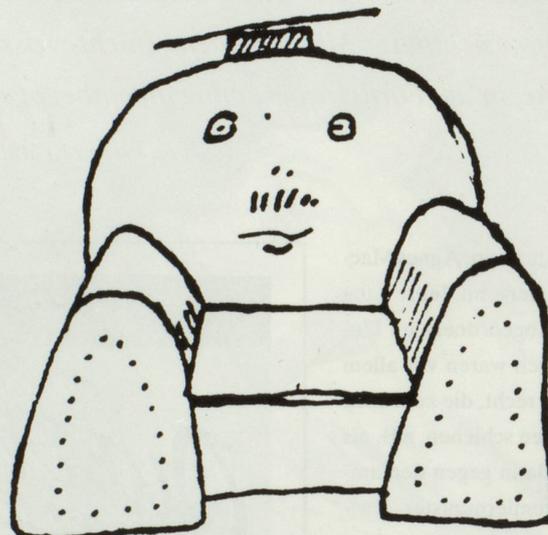
werden nicht mehr eingeladen. Zum Jahresschlussfest kommen Rektorin Sabine Meier und Pro-Rektor Heinz Keller mit einem begleitenden Gast.

Affermative Action – Taten statt Worte

«Affermative Action» (Positive Tat) heisst das landesweite Förderprogramm. In jeder Schule ist jemand dafür verantwortlich, dass regelmässig Schritte in die richtige Richtung geplant und durchge-

hatte ich entweder nicht mehr die richtige Farbe oder nicht mehr das richtige Geschlecht».

Für die Unterrichtsgestaltung stehen Hilfsmittel zur Verfügung, von denen unsere Frauenorganisationen kaum zu träumen wagen. Ein kleiner Führer befasst sich beispielsweise mit der «Frau in der kanadischen Literatur.» Fertige Unterrichtseinheiten zeigen auf, wie sich die Rolle der Kanadierin allmählich wandelte. Im Anhang folgen Anregungen für das Stu-



.CHAIRMAN.



.CHAIRWOMAN.

helfen. Hierzulande überlegen wir noch, was Anna einpacken soll, wenn «alle Schüler ihre Turnsäcke mitbringen» – in Kanada gehören solche Zweideutigkeiten der Vergangenheit an. Selbst bei der Organisation der geselligen Anlässe weiss der Sprachführer Rat. Verpönt sind Hinweise auf den Zivilstand, eine Privatangelegenheit. In der Schule zählt einzig die Funktion. Herr und Frau Keller

führt werden. Das gute Beispiel in der Schulorganisation sowie überzeugende Vorbilder sollen jungen Menschen eine gleichberechtigte Gesellschaft vor Augen führen. Dies gefällt allerdings nicht allen Betroffenen gleichermaßen: Ein Pro-Rektor beklagte sich bitter bei mir: «Zunächst blockierte die Regierung alle Beförderungen, weil sie kein Geld hatte. Später gab sie Kredite frei, doch dann

dium der Weltliteratur. «Antigone» von Sophokles, «Anna Karenina» oder die «Elektra» des Euripides sind geeignete Lektüren, gewisse Romane Hesses dagegen werden in den Abschnitt «offen sexistisch» verbannt. – Interessanterweise stammen alle aufgeführten Werke aus dem europäisch-amerikanischen Kulturkreis. «Sichtbare Minderheiten» müssen sich auch da noch etwas

gedulden. In der Lehrerschaft regen sich gelegentlich Widerstände. Noch ist ein Verfahren gegen die Lehrerinnengewerkschaft von Ontario hängig. Jahrzehntlang kämpften Frauen und Männer in getrennten Organisationen, wobei sich die Frauen immer durch eine sehr sparsame Vereinsführung auszeichneten. Nun haben die Männer plötzlich ihre Zuneigung zum andern Geschlecht entdeckt: Ihre Kassen sind leer und im Namen der Gleichberechtigung

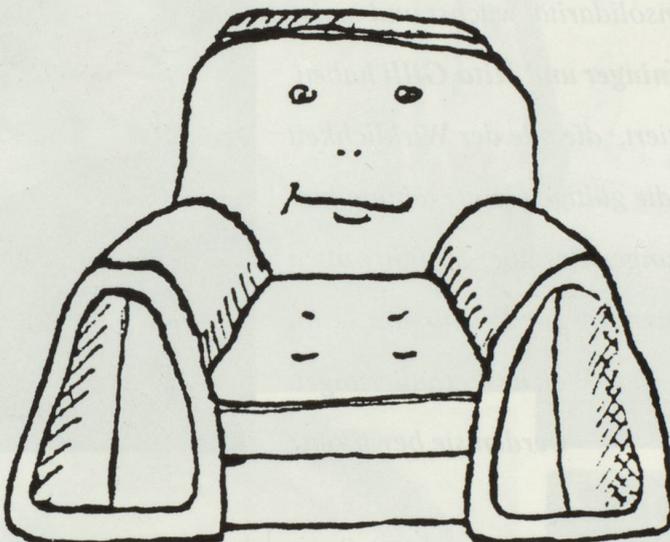
diesem Thema herrscht der gewohnte, angenehm pragmatische Ton vor, der alle Veröffentlichungen dieser Amtsstellen kennzeichnet. Eine Frau auf der Flucht vor ihrem Partner sollte wenn immer möglich folgendes mitnehmen: Geld, Schlüssel, Ausweispapiere für sich und die Kinder, Adressbuch und das Lieblingsspielzeug jedes Kindes. Hat sie Zeit, ihren Auszug zu planen, gehören Kopien der Bankauszüge und der Steuererklärung ins Notgepäck.

durch die Ämter zählen. Unter Umständen erhalten sie gar eine Finanzspritze, jedenfalls aber halten sich kompetente Fachleute für Gratisberatungsarbeit zur Verfügung.

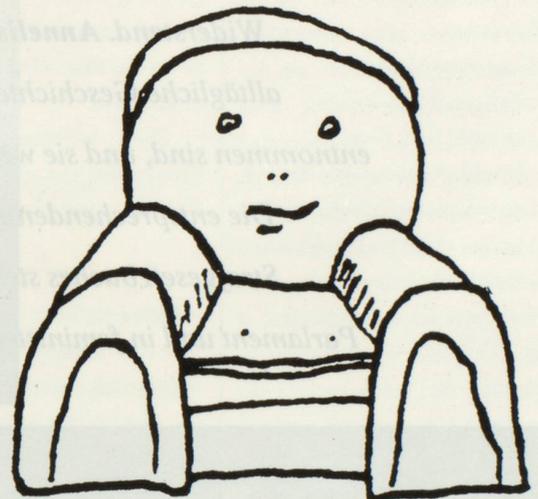
Ein sechsteiliger Leitfaden erklärt die einzelnen Schritte von der Betriebsanalyse bis zur Neustrukturierung mit ihren Rechtsproblemen. Nie wird moralisiert, immer der Gewinn hervorgehoben, der für die Firma längerfristig herauschaut. Eine zufriede-

von Frauen im lukrativen Auslandsdienst manchmal geradezu gefährlich war.

Mit Vorliebe werden Prämien an Unternehmen vergeben, die Frauen in traditionelle Männerberufe eingliedern: Der Autohersteller General Motors glänzte ebenso wie ein Betrieb im Strassenbau. Firmen, die es immer noch nicht glauben wollen, hilft die Regierung mit sanftem Druck nach: Bei der Vergabe von Staatsaufträgen gehen sie leer aus. Um die



.CHAIRPERSON.



.CHAIR.

Illustration: W. Katz & T. Laidlaw

verlangen sie Zutritt zur Lehrerinnengewerkschaft.

Gewalt gegen Frauen und Kinder

Jedes fünfte Tötungsdelikt in Kanada geht auf Gewalt in der Familie zurück. Kein Wunder also, dass sich die Ämter für Gleichstellung mit Nachdruck für gequälte Frauen und Kinder einsetzen. In den Informationsschriften zu

Frauen werden ermuntert, sich auch nicht kleine Gewalttätigkeiten gefallen zu lassen, da diese erfahrungsgemäss eskalieren. «Diese Broschüre könnte mithelfen, ein Leben zu retten», hofft der Untertitel.

«Affirmative Action» in der Wirtschaft

Reformwillige Unternehmen können auf die Unterstützung

ne Belegschaft leistet mehr, fehlt seltener und wechselt weniger oft die Stelle. Lauter Faktoren, die sich rasch zu Buche schlagen werden. Jedes Jahr werden besonders erfolgreiche Experimente ausgezeichnet: Eine Firma führte beispielsweise auf allen Ebenen ein Aufklärungsprogramm über sexuelle Belästigung am Arbeitsplatz und anderswo durch. Sie hatte erkannt, dass der Einsatz

schweren sozialen Probleme der Neunzigerjahre lösen zu können, brauche es Innovationen, Wachsamkeit und Mut, meint die Präsidentin des nationalen Ausschusses für die Gleichstellung der Frau, Sylvia Gold. Auch sie hat keine pfannenfertigen Lösungen anzubieten, doch ihr Amt meint unverdrossen: «Gleichstellung geht alle an.»

ALLTAGSGEWALT –

Die alltägliche Gewalt an Frauen ist überall gegenwärtig. Sie flimmert uns auf dem Bildschirm entgegen und begegnet uns auf der Strasse, im Tram, in der Rechtssprechung. Vergewaltigung ist nur eine Form dieser Gewalt. Das Bewusstsein der Zusammenhänge zwischen körperlicher Gewalttat und patriarchalem Denken dringt immer stärker bei der Öffentlichkeit durch. Auch bei Frauen.

Bislang sahen sich viele als einsame Opfer, der Verachtung aller ausgesetzt. Aber auch die Frauensolidarität wächst und ... der

*Widerstand. **Annelise B. Truninger** und **Rita Gilli** haben alltägliche Geschichten aufnotiert, die alle der Wirklichkeit entnommen sind, und sie weisen auf die gültige Gesetzgebung hin.*

Die entsprechenden Bestimmungen des über 50 Jahre alten Strafgesetzbuches stehen gegenwärtig zur Diskussion, ... im Parlament und in feministischen Kreisen. Welche Veränderungen werden sie bewirken?



Schätzungsweise jede fünfte Frau wird irgendeinmal in ihrem Leben Opfer einer Vergewaltigung oder Nötigung. In den USA soll alle 8 Minuten eine Frau vergewaltigt werden, das sind rund 150 pro Tag. Die Dunkelziffer ist enorm hoch. Keine 10 Prozent der Täter werden gefasst. Nach Verbüssung der Strafe (falls überhaupt eine Bestrafung mit Gefängnis oder Zuchthaus erfolgt) werden 4/5 aller Täter wiederum straffällig, d.h. vergewaltigen erneut.

Für die Schweiz gilt ähnliches. Die Polizei rechnet mit 3000–6000 Vergewaltigungen im Jahr, betont allerdings, dass die Dunkelziffer, also die nichtangezeigten Fälle, sehr gross ist. Wahrscheinlich

müssen wir eine Zahl von 20–24 Fällen pro Tag als realistisch ansehen. Oder im Klartext: Jede Stunde wird irgendwo in der Schweiz irgendeine Frau irgendwelchen Alters von irgendeinem Mann vergewaltigt.

SCHREI «FEUER»

Im Herzen der Altstadt Zürichs, auf einem öffentlichen Platz, wird eine junge Frau vergewaltigt. Es ist nicht etwa Mitternacht, sondern kurz nach Ladenschluss. Sie hat um Hilfe geschrien... doch keiner hat sie gehört.

«Wenn du Hilfe brauchst, schrei nicht danach ... es kümmert sich eh keiner. Schrei «Feuer, Feuer!» – dann hat jeder das Ge-

fühl, die Angst, es könnte ihn/sie ebenfalls betreffen. Dann stürzen sie aus ihren Häusern und du bist gerettet.» So etwa formulierte es eine Schriftstellerin.

kommen, Lärm machen u.ä. Die Angst, dann selbst bedroht zu werden, hindert jedoch die meisten Leute, Männer wie Frauen. Für jede Frau gilt deshalb, Mass-

«Ich ging auf's Revier und erklärte: 'Ich möchte eine Vergewaltigung anzeigen.' Sie fragten: 'Wessen?' und ich sagte: 'meine'. 'Wer will Sie denn schon vergewaltigen?'

(Opferzitat)

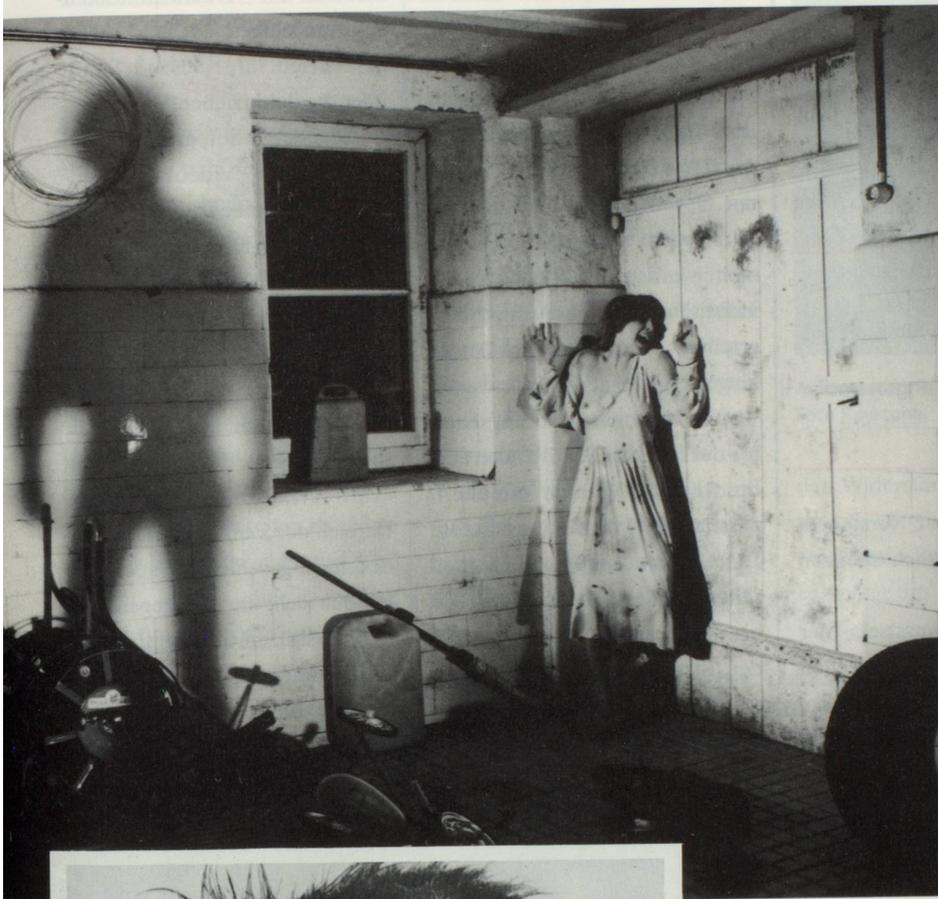
Es stimmt mit der Erfahrung von Betroffenen und Polizei überein, dass Täter, planende Täter, oft von ihrem Opfer ablassen, wenn sie «gestört» werden. Damit ist nicht direkt handfestes Eingreifen gemeint – das wagt sowieso kaum jemand –, sondern Hinzu-

nahmen zu ergreifen, um gefährliche Situationen von Anfang an zu vermeiden.

Einschränkungen:

- Die Wohnung sorgfältig schliessen;
- keine Parterrewohnung wählen;

VERGEWALTIGUNG



Jede Stunde wird irgendwo in der Schweiz irgendeine Frau irgendwelchen Alters von irgendeinem Mann vergewaltigt

Foto RDZ



Sie hat um Hilfe geschrien.... doch keiner hat sie gehört
Foto Keystone



In vielen Grossstädten werden jetzt besondere Parkzonen eingerichtet, die rund um die Uhr überwacht werden Foto RDZ

- abends nicht ohne Begleitung ausgehen;
- ein Taxi nach Hause nehmen und den Taxifahrer warten lassen, bis die Haustür erreicht ist.
- Misstrauisch sein gegenüber neuen Bekanntschaften, aber auch gegenüber männlichen Verwandten, die allein getroffen werden.

«Als ich zur Polizei ging, um anzuzeigen, dass ich vergewaltigt worden bin, haben sie mich ausgelacht und gesagt: «Sie sind vergewaltigt worden? So, so. Wenn man so rumläuft wie du, gehört einem nichts anderes». In dem Stil haben die weitergeredet. Da bin ich gegangen und habe die Anzeige sein lassen.»
(Opferzitat)

Handeln:

- Eine Kampfsportart erlernen, Judo, Karate, Jiu-Jitsu, u.ä.
- Mittel zur Selbstverteidigung wie Gaspistolen (sofern im Handel ohne Waffenschein erhältlich), Spraydosen, Pfefferstreuer, Alarmgeräte mit Heulton, u.ä. mit sich tragen.

Alle diese Massnahmen sind jedoch nur bedingt zu empfehlen. sie schränken das Lebensgefühl jeder Frau ein. Bei Geräten besteht die Gefahr, dass der Angreifer nur noch mehr gereizt wird und zudem kopflose Reaktionen beim Opfer bewirkt.

Um Abwehrbereitschaft zu entwickeln, braucht es Bewusstsein der möglichen Gefahr. Aber – und vor allem auch – Selbstbewusstsein. Ein möglichst rasches Erfassen der Situation kann dabei äusserst hilfreich sein. Schon manche hat durch kluge Gesprächsführung einen Täter von seinem Vorhaben ablenken können.

Wenn eine Frau «nein» sagt. sollte es respektiert werden. Männer denken jedoch nicht so

Je nachdem, welche Begegnung vorausging, erwarten sie Gegenleistung als selbstverständlich, wenn auch unausgesprochen. Lässt sich eine Frau Getränke bezahlen oder ähnliche «Komplimente», sehen viele Männer das als Einladung. Die Investition soll sich auszahlen. Die Annahme einer (Zahl)-Leistung bedeutet für sie ein «Ja»; manche können es

deshalb nur schwer verstehen, wenn die Frau plötzlich Grenzen setzt.

Zum Selbstbewusstsein der Frau gehört also auch, die eigenen Rechnungen selbst zu begleichen.

FRAUEN-NACHT-DEMO
Frauen demonstrieren in der Stadt Zürich

Im August vergangenen Jahres war in Zürich am hellen Tag eine junge Frau vergewaltigt und ermordet worden. Zwei weitere Frauen waren vergewaltigt worden.

An einem lauen Abend im September sammeln wir uns im Stadtzentrum, um gegen diese Ungeheuerlichkeiten zu protestieren, um uns an alle Frauen zu erinnern, die in irgendeiner Weise Opfer sexueller Gewalt werden. Erst sind wenige da, in noch überschaubaren Grüppchen. Die Musikerinnen – Rhythmen werden angespielt, verlieren sich in der Dunkelheit.

Abseits wartet die Polizei, um eine blitzende, «beschützende» Eskorte zu markieren. Es ist eine bewilligte Demo.

Kurz nach 22 Uhr. Jetzt strö-

men die Frauen an den Bürkliplatz, zu Fuss, mit dem Fahrrad. Die Rhythmen der Musikerinnen werden von frechen Trillerpfeifen begleitet. Transparente werden entrollt, hochgehalten, Fackeln angezündet. Wir drängen uns in die Parkanlage des Bürkliplatzes. Eine Erklärung, die die Haltung der Öffentlichkeit in der Debatte um Gewalt gegen Frauen kritisiert, wird abgegeben. Einmal mehr wurden den Frauen paternalistische Verhaltensratschläge erteilt, das Verhalten der Männer hingegen, in keiner Weise erwähnt.

Es folgt ein Forderungskatalog der Frauen. Es wird auch ausdrücklich der Wunsch formuliert, dass keine Männer an diesem Demonstrationszug teilnehmen sollen. Schliesslich setzen sich 800 bis 1000 Frauen in Bewegung. An den Strassenrand werden brennende Tupfer gelegt, als symbolische Darstellung der Spuren von

Frauen in dieser Stadt, in dieser Welt. Sprechchöre mischen sich unter die Trillerpfeife, Frauen tanzen auf der Strasse. Von den Dächern der Verkehrspolizisten-Kanzeln steigen fauchend Vulkanen, werfen ihre tausend Sterne über die dahinziehenden Frauen.

Männer fotografieren – Männer mit Videokameras – Männer in Frauenbegleitung kleben als Schaulustige an den Fenstern und auf den Balkonen. Frauen verbünden sich gegen die Gewalt von Männern, die in der Öffentlichkeit sichtbar wird. Sie verbünden sich auch gegen die subtile Gewalt, die im sogenannt «vertrauten» und «geschützten» Bereich der Familien und Freundeskreise geschieht. Frauen verbünden sich, um sich gegenseitig zu unterstützen, im Kampf um den Widerstand gegen die patriarchalen Strukturen.



Frauen demonstrieren in Zürich gegen «Sexmorde» Foto Katrin Simonett

Die seelischen Folgen einer Vergewaltigung sind meist schlimmer als die körperlichen. Dennoch sollte jede Frau, die vergewaltigt worden ist, Anzeige erstatten. Es ist erwiesen, dass Täter meistens mehr als einmal vergewaltigen. (zitiert in Frauenfragen F 1/86, S. 75)

WAS KÖNNEN FRAUEN TUN...?

Sich gegenseitig unterstützen, sich ermutigen, sich den Raum zu nehmen der ihnen zusteht, sich nicht in die Defensive drängen lassen. Das ist die erste Forderung unter Frauen.

Konkret heisst das:

- eine Kollegin begleiten, nach Hause fahren, auch wenn es einen Umweg bedeutet, der eigenen Bequemlichkeit zuwiderläuft.
- Vergewaltigungsopfer mit Verständnis begegnen, nicht mit Ablehnung, etwa: «die ist selbst Schuld, hat ihn provoziert, warum trägt sie immer so enge Jeans/Rock...» etc.
- die Gefahr erkennen, nicht ver-

kennen, wenn eine Frau bedroht ist. Und zuallererst immer die Frau als potentielles Opfer sehen.

- keine Angst vor «Einmischung.»

Auch kollektiv können wir helfen und zwar im voraus. So reichte beispielsweise eine Gruppe von Frauen in einem Zürcher Stadtquartier der Stadtverwaltung eine Petition ein. Zuvor waren rund 400 Unterschriften gesammelt worden. Die Petition forderte u.a. bessere Beleuchtung im Quartier, ein Nachttaxi und ein Sammeltaxi, Erweiterung des öffentlichen Bus-Verkehrs. Vor al-

«Ich habe schon gesehen, dass sie Angst hatte, aber ich dachte, ich verletze sie ja nicht, das ist sie doch gewohnt.»
(Aussage eines Vergewaltigers)

lem aber versprochen sich die beteiligten Frauen, aufgerüttelt von einem Vergewaltigungsmord im Quartier, gegenseitig Unterstützung. Zur Nachahmung empfohlen!

AUSSERORDENTLICHE SEELISCHE SITUATION... FÜR WEN?

Morgenspaziergang in einem durchschnittlichen Vorortsdorf. Die junge Frau führt den Hund ihrer Eltern aus. Ein ausländischer Hilfsarbeiter begegnet ihr auf dem Weg zur Arbeit. Sie kennen sich nicht, grüssen sich vielleicht im nebligen Morgen. Der Mann kehrt um, greift die Frau von hinten an, reisst sie an den Haaren zu Boden, schleppt sie ins Unterholz. Sie versucht sich zu wehren, doch Angst um ihr Leben lähmt sie, angesichts der männlichen Muskelkraft verhält sie sich passiv, gibt



Ausserordentliche seelische Situation..... für wen?
Foto Keystone

den Widerstand auf. Er versucht sie zu vergewaltigen, hat aber «technische Schwierigkeiten», wie es später im Urteil heisst. Das

ge, da der Geschlechtsakt nicht vollzogen wurde, dass das Ereignis als «spontane Triebreaktion eines primitiven Menschen» zu verstehen, und das Verschulden deshalb nicht «allzuschwer» zu werten sei. Schliesslich wurde noch die «offensichtliche Reue» des Angeklagten als mildernder Umstand in Betracht gezogen.

Von der «seelischen Situation» des Opfers, einer erst 21jährigen jungen Frau, sprach niemand. Wird sie je wieder ohne Angst spazieren gehen? Wird sie nicht unbewusste Widerstände empfinden gegen Formen körperlicher Liebe? Wird sie sich in die Opferhaltung verstricken und die Schuld bei dem eigenen Verhalten suchen? Menschenschicksale im Netz der Paragraphen. ■

Urteil lautet auf 2 1/2 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Landesverweisung. Zu seiner Entlastung gab der Täter, der sich ohne den geringsten Anlass auf eine ihm unbekannte Frau gestürzt hatte, folgende Erklärung ab: Er habe sich in einer ausserordentlichen seelischen Situation befunden, weil er mit seiner Freundin, die von ihm ein Kind erwartete, Streit hatte.

Der Verteidiger befand, dass nur ein Notzuchtsversuch vorlie-

«Man stelle sich vor, der Gesetzgeber würde explizit ein ebenso grosses Verständnis aufbringen und mildere Strafen vorsehen für den Dieb, der in einem nicht abgeschlossenen Haus stiehlt oder für den Räuber, weil das Opfer seinen Schmuck sichtbar trägt. (...) Warum also derlei in Erwägung ziehen, wo es um die sexuelle Integrität der Frau geht? In diesem Bereich dürften tiefverwurzelte patriarchalische Denkmuster mit einer Rolle spielen: Früh wird dem männlichen Teil unserer Gesellschaft ja beigebracht, dass Frauen erobert werden wollen.»

Lili Nabholz, Dr.iur., Nationalrätin (zitiert in Brückenbauer, Nr. 39/27. September 1989)

WEIBLICHE IDENTITÄT UND FRAUENBILD

Mit unserem Körper leben wir ein Leben lang. Unser Selbstgefühl hängt in grossem Masse vom eigenen Körpererleben ab. Frauen sind jedoch besonders anfällig auf Fremdbestimmungen und auf die kollektive Haltung der Frau gegenüber. Dadurch werden sie enorm geschwächt in ihrer Substanz und Struktur. Man denke nur an gewisse Modevorschriften, durch die unsichere Frauen ihren Körper ablehnen müssen. Oder an jene Frauen, die sich schuldig fühlen für «zu wenig» oder «zu viel» sexuelle Bedürfnisse ihrem Partner gegenüber. Oder an Sexualität und Zärtlichkeit im Alter, die Frauen nicht mehr zugebilligt wird.

Von Ursula Oberholzer

Unter uns leben Frauen, die gar nicht erst dazu kommen, ein körperliches Ich zu haben. Sie erleben sich vorwiegend als schuldig für das, was sie sind oder vielmehr eben nicht sind. Noch immer wird Frauen eingetrichtert, dass sie ihre Bestätigung nur im Manne oder allenfalls in andern Menschen finden. Sie fühlen sich ohnmächtig, fürchten bei jeder Gelegenheit Spott und resignieren schliesslich.

An der zweiten Arbeitstagung des Iff-Forums (Institut für ganzheitlich-feministische Pädagogik und Psychologie), das seit nahezu drei Jahren besteht und das wir unseren Leserinnen im Oktober 88 eingehend vorgestellt haben, war die «Weibliche Identität» das

zentrale Thema: ein brennendes Thema, wie die grosse Zahl von 120 Teilnehmerinnen zeigte. Vom Iff-Forum angebotene Kurse und Seminare auf den Gebieten Erziehung, Psychologie und Psychotherapie richten sich an Mütter, Kindergärtnerinnen, Lehrerinnen, Sozialarbeiterinnen und Therapeutinnen und erfreuen sich stets wachsender Beliebtheit. Die Tagung in der Kartause Ittingen mit bekannten, qualifizierten Fach-Referentinnen hatte denn auch grösste Anziehungskraft.

DIE SUCHE NACH IDENTITÄT

Identität und eigenes Körpergefühl haben immer auch mit unserer Geschlechtsidentität zu tun. Ausgesperrte Teile dieser Identität sind schliesslich die Wurzeln

von Schuldgefühlen und Einsamkeit. «Die Sexualität wird ja auch als ein vom Mann genommenes Richtmass verstanden. Frauen erzählen häufig, dass sie zu wenig oder zu viele sexuelle Bedürfnisse hätten und sich für das eine wie für das andere schuldig fühlten. Sie kommen gar nicht erst dazu, das ganze Spektrum ihrer eigenen sexuellen Erregung auszuloten und damit je eine persönliche Identität zu formen. Und die Sexualität wird eingeschränkt auf den sexuellen Akt, wird als reine Funktion erlebt und damit das eigene Körpererleben oder vielmehr ein Stück Weiblichkeit enteignet oder gleichzeitig hinaufstilisiert,» betonte Irène Kummer, Lehrbeauftragte an der ETH Zürich und am Institut für angewandte Psychologie IAP. «Viele Jugendliche sind einsam, vor allem Mädchen, weil sie sich nur die eine Körperlichkeit holen können, nämlich Sexualität, zu der sie vielleicht noch gar nicht reif sind,» sagte sie zum Identitätsproblem der heranwachsenden Frauen.

Die Unsicherheit in Bezug auf den eigenen Selbstwert ist aber niemals nur das Ergebnis der kollektiven Erwartungshaltung, sondern auch der Erziehung.

PRÄGUNGEN

Bereits das Kind, das «Nein» sagt, hat ein Gefühl für sich selber. Ein Mädchen, das dazu erzogen wird, dass Nein-Sagen etwas Un-Mädchenhaftes sei, wird schlussendlich resignieren, wenn es in die Falle der weiblichen Anpassung gerät.

Dass unsere Verhaltensmuster vorwiegend aus der Familie kommen, kam in einer Gruppe von Müttern, Pädagoginnen und Therapeutinnen stark zum Ausdruck. Die Psychotherapeutin Margrit Koemeda-Lutz ist der Meinung, dass Mädchen eher als Knaben durch eine Erziehung gehen, die natürliche Aggressivität ablehnt.

Einige Besonderheiten, die im Erziehungsverhalten Mädchen gegenüber für die Entwicklung weiblicher Identität ausschlaggebend sind, fasst sie folgendermassen zusammen:

eine spezielle Entmutigung oder gar Bestrafung von aggressivem und abgrenzendem Verhalten. Solches ist aber wesentlich für die Bildung eines klaren Selbstgefühls.

Mädchen werden oft überbehütet, nicht losgelassen und als Objekte der anhaltenden symbiotischen Bedürfnisse der Eltern benützt.

Die eigene Mutter fühlt sich häufig ohnmächtig, abgewertet, chronisch unterdrückt und diese Haltung wird von der Mutter «vererbt.» Aus dieser Unsicherheit heraus entwickeln viele Mädchen eine chronische Gefallsucht, die auf das aus ist, was gewünscht wird.

Auf dem Weg zur Selbstfindung suchen viele Frauen Hilfe im Rahmen einer Psychotherapie oder einer Psychoanalyse. Was aber, wenn hier wiederum die Persönlichkeitsrechte der Frau missachtet werden? Dass dies häufig vorkommt, ist kein Geheimnis, besonders da Klientinnen es wagen, ihr Schweigen zu brechen und sich mit diesem Problem an andere wenden. An der zweiten schweizerischen Arbeitstagung für feministische Psychotherapie wurde deshalb mit grosser Mehrheit folgende Resolution gegen sexuelle Übergriffe innerhalb einer Psychotherapie angenommen:

RESOLUTION

Sexuelle Übergriffe im Rahmen einer Psychotherapie oder einer Psychoanalyse haben eine kontraproduktive Wirkung, indem sie den Selbstfindungs- und Heilungsprozess verhindern und die Persönlichkeitsrechte der Patientin missachten.

Wir verurteilen sexuelle Hand-

GEWALT GEGENÜBER FRAUEN

Prozess gegen den Vergewaltiger – des Dramas zweiter Akt

Von Lic. iur. Margrith Patt



lungen jeder Art innerhalb des therapeutischen Geschehens und halten klar daran fest, dass es sich dabei um Ausbeutung und keineswegs um Therapie handelt. Unabhängig vom Verhalten der Patientin ist ausschliesslich der Therapeut für die Einhaltung sexueller Abstinenz verantwortlich.

Wir fordern deshalb alle therapeutischen Standesorganisationen und Ausbildungsstätten auf, sexuelle Abstinenz als Voraussetzung jeder Psychotherapie explizit zu nennen und in ihre Standesordnung aufzunehmen. Zuwiderhandelnde sind aus der Standesorganisation auszuschliessen, allfällige strafrechtliche und verwaltungsrechtliche Schritte sind abzuklären.

AUFRUF

Die Therapeutinnen der zweiten schweizerischen Arbeitstagung für feministische Psychotherapie rufen jene Frauen auf, die in ihrer Therapie sexuelle Übergriffe erfahren haben, sich zu melden.

Die Verantwortung für die

Einhaltung der sexuellen Abstinenz liegt in jedem Fall beim Therapeuten, nicht bei der Patientin. Solange Frauen aus Scham- und Schuldgefühlen ihr Schweigen nicht brechen, schützen sie die Therapeuten und machen es möglich, dass weitere Frauen in der Therapie sexuell ausgebeutet werden.

Frauen melden sich bei PRISMA, Verein gegen sexuellen Missbrauch, Postfach 610, 8052 Zürich, oder bei der Organisatorin der Tagung: IFF-Forum, Institut für ganzheitlich-feministische Pädagogik und Psychologie, Postfach, 9006 St.Gallen. Es besteht die Möglichkeit zu einem Gespräch.

HINWEIS:

In der Sendung «Mosaik» von Radio DRS 1 haben Sie Gelegenheit, einen Beitrag zum Thema «Weibliche Identität und Frauenbild» zu hören, bearbeitet von Ursa Krattiger: **Dienstag, 20. Februar und Mittwoch, 21. Februar, jeweils um 14 Uhr.**

Die vorliegende Ausgabe des «ZeitspiegelFrau» befasst sich mit dem Thema «Sexuelle Gewalt gegenüber Frauen.» Dass dabei unter der Rubrik «Frau und Justiz» auch ein Beitrag zum Thema zu leisten ist, drängt sich auf. Des Dramas zweiter Akt, sofern es denn überhaupt dazu kommt, so ist man versucht, die justizmässige Bewältigung des ungeheuren sozialen Schadens, den die Täter an ihren Opfern bewirken, leicht sarkastisch zu überschreiben. Der Umgang mit der Gewalt gegenüber Frauen stellt denn auch in jeder Beziehung andere Anforderungen an die Strafjustiz, sei es während der Strafuntersuchung, sei es während dem Strafprozess. Die Frau als Opfer steht auch nach der Tat im Mittelpunkt des Geschehens. Ihr Körper wird nochmals zum Objekt, muss als Beweismittel erhalten. Von ihrer Aussage hängt mithin der Gang der Untersuchung ab, denn sie entscheidet, ob Anklage erhoben wird und auf welche materiellen Strafnormen sich diese Anklage zu stützen hat.

Im Prozess gegen den oder gegen die Täter sieht sich die Frau dann zugleich als Opfer wie auch als einzige Zeugin des Verbrechens, was von ihr eine geradezu

unmenschliche Disziplinierung ihrer Gefühle abfordert. Niemand ist da, der Rücksicht nähme oder Mitleid zeigte. Die Justiz ist bemüht und muss sich bemühen, diese Strafprozesse mit der gleichen nüchtern sachlichen Distanziertheit zu betreiben wie Strafprozesse betreffend Vermögensdelikte. Was Frauen dabei durchmachen, ist hinlänglich beschrieben und in jüngster Zeit auch filmisch dargestellt worden. Dass die Dunkelziffer dieser Art Verbrechen höher ist als in anderen Bereichen, weil Frauen schon vor der Anzeigerstattung zurückschrecken, verwundert darob nicht mehr. Und trotzdem gibt es keine andere Wahl. Gerade in einer Zeit, da sich die Gewalt gegen Frauen häuft, nicht zuletzt wohl als Reaktion auf das neue gesellschaftliche Selbstverständnis der Frauen, darf kein Zaudern, keine Angst und kein falsches Schamgefühl mehr die Pforten des Gerichtssaales verschliessen. Die Verbrechen müssen aufgedeckt, die Täter entlarvt und bestraft werden.

Opfer haben zwar in einer aufgeklärten Gesellschaft keinen Anspruch auf Rache, hingegen einen Anspruch darauf, dass der Staat mit seinen Organen für ihre Si-

cherheit besorgt ist und zu diesem Zweck Sexualtäter, die meist wiederholt straffällig werden, von weiteren potentiellen Opfern fernhält, und zwar solange, bis deren Sozialverhalten nach menschlichem Ermessen kein Sicherheitsrisiko mehr darstellt.

Wie schützt nun aber unser Strafrecht die sexuelle Selbstbestimmung der Frau? Und wie sieht diese Rechtsanwendung im konkreten Falle aus? Eine umfassende Darstellung der Straftatbestände, wie sie das Strafgesetzbuch in seinem fünften Titel mit «Strafbare Handlungen gegen die Sittlichkeit» überschreibt, würde den Rahmen dieses Artikels sprengen. Artikel 187 StGB muss daher als Beispiel genügen. Unter dem Marginale «Notzucht» stellt er in Absatz 1 den ausserehelichen Beischlaf mit einer Frau durch Gewaltanwendung oder schwere Drohung unter Zuchthausstrafe. Absatz 2 droht mit Zuchthaus nicht unter drei Jahren, wenn der aussereheliche Beischlaf mit einer Frau vollzogen wird, die durch den Täter zu diesem Zweck bewusstlos oder zum Widerstand unfähig gemacht wurde. Dieser Artikel 187 StGB ist stark revisionsbedürftig. Er schützt vor Vergewaltigung nur die Frau, und zwar auch die Konkubinatspartnerin oder die (bezahlte) Dirne, nicht aber das Mädchen unter sechzehn Jahren, das im übrigen völlig ungenügenden Schutz genießt, und schon gar nicht die Ehefrau, die ihren Mann nur wegen der mit geringerer Strafe drohenden Nötigung (181 StGB) vor Gericht bringen kann.

Was unter Gewalt oder Drohung zu verstehen ist, hat das Bundesgericht in seiner Rechtsprechung konkretisiert. Gewalt ist schon gegeben, wenn der Täter das Opfer «übrumpelt», «zermürbt», oder wenn die Frau eine «weitere Abwehr für zwecklos

hält». Es ist also nicht erforderlich, dass sich die Frau bis zur Erschöpfung wehrt. Auch für das tatbestandsmässige Vorliegen einer Drohung genügt das «Androhen ernstlicher Nachteile». Für den Täter spricht es auch nicht, wenn er behauptet, er habe Zweifel am Widerstand der Frau gehegt. Hat er trotz dieser Zweifel den Beischlaf vollzogen und also die Überwindung des Widerstandes in Kauf genommen, so hat er eventualvorsätzlich und somit strafbar gehandelt.

Artikel 187 Absatz 2 droht dem Täter als qualifizierter Tatbestand mindestens drei Jahre Zuchthaus an, und zwar dann, wenn er sein Opfer vor der Tat völlig zum Widerstand unfähig macht, so dass er dann zum Vollzug des Beischlafes selber keine Gewalt mehr anzuwenden braucht.

Mit einem solchen Fall hatte sich das Bundesgericht im Jahre 1981 in Sachen R gegen die Staatsanwaltschaft des Kantons Aargau zu befassen. Dieser Fall ist nur ein Beispiel; ein Beispiel, das zeigt, mit welcher Grausamkeit Sexualtäter vorgehen. Ein Beispiel auch für den richterlichen Umgang mit dieser Gewalt: Die Tat wird seziiert, zerlegt, da wird jedes Wort, jede Handbewegung wichtig. Das Beispiel zeigt aber auch, dass solche Prozesse oft drei Instanzen beschäftigen können. Nicht etwa, weil die Gerichte zu milde urteilen, sondern weil sich diese Täter unschuldig fühlen und für ihre Sache selbstverständlich auch Anwälte finden.

Eine junge Frau war von zwei Männern zum Nachessen in die Wohnung des einen Mannes eingeladen worden. Der andere Mann verliess nach dem Essen die Wohnung mit dem Versprechen, zurückzukehren und Frau X mit seinem Auto nach Hause zu bringen. Allein mit der Frau be-

gann R sie unzüchtig zu betasten, wobei er den Geschlechtsverkehr verlangte. X wehrte sich und wollte die Wohnung verlassen; die Tür war jedoch abgeschlossen. Daraufhin bedrohte R die Frau mit einem zackigen Küchenmesser, das er ihr an den Hals hielt. «Schreiend und in Todesängsten legte sich X unter dem Druck der Drohung aufs Bett, um den Geschlechtsverkehr an sich vollziehen zu lassen. Weil es R nur halbwegs gelang, sein Glied einzuführen, forderte er sie auf, das Glied in den Mund zu nehmen. Als sie sich diesem Ansinnen widersetzte, würgte sie R, bis sie praktisch keine Luft mehr bekam, stiess ihr dann das Glied in den Mund und zwang sie, daran zu lutschen. Einige Zeit später holte R eine Pistole und zielte auf die hinter einem Schrank Zuflucht suchende X. Er führte das Glied in die Scheide, was ihm auch diesmal nicht richtig gelang. Wiederum zwang er die X, am Glied zu lutschen, wobei er stets seine entscherte Pistole in der Hand behielt. Nachdem er einen Samenerguss gehabt hatte, durfte X ins Badezimmer gehen. Sie wollte sich anziehen, was R jedoch nicht zuließ. Mit entschert Pistole in der Hand verlangte er ein weiteres Mal dieselbe Handlung.» (Sachverhalt nach BGE 107 IV 179)

R wurde in erster Instanz wegen dieser Tat und zusätzlicher Delikte zu 5 Jahren Zuchthaus wegen fortgesetzter, qualifizierter Notzucht gemäss Artikel 187 Absatz 2 StGB verurteilt. Ein psychiatrisches Gutachten hatte ihm eine verminderte Zurechnungsfähigkeit leichten bis mittleren Grades attestiert. Die Berufung des Täters an das Obergericht des Kantons Aargau wurde abgewiesen. Ebenso seine Nichtigkeitsbeschwerde ans Bundesgericht. Letzteres erkannte völlig zu Recht, dass die Frau zu keiner-

lei Widerstand mehr fähig und dem Täter in Todesangst völlig ausgeliefert war. Wörtlich erkannte das Bundesgericht: «Nach den verbindlichen Feststellungen der Vorinstanz wurde das mit Küchenmesser, Pistole und Würgen angegriffene und bedrohte Opfer derart eingeschüchtert, dass es sich von R missbrauchen und zu den von ihm verlangten Perversitäten bestimmen liess. Dass es sich zwischen den einzelnen Notzuchthandlungen in der abgeschlossenen Wohnung den Umständen entsprechend frei bewegen konnte, änderte an der Widerstandsunfähigkeit im Zeitpunkt der sexuellen Handlungen nichts; X war R jeweils vollständig ausgeliefert. Dieser bezweckte und erreichte mit der Verwendung der von ihm gewählten Zwangsmittel die widerstandslose Ausführung bezwecks Duldung der von ihm begehrten und schliesslich vollzogenen Unzuchtshandlungen. Er hatte, wie der Tatablauf zeigt, während der Sexualakte stets die Herrschaft über die eingesetzten Mittel, deren Beschaffenheit beim Opfer die gewünschte Wirkung wie Todesangst und absolute Wehrlosigkeit zur Folge hatte. Das für die Annahme von Artikel 187 Absatz 2 StGB entscheidende Tatbestandsmerkmal – der vom Täter geschaffene Zustand der Widerstandsunfähigkeit – ist demzufolge gegeben. Durch die Art der von R verwendeten Zwangsmittel erscheint das in Artikel 187 Absatz 2 StGB bestimmte Strafminimum von drei Jahren Zuchthaus im Vergleich zu jenem von fünf Jahren Zuchthaus beim qualifizierten Raub nach Artikel 139 Ziffer 2 Absatz 2 (Bedrohung mit dem Tod) durchaus gerechtfertigt, besonders wenn man die zu schützenden Rechtsgüter in Betracht zieht.» (BGE 107 LV 181 E.2b)

MÄNNER UND FRAUEN SPRECHEN ÜBER SEXUELLE GEWALT

Seit rund 20 Jahren wird sexuelle Gewalt von Männern gegenüber Frauen wissenschaftlich untersucht.

Von Annelise Zwez

Spezifisch schweizerische Arbeiten zum Thema gab es bisher kaum. Nun ist im Unionsverlag ein Taschenbuch erschienen, das eine vom Nationalfonds finanzierte Untersuchung von Alberto Godenzi dokumentiert. Der Soziologe hat im Spätsommer 1988 zusammen mit einem siebenköpfigen Team (total 4 Frauen/4 Männer) eine Telefonaktion durchgeführt, bei der Frauen und Männer während 12 x 24 Stunden über ihre Erfahrungen mit sexueller Gewalt sprechen konnten. Eine Informationskampagne via Medien hatte auf die Aktion aufmerksam gemacht. Insgesamt klingelte das Telefon 444 mal. Daraus ergaben sich für das Forscher(innen)-Team 35 brauchbare Gespräche mit Männern, 151 mit Frauen. Zusätzlich wurden 13 Gespräche mit Männern, die wegen sexueller Gewalt inhaftiert sind, geführt.

VOR ALLEM IN DER EHE

Die Untersuchung ist interessant, vermag aber nur Teilaspekte des Themas auszuleuchten und darf aufgrund der kleinen Zahlen nicht als repräsentativ bezeichnet werden. Auch die Zahl der Fälle von sexueller Gewalt in der Schweiz beruht auf Spekulation. Godenzi geht davon aus, dass einer Anzeige 10 nichtangezeigte Fälle gegenüberstehen, was in der Schweiz 4000 Fälle von sexueller Gewalt pro Jahr zur Folge hätte. Leider definiert Godenzi den Begriff «Gewalt» nirgendwo, sodass er alles meint zwischen psychischem Druck und Bedrohung mit Waffengewalt, was unserer Ansicht nach zweierlei Dinge sind. Daher ist auch der Vorwurf der Untersuchung, dass von 4000 Fällen 1986 nur 398 angezeigt, nur 215 Täter ermittelt und nur 79 verurteilt worden seien, vorsichtig zu interpretieren.

Aussagen von Frauen zum Thema sexuelle

Gewalt sind verhältnismässig bekannt, da sich aus der sogenannten Opfer-Rolle heraus leichter sprechen lässt. Interessant sind daher zunächst die Aussagen der 35 Männer (von denen 21 verheiratet sind). Vielleicht interessantestes (und von den Frauen bestätigtes) Faktum ist, dass sich Mann und Frau (im Buch stets als Täter und Opfer bezeichnet) nur in wenigen Fällen unbekannt sind. Das heisst, sexuelle Gewalt findet vor allem in der Ehe oder unter einander Bekannten statt. Analog stellt sich (in Übereinstimmung von Mann und Frau) heraus, dass sexuelle Gewalt vor allem im privaten, selten im öffentlichen Bereich stattfindet, überdies meist nachts.

«MANCHMAL BRAUCHT ES EBEN EIN WENIG DRUCK»

Die Haltung der 35 aus allen Schichten stammenden Männern zu den von ihnen verübten Vergewaltigungen sind sehr verschieden. Die einen fühlen sich unschuldig, die anderen schuldig: «Ich habe meiner Frau immer gesagt, ich würde sofort mit der Gewalt aufhören, wenn sie wieder beim Geschlechtsverkehr mitmacht. Irgendwann hat sie das begriffen. Manchmal braucht es eben ein wenig Druck.» «Danach habe ich mich elend gefühlt. Ich hatte panische Angst, das Mädchen wieder zu sehen, oder dass es Folgen haben könnte.(...) Früher dachte ich, Sittlichkeitsverbrecher sollte man kastrieren, jetzt bin ich selbst einer.»

Ganz allgemein geht sexuelle Gewalt in diesen Fällen fast immer auf eine durch die Frau nicht erfüllte Erwartungshaltung zurück: «Ich habe lange überlegt, ob Gewalt der richtige Weg ist, um meine Frau wieder zum Sex zu bringen. Eines Tages entschloss ich mich dann, ich glaubte, es sei der richtige Anlass. Sie hätte

es ja tun können, um mir eine Freude zu machen. Ich hatte Geburtstag.»

Auffallend ist, dass die Männer im Gegensatz zu den Frauen, nie von «Macht ausüben» sprechen, unterschwellig aber doch von Trieb/Lust = Recht ausgehen.

In den Gesprächen mit den Inhaftierten treten wesentlich härtere Worte auf, die Schuld wird hier vielfach den Frauen und der Gesellschaft zugeordnet; als Motiv spielen Macht, Trieb und vor allem Rache eine zentrale Rolle.

DIE MACHT AUFRECHT ERHALTEN

Die Aussagen der Frauen zum Thema sind irgendwie genormter. Es geht darin fast immer um Macht einerseits, um Demütigung andererseits: «Ich fühlte mich gedemütigt, entwertet, wie der letzte Dreck, die nur für das da ist.» Dass sich in der sexuellen Gewalt grundsätzliche Beziehungsprobleme spiegeln, die sehr viel mit der Emanzipation der Frau zu tun haben, sieht auch Godenzi, indem er die Gleichstellung von Mann und Frau als wichtigste Forderung wider die sexuelle Gewalt nennt. Er vergisst dabei aber, dass Mann und Frau lernen müssen, die neuen gesellschaftlichen Strukturen in den Intimbereich zu übertragen. So wie man aufgrund der geführten Gespräche den Eindruck hat, dass Männer durch sexuelle Gewalt ihre Macht über die Frau aufrecht zu halten versuchen («Emanzipation ist eine Modeerscheinung»), so wird (zwischen den Zeilen) auch klar, dass Sex respektive dessen Verweigerung auch von Frauen als Machtmoment eingesetzt wird, sei es in der Ehe oder in der losen Beziehung. Eigenartigerweise geht Godenzi auf diesen Umstand überhaupt nicht ein.

Gesamthaft gesehen erschreckt an der vorliegenden Untersuchung nicht nur die Nähe von Sexualität, Gewalt und Macht an sich, sondern vor allem auch die Rücksichts- und Sprachlosigkeit, die in unserer Gesellschaft im Zusammenhang mit Sexualität herrscht, wie oft der intimste Bereich zwischen Mann und Frau durch Aggression und psychischen Terror missbraucht wird. Die Justiz mit der Lösung des Problems zu beauftragen, ist dort, wo es sich um eigentliche Überfälle handelt, sicherlich richtig. Im Privatbereich scheint uns persönlich jedoch die Förderung von Bewusstseinsprozessen auf beiden Seiten, des offenen Gesprächs zwischen Männern und Frauen zentral.

■ «Bieder, brutal»

von Alberto Godenzi, 1989,
Unionsverlag, Fr. 24.–

Mitarbeiterinnen dieser Beilage:
Marianne Ming-Hellmann
Barbara Moll-Géczy
Verena E. Müller
Ursula Oberholzer
Annelise B. Truninger

Reisende Frauen haben ganz spezielle Wünsche an Reisebücher, Hotel und Reiseführung. Um auf Ihrer nächsten Reise all Ihre Erwartungen erfüllen zu können, sind frauenspezifische Reise-Informationen dringend notwendig. Nur so können Sie eine massgeschneiderte Reise planen. Auf den folgenden Seiten offerieren wir Ihnen eine bunte Palette von Vorschlägen, Hotel-Infos, Reiseführung durch Frauen, Möglichkeiten für Frauen, die Reisepartner/innen suchen und Reiseziele, die neuerdings auch für Frauen attraktiv sind.

Selbstsicherheit schafft Reisefreude

Allein reisende Frauen sind immer häufiger anzutreffen. Sie sind nicht nur als Touristinnen, sondern zunehmend auch als Geschäftsfrauen unterwegs. Grundsätzlich wünschen alle Hotelgäste dasselbe: Behaglichkeit und freundlich erbrachte Dienstleistungen. Bei Frauen stehen zusätzlich Sicherheit, Rücksichtnahme und Schutz der persönlichen Integrität im Vordergrund. Männer können sich

ungezwungener bewegen, denken wir nur an den Besuch der Hotelbar. «Eine Damenetage im Stadthotel? Nein, das entspricht nicht den Bedürfnissen der alleinreisenden Geschäftsfrau». Der Kommentar kommt aus Fachkreisen: Swissôtel, eine Swissair-Tochter mit weltweit rund 20 Erstklasshotels, will die Bedürfnisse der Kunden sozusagen an der Quelle erfassen. Sie hat dafür eine Expertengruppe,

bestehend aus zehn Reisebürofachleuten (acht Frauen und zehn Männer), befragt. Erste Resultate besagen, dass alle Geschäftsreisenden, ob Frau oder Mann, grundsätzlich ähnliche Wünsche haben. Trotzdem: Speziell auf weibliche Gäste abgestimmte Extras kommen gut an. Was ist darunter zu verstehen?

Hübsch und praktisch...

Wer schätzt sie nicht, die Annehmlichkeiten, die ganz auf unsere fraulichen Bedürfnisse zugeschnitten sind: Genügend Platz im Kleiderschrank, auch für ein langes Kleid. Genügend Kleiderbügel, auch für Jupes. Ein Spiegel für die von Kopf-bis-Fuss Betrachtung. Genügend Abstellfläche im Bad.

Es sind jedoch nicht nur Einrichtungen, die der Frau beweisen, dass man sie als Gast ernst nimmt. Details wie genügend Accessoires im Bad, das zur Verfügung stehende Bügeleisen samt Bügelbrett oder ein paar frische Blumen werden ebenso geschätzt.

Einen begrüssenswerten Schritt in diese Richtung hat das Hotel International in Basel mit der Einrichtung von fünf 'Ladies' Executive Rooms' getan. Die grosse Nachfrage beweist, dass damit mehr als ein werbewirksamer Gag geschaffen wurde.

...sicher und rücksichtsvoll

Werden Ausstattung und Komfort geschätzt, entspricht der Wunsch nach Sicherheit und Rücksichtnahme einem echten Bedürfnis. So gesehen dürften der Spion in der Türe sowie



Einer der fünf «Ladies Executive Rooms» im Hotel International in Basel

Unterwegs

die Klingel im modernen Stadthotel nicht mehr fehlen. Gut beleuchtete Korridore oder ein in der Nähe des Lifts oder Ausgangs gelegener Parkplatz in der Tiefgarage helfen Ängste mildern. Findet sie beides nicht vor, überlässt sie das Parkieren des Wagens dem Portier und bittet in düsteren Gängen um Begleitung.

Dass es kein Gast schätzt, wenn Besucher, mit denen man sich in der Hotelhalle verabredet hat, plötzlich unangemeldet vor der Zimmertüre stehen, braucht nicht erwähnt zu werden. Ärgert sich ein Mann darüber, so empfindet man als Frau die Situation als peinlich. Das gilt auch für Telefonate von Fremden: «Do you need an escort?...» Alles Hotelservice-Pannen, die aus Gedankenlosigkeit und Mangel der Schulung geschehen.

Leidige Solo-Mahlzeiten

Allein zu speisen macht keine Freude; Frauen tun's besonders ungern. Der amerikanische Hotelkonzern Marriott trägt dem Rechnung. Er hat seine Restaurants mit «Solo-Dining Tables» versehen, Tische, die mit Leselampe und Schreibzeug ausgestattet sind. Vielleicht kommt mit der Zeit auch ein Schweizer Hotelier auf die nachahmenswerte Idee. Wer in der Zwischenzeit als Single-Restaurantgast am düsteren Tischchen im hintersten Winkel plaziert wird, kann nur eines tun: Protestieren! Hilft das nichts, sucht man sich ein anderes Lokal. In unbehaglicher Umgebung schmeckt nämlich das beste Essen schlecht. Noch ein Tip: Im unkonventionellen Snacklokal fühlt man sich weniger einsam als im eleganten Grill-Room. Wer sich abends auch dort nicht allein hinwagt, beansprucht den Zimmerservice. Dem Trend nach gesunder Kost Rechnung tragend, werden auch Küchenchefs noch lernen, leichte Abendgerichte auf ihre Etagenkarte zu setzen.

Allein in die Ferien

Es gibt Leute, die am liebsten unbegleitet auf Reisen gehen, da sie so auf niemanden Rücksicht zu nehmen brauchen. Wem die Solo-Reiserei nicht liegt, der wird im farbigen Angebot der Ferienveranstalter sein Programm finden. Die Tourismus-Profis haben das Kundensegment 'Singles' seit geraumer



Berlin: Kaiser-Wilhelm-Gedächtniskirche (Foto Verkehrsamt Berlin)

Zeit schon entdeckt und richten ihr Angebot darauf aus. Sie offerieren Kultur-, Wander-, Club- und Sportwochen, Aktivferien, die man im Kreise Gleichgesinnter verbringt. Auch Schönheits- und Gesundheitsurlaube zählen dazu. Hier warten deutsche und österreichische Hotels mit besonders attraktiven Angeboten auf. Das Wiener Reisebüro Cosmos geht in Sachen Damenprogramm noch weiter und gründete vor zwei Jahren einen 'Ladies Club'. Mit 20 Adressen wurde gestartet, heute stehen gut 1000 Namen in der Kartei. Eva Paulus zeichnet für den Club verantwortlich. Sie plant, organisiert und begleitet die Touren, von der Tagesexkursion bis zu vier Wochen Australien. For ladies only, wohlverstanden.

Strapaziertes Single-Budget

Allein zu reisen bereitet nicht immer eitel Freude. Kommt noch dazu, dass Einzelreisende tiefer in die Tasche greifen müssen als ein Paar. Nicht selten werden sie dafür noch

mit schlechteren Leistungen zusätzlich bestraft. Einzelmenschen sind oft nicht grösser als bessere Besenkammern, gegen Norden oder mit Sicht auf den Parkplatz gelegen, besonders in älteren Hotels in Europa ein leidiges Problem. In modernen Häusern – federführend sind hier die USA und der Ferne Osten – ist das allerdings kaum mehr der Fall. Es gibt nur noch Doppelzimmer, in der Regel mit zwei grossen Betten bestückt. Ob eine Person oder die ganze Familie das Zimmer belegt – der Preis ist der selbe. Diese Tarifpolitik leuchtet ein. Wer beispielsweise ein Auto oder Boot mietet, bezahlt dafür auch pauschal, ungeachtet der Anzahl Personen, die das Mietobjekt mitbenützen. Hier wie dort gilt allerdings: Preis und Leistung müssen stimmen. Was darf man der allein reisenden Frau als Hotelgast wünschen? Sicheres Auftreten ist die beste Medizin gegen die (leider) oft herablassende Art der Bedienung; Selbstsicherheit, gespielt oft von der Männerwelt, soll nicht deren Domäne bleiben. ■

Reiseführer für Frauen

Die Wahl eines massgeschneiderten Reiseführers kann fast so abenteuerlich werden wie die Suche nach dem richtigen Reiseziel. Welchen Anforderungen soll der gedruckte Begleiter genügen? Vor dem Gang zur Buchhandlung lohnt es sich, seine Wünsche klar zu bestimmen, um dann seiner Entdeckerfreude freien Lauf zu lassen.

Aufs Praktische ausgerichtet und wohl dokumentiert sind die kleinen Bändchen der Reihe Polyglott. Wer nur das Nötigste erfahren will oder eine praktische Ergänzung zu einem mehr schöngeistig ausgerichteten Werk sucht, geht bei Polyglott nicht fehl. Er hält, was er verspricht, nicht mehr und nicht weniger. Rucksacktouristen werden nach den Publikationen «...selbst entdecken» des Zürcher Regenbogen-Verlages greifen. Früher war sein Markenzeichen der Jeans-Stoff auf der Umschlagseite; heute ist er etwas gesetzter; unkompliziert Reisende finden neben viel Nützlichem allerhand kulturelle Tupper.

Am andern Ende des Spektrums sind die Veröffentlichungen des DuMont-Verlages Köln «Richtig reisen» oder seine Kunst- und Landschaftsführer angesiedelt. Seine Leserschaft möchte es gründlich wissen. Die Landesführer sind eigentliche Nachschlagewerke, z.B. kann man sich bei «Polen» eingehend über die Filmgeschichte, bei «Island» über vulkanische Geologie ins Bild setzen.

Tagesprogramm inklusive Nachtleben

Zwischen diesen Extremen liegen die Reiseführer Vista-Point, Insider's Guide und Walther. Als Besonderheit gliedert Vista-Point die Reise in genaue Tagesprogramme auf: Ein exakter Stundenplan begleitet die Leser vom Frühstück bis ins Nachtleben. Für alles ist gesorgt: Besuchszeiten der Museen, Restaurants im entsprechenden Quartier, kulturelle Ergänzungsinformationen – ein idealer Begleiter für alle jene, die keine Zeit oder Lust hatten, sich auf die Reise vorzubereiten. – Insider's Guide wendet sich ebenfalls an den Einzelreisenden, der sich selbst vor exotischen Zielen nicht zu fürchten braucht, nimmt ihn jedoch etwas weniger direktiv an der Hand. – Walther hat kulturell Interessierte im weitesten Sinne im Auge. Neben Grundrissen und

Kunstgeschichte bringt er Kochrezepte für Nationalgerichte, Auszüge aus bedeutenden Romanen u.s.w., alles in einem Format, das gerade noch in der Handtasche Platz hat.

Brauchen Frauen speziell für sie verfasste Reisebücher?

Der Verlag Frauen-Offensive (z.B. Italien, Grossbritannien) glaubt es. Im Anhang bringt er genaue Adressen und Hinweise auf Frauenzentren und -organisationen an den besuchten Orten. Der Hauptteil dagegen ist jeweils von sehr unterschiedlicher Qualität, da jedes Buch von einer Autorinnen-Gruppe verfasst wurde. – Überzeugender sind die Publikationen des Elster Verlages, jedenfalls, was die praktischen Angaben anbelangt (bei «Rom» erfährt man sogar, wo man «für ihn» einkaufen kann), doch würde ich mir den kulturellen Teil weniger allgemein wünschen. Wie ein gut gelungener Reiseführer für Frauen aussehen könnte: praktisch-informativ, handlich und preiswert, zeigt ein englischer Verlag mit seinem Londoner Reiseführer.

London für Frauen, Londons' führende Frauen

Die Verfasserin von «Women's London» hatte sowohl Touristinnen wie Londonerinnen als Zielpublikum im Auge – daher büsst der handliche Führer auch nach mehreren Pilgerfahrten in Britanniens Hauptstadt nichts von seinem Charme ein. Vermutlich werden die wenigsten Besucherinnen je wissen müssen, wo sie ihre Erfindungen fürs Patent anmelden sollen, aber bei einem längeren Aufenthalt erweisen sich auch für

Ausländerinnen die Adressen der Frauenorganisationen und -geschäfte als hilfreich. Die Abschnitte zu den Themen «Erwachsenenbildung», «Umschulung» oder «Job-sharing» mögen bei mancher Schweizer Leserin neugieriges Erstaunen auslösen und geben auf ihre Art einen interessanten Einblick in die britische Gegenwart.

Seit 1898 sind Frauen im Royal Institute für Architektur zugelassen. Nach einer kurzen Einführung zur Rolle der Frau in der Architektur listet K. Murphy eine Reihe wichtiger Gebäude auf, die von Architektinnen gebaut wurden. – oder möchten Sie lieber auf den



Notre Dame de Paris
Foto Franz. Verkehrsbüro

Paris: Pont neuf
Foto Hétier



London: Eines der beliebten kleinen Hotels im Zentrum

London: Piccadilly Circus
Foto British Tourist Office



Spuren berühmter Bildhauerinnen wandeln? Auch hier weiss die Autorin Rat. Anderswo führt sie Strassen auf, die nach berühmten Frauen benannt sind. Kunstgeschichte beleuchtet sie aus der Sicht der Malerinnen. Das wohl älteste Werk, eine Miniatur von einer Franziskanernonne Sibylla de Bondorff (1478), liegt im British Museum. Während in der National Gallery acht Bilder von sechs verschiedenen Künstlerin-

nen hängen, bringt es die Tate Gallery schon auf 141 Namen! Hätten Sie vermutet, dass das Imperial War Museum Kriegsposter aufbewahrt, die 1914-1918 von Frauen entworfen wurden? «Women's London» hält noch und noch Überraschungen bereit...Selbstverständlich darf man sich auch für's Praktische dem Büchlein anvertrauen: Es weiss, wo Damen-toiletten mit und ohne Wickeltische zu finden sind oder wo man für die linkshändige Freundin Scheren und Rüstmesserchen bekommt. Kate Murphy: Women's London. Hamlyn Publishing Group, ca. 4£



Als Frau allein auf Reisen – Tips für unterwegs

Im Hotel

- Buchen Sie möglichst frühzeitig
- umschreiben Sie genau, was Sie möchten (ruhiges Zimmer, mit/ohne Balkon etc.)
- Verlangen Sie eine schriftliche Bestätigung des Gewünschten
- Stimmt die Leistung bei Ihrer Ankunft nicht mit der Bestätigung überein, reklamieren Sie. Der Hotelier ist verpflichtet, seinen Vertrag einzuhalten – notfalls gegen anderweitigen Ersatz.

Im Restaurant

- Unkonventionelle Lokale sind gemütlicher als elegante
- Gefällt Ihnen der zugewiesene Tisch nicht, sagen Sie das, und zwar sachlich und selbstsicher. Leidensminen à la 'ach, ich arme Frau' wirken höchstens lächerlich.

Im Reisebüro

- Einzimmer sind Raritäten – Buchen Sie Ihres so früh wie nur möglich

Der Orient – nur für Frauen

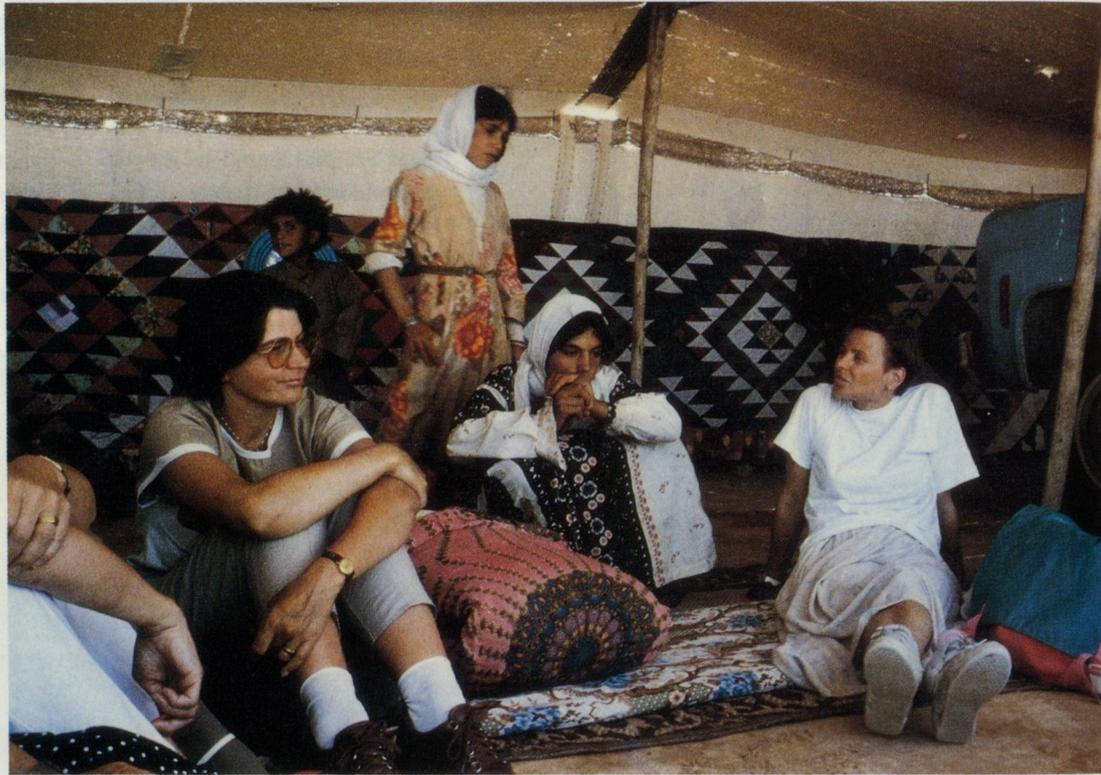
Für Sigrid Hoffmann, Inhaberin und Initiatorin der Orientreisen speziell nur für Frauen, entwickelte sich diese Frauen-Sparte im Reisebürogewerbe aus der Nachfrage heraus. «Zuerst habe ich Abenteuerreisen für Männer und Frauen in den Orient angeboten, wobei sich immer mehr Frauen dafür interessierten und auch teilnahmen», erzählt sie. «Dann entdeckte ich während der Reisen, dass sich die Teilnehmerinnen immer häufiger für den Lebensstil der Frauen in den bereisten Ländern interessieren, sodass ich in Damaskus spontan ein Treffen organisierte. Da konnten die Frauen aus unseren Ländern mit den Einheimischen über ihre unterschiedlichen Existenzen diskutieren. Von der einfachen Arbeiterin über Akademikerinnen bis hin zu Frauen, die in Mischehen leben, kamen zu diesem Treffen».

Sigrid Hoffmann bietet Frauen-Reisen in folgende Länder des Orients an: Syrien, Türkei, Marokko und Indien. Abenteuerreisen, die auch von Männern gebucht werden können, organisiert sie nach Syrien, Jordanien, Ägypten, Marokko, Venezuela, Bolivien und Peru.

Interessierte können den Prospekt dieser Reisen anfordern bei:

*Hoffmann-Reisen, Hess-Strasse 27,
8000 München 40,
Tel 0049/89/52 18 88.*

Syrien – Treffen bei Beduinen
Foto S. Prinz



Vorliebe für islamische Länder

Als Liliane Pfister 1972 und in den folgenden Jahren Ferien in Jugoslawien verbrachte, zuerst privat und dann mit Baumeler Wanderferien, hätte sie nie geglaubt, dass sie wenige Jahre später selbst als Wanderleiterin mit Gruppen unterwegs sein würde – und das nicht nur in Jugoslawien, nein, auch in islamischen Ländern wie Marokko, Südtürkei und als Favorit Jemen.

«Der Jemen bildet selbst heute noch eine Ausnahme als Reiseland», umschreibt Liliane Pfister die Destination, die erst in den letzten sechs Jahren so recht vom Tourismus eingeholt wurde. «Allerdings müssen bis dato die Routen vorbebestimmt und Bewilligung

gen dafür eingeholt werden», präzisiert sie, «denn während der Reise gilt es, sich bei Zivil- und Militärkontrollen auszuweisen». Liliane Pfister bereist mit ihren Gruppen den Nordjemen. Dabei hat sie als Frau in dem streng islamischen Land eigentlich nur die besten Erfahrungen gesammelt. «Wichtigstes Gebot ist hier, sich in Kleidung und Verhalten anzupassen», weiss sie aus Erfahrung, «Ich trage also Kopftücher, weite Pullover mit hohen Kragen und Ärmeln und pluderige Hose». Ausserdem sollen Frauen nie fremde Männer ansprechen, abends nicht ohne Begleitung auf die Strasse gehen und nicht laut aufbegehren. Bei Meinungsverschiedenhei-

ten ist Ruhe das A und O, sonst ist man den Gesprächspartner los. Diese Regeln muss Liliane Pfister beachten, denn auch die staatlichen Fremdenführer sind es sich nicht gewohnt, dass Frauen das Wort haben. Selbst Liliane Pfister spürt hin und wieder, dass sie als Frau nicht gerade die Wunschpartnerin für Verhandlungen ist.

Einzige Ausnahme findet man im südlich gelegenen Taiz: Dort herrscht reines Matriarchat. «Trotzdem fühle ich mich in Jemen wohl, denn die Einheimischen, vor allem in Hinterland, sind sehr gastfreundlich. Ich werde oft mit meinen Gruppen von den Familienoberhäuptern zum Tee eingeladen. Die Frauen



Typisches Erscheinungsbild der Männer und Frauen im Landesinnern, hier in Yarim: der Mann mit traditionellem Männergürtel und Krummdolch, die Frau im buntgedruckten Sitara



Im Taiz, im Süden Nordjemen, haben die Frauen das Sagen, denn es herrscht reines Matriarchat

des Hauses sehen wir dabei höchst selten, sie halten sich im Hinterzimmer versteckt».

Doch gerade diese Ursprünglichkeit des Landes und seiner Bevölkerung ist es, die Liliane Pfister fasziniert. Sie ist es denn auch, die – obwohl Wanderleiterin für Gruppen im Jemen –

dagegen plädiert, dieses Land völlig dem Tourismus zu öffnen. «Jemen wäre für mehr Touristen gar nicht gerüstet. Es hätte nicht genügend gute Hotels, und Gasthäuser erfordern schon sehr viel Toleranz. Es wäre schade, wenn es vom Tourismus überrollt würde». Bleibt also zu hoffen, dass Jemen noch lange so bleibt, wie es Liliane Pfister kennt und liebt – damit sie es trotzdem vielen Wandernern zeigen kann. ■

Auf den Spuren der Druiden

Tristan und Isolde, König Artus und seine Tafelrunde, Sherlock Holmes und der Hund von Baskerville – Die spannende Vergangenheit der Briten hat ihre Spuren überall in der abwechslungsreichen Landschaft hinterlassen. England ist ein äusserst angenehmes Reiseland – auch und gerade für Frauen mit Kindern.

Mein Sohn kennt von London die Bakerstreet, weil da angeblich Sherlock Holmes, Meisterdetektiv, seine Residenz hatte; er schwärmt für König Artus, sein ritterliches Vorbild, und schliesslich habe ich als emanzipierte Mutter versucht, ihm die matriarchalen Überlieferungen der keltischen Kultur nahe-

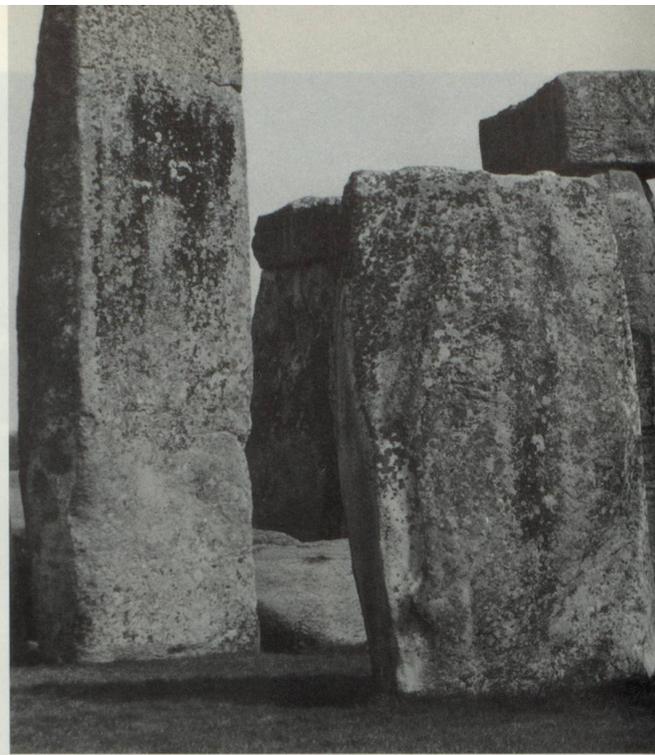
zubringen. Wir beschlossen, in den Sommerferien England zu erkunden und zwar mittels Fahrrad.

Es sollte eine Abenteuerreise werden, so richtig nach dem Geschmack eines Vierzehnjährigen. Die Vorbereitungen beanspruchten Zeit. Es galt, die gesamte Ausrüstung sorgfältig zusammenzustellen. Es soll in England bekanntlich viel regnen, also gute Regenbekleidung, Stiefelüberzieher, warme Pullover. Wir haben diese dann auf der ganzen Reise nicht ein einziges Mal gebraucht. Bücher und Karten studieren. Bis Frankfurt können wir auf einem Lastwagen mitfahren, dann per Bahn und Schiff. Wir ketten unsere Fahrräder je-

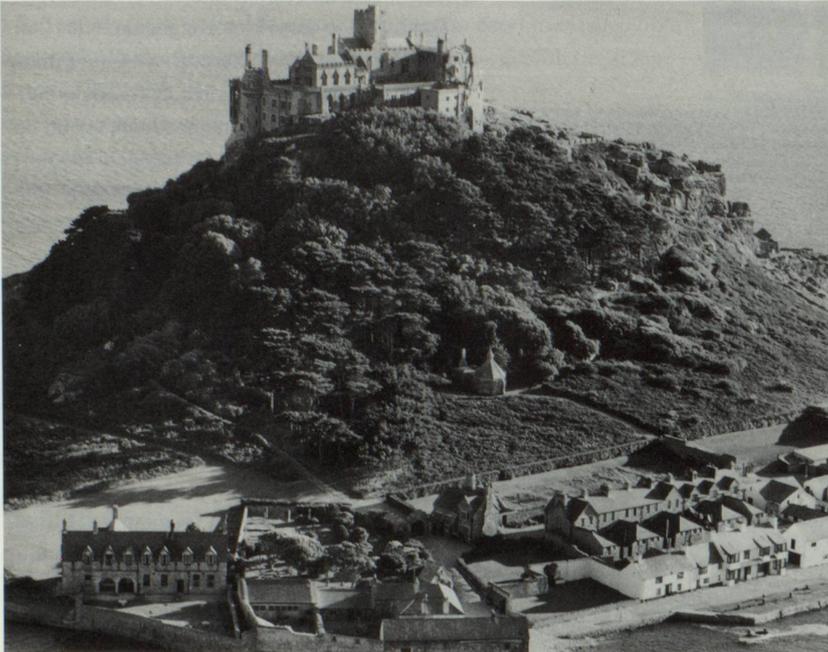
weils selbst an eine Stange im Gepäckwagen. Gerade bei Grenzübertritten lohnt sich eine solche Vorsichtsmassnahme. In England komplizieren sich die Dinge. Wohl fahren regelmässig Züge in den Südwesten, aber nicht alle führen Gepäckwagen. Auch hier verladen wir unsere Vehikel jeweils selbst. Englische Kondukteure sind sehr freundlich, die Züge fahren pünktlich.

Die Strassen sind auffallend gut ausgeschildert. Auch die Nebenstrassen, die wir bevorzugen. Da geht es durch verträumte Dörfer, mannshohen Hecken entlang, über weite Felder, auf denen sich ein paar Pferde tummeln. Wir folgen alten Römertrassees, begeg-

Wiltshire, Stonehenge
Fotos BTA



St. Michael's Mount, Cornwall



St. Ives, Cornwall



nen immer wieder keltischen Wegmarken, frühchristlichen Steinkreuzen. Avebury, die erste Station, ein gewaltiger Steinkreis auf der weiten Ebene. Nur wenige Besucher. Im Gegensatz dazu das berühmte Stonehenge, das seit einigen Jahren mit Seilen abgegrenzt ist, nur noch von weitem zu besichtigen ist. Das prähistorische Monument zieht jedes Jahr mind. 2 Millionen Besucher an. Ein paar Tage später dann an den Küsten Cornwalls. Wilde Klippen und weite Sandstrände bilden die atemberaubende Kulisse. Malerische kleine Häfen, hingeduckt in Buchten, erinnern an die Piratenzeiten eines Francis Drake oder an «Jamaica Inn». Wir besichtigen eine Zinnmine samt angebautem Museum, fahren mit dem Fischerboot zu den Robbeninseln, hören Geschichten über Seejungfrauen und die Gralsritter. Endlich Land's End, am äußersten Zipfel der britischen Insel. Steile Klippen fallen meterweit ins Meer ab. In der Ferne, schemenhaft im Dunst, die Scilly Isles. Und mitten auf den Cliffs ein modernes Vergnügungszentrum, komplett mit Panoramashow-rooms, Kino, Einkaufsläden und Pubs. Drei Millionen Besucher pro Jahr erleben hier Land's End total vermarktet. Wir fahren zur nächsten Bucht, wo ein von Frauen geführtes Hotel, Boswedden House bei St. Just,

zum Verweilen einlädt. Der Nordwestküste entlang, durch König Artus' Land, geht es dann wieder Richtung London. Eine spannende und erholsame Ferienreise. Unterkunft war immer leicht zu erhalten in kleineren Hotels oder «Bed and Breakfast» bei Familien. Notfalls fragten wir im Tourist Office nach oder beim Polizisten. Ersatzteile für Fahrräder sollte man mitführen, doch hilft auch der lokale Fahrradhändler. Für Bahnfahrten muss das Velo möglichst zum voraus angemeldet werden. Den Küsten entlang lässt sich leicht fahren, nur wenige Steigungen.

Es empfiehlt sich, sich vorgängig in die Literatur einzulesen. Gerade in kleinen Hafenorten ist die Vergangenheit von den Druiden bis zu den Seeräubern noch allgegenwärtig. Ein Besuch im Ortsmuseum und im Pub macht dann doppelt Spass. Man kann überall im Meer baden; nur in der Nähe von Penzance fanden wir das Wasser schmutzig. Und im Gegensatz zur landläufigen Meinung muss man Avalon nicht im Nebel suchen. Cornwall ist von einem guten Klima begünstigt, der Golfstrom lässt sogar Palmen wachsen.

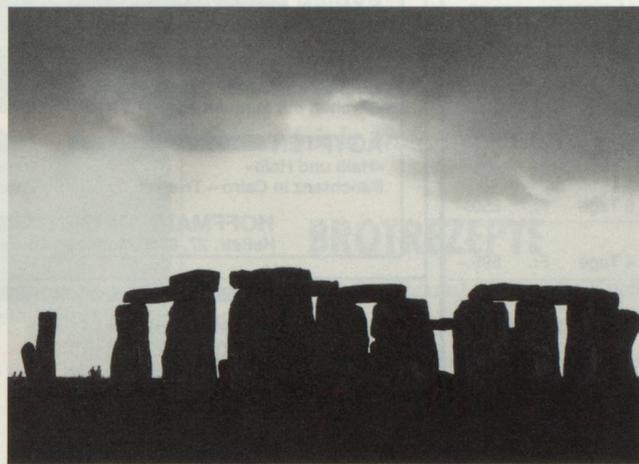
Nützliches

Bartholomew Karte «Cornwall». 1:125'000.
Kümmerly+Frey, offizielle Karte «England Südwest», 1:250'000, gibt einen guten Überblick.

Gausden/Crane: **Radwandern in England und Wales**, Rutscher Verlag, Kiel 1987. Unentbehrlich für Velofahrer. Über 200 Tagestouren mit genauen Angaben und Hinweisen zu jeder Ortschaft. Im Anhang auch ein historischer Abriss.

Einzelprospekte und weitere Auskünfte für Überfahrt, B&B Adresslisten, etc bei: British Tourist Authority, Limmatquai 78 8001 Zürich, Tel. 01 474277

«Tourismus mit Einsicht»



Gemeinsam auf Ferienreisen

Wer für seine geplante Reise keine Ferienbegleitung weiss, ist bei Susanne Stocker und ihrer Agentur «Travel Together» in besten Händen. Die clevere 25jährige Frau hat eine echte Marktlücke im Reisemarkt entdeckt. Per Computer hilft sie Reiselustigen, die aus irgendwelchen Gründen keine/n Reisepartner/nerin haben, zu gemeinsamen Ferien. «Ich bearbeite die Gesuche sehr seriös», betont Suzanne Stocker mit Nachdruck, «denn ich will nicht, dass meine Reise-Partner-Vermittlung in gewöhnliche Partnerschaftsvermittlung abgeleitet». Zweideutige Angebote sind bei ihr gar nicht willkommen!

Die Kundschaft von Travel Together findet sich in allen Schichten und Altersklassen. So hat Suzanne Stocker von Teenagern bis hin zu fast 80jährigen Kunden zu gleichgesinnten Reisepartnern verholffen. Ganz offensichtlich findet die Möglichkeit, bei Travel Together einen Reisepartner/partnerin zu finden, besonders guten Anklang bei Frauen. Sie machen rund einen Viertel der Kundschaft aus! Vernünftig sind auch Suzanne Stockers Preise: sie nimmt die Kunden gegen eine Grundgebühr von 50 Franken für ein Jahr in ihre Computerdatei auf. Klappt die Vermittlung, so zahlt der Kunde nochmals eine Erfolgsgebühr von 70 Franken.

Interessenten melden sich bei:

Agentur «Travel Together», Reise- und Ferienpartnervermittlung, Suzanne Stocker, Lagerstr. 95, 8004 Zürich, Tel 01 - 242 00 12.

Mit zunehmendem Wohlstand unserer Gesellschaft ist das Thema Ferien nicht nur immer beliebter geworden, sondern immer mehr Menschen haben tatsächlich auch die Möglichkeiten, selbst in die fernsten Länder zu reisen.

Dadurch überschwemmen jedoch viele Touristen – die sich in keiner Weise auf Land und Leute der Fernreise vorbereiten – Länder, die weder auf die fremden, anders denkenden Gäste eingestellt sind, noch mit ihren Ansprüchen umzugehen wissen. Das einzige, was sich aus solchen Situationen ergeben, sind Widerstände; man muss gar nicht erst ins Ausland gehen – in Graubünden verteilten 1989 Einheimische Flugblätter mit Touristenfeindlichen Slogans. Wie muss es da erst in manchem Herzen von Asiaten ausschauen, wenn europäische «Neckermänner» über ihr

Land herfallen? Aus solchen Überlegungen haben auf der internationalen Tourismusbörse (ITB) in Berlin eine Initiativgruppe und Organisationen aus dem developmentpolitischen, kirchlichen, touristischen, wissenschaftlichen, umwelt- und jugendpolitischen Bereich beschlossen, künftig gemeinsam für Veränderungen im Tourismus einzutreten

1987 trat die Arbeitsgemeinschaft «Tourismus mit Einsicht» an der ITB erstmals mit umfangreichem Informationsprogramm an die Öffentlichkeit. Worum geht es eigentlich? Die mittlerweile gut 17 Organisationen aus verschiedensten Ländern treten für einen sanften Tourismus ein. Nämlich für eine intakte Natur sowie eine eigenständige Kultur und Lebensweise in den Urlaubsgebieten. Damit die schon jetzt schwer um sich greifenden Belastungen nicht noch stärker werden, bedarf es aber der Mithilfe jedes einzelnen: Die Einsichten und Vorschläge der Arbeitsgemeinschaft «Tourismus mit Einsicht» zeigen jedem Interessierten, der unsere schöne Welt noch etwas länger ungetrübt geniessen möchte, Wege und Möglichkeiten auf, wie man auf Reisen gehen kann, ohne sich wie ein Elefant im Porzellanladen zu gebärden.

In der Schweiz ist die zu obgenanntem Thema ausgearbeitete Broschüre mit Titel «Tourismus mit Einsicht» beim Globetrotter Club, Postfach, 8023 Zürich gegen Einsendung von Fr. 5.– in Briefmarken erhältlich. Mit diesem Unkostenbeitrag wird gleichzeitig die ehrenamtliche Arbeit der Arbeitsgemeinschaft unterstützt. ■

Exklusiv für Sie

Nicht überall können Frauen allein problemlos reisen. Noch oft werden Begleiterlosen Frauen in Restaurants die schlechtesten Tische zugewiesen, können sie gewisse Sehenswürdigkeiten, Heiligtümer etc nicht oder nur unter gewissen Bedingungen besichtigen. Seit einiger Zeit gibt es Hotels nur für Frauen, in New York, London, Berlin. Falls Frauen gerne gemeinsam reisen möchten, lohnt es sich, den aktuellen Katalog «Frauen unterwegs» anzufordern (Potsdamerstr. 139, 1000 Berlin 30). Kürzlich organisierte das Reisebüro Hoffmann in München eine Indienreise für Frauen, auf der auch Begegnungen mit Inderinnen geplant waren. Zur Nachahmung empfohlen.

Car-Reisen Galliker Ballwil

REISEPROGRAMM 1990

16. bis 21. April / 23. bis 28. April September Lourdes	6 Tage	Fr. 840.-
5. bis 10. Mai Holland Tulpenblüte	6 Tage	Fr. 1 000.-
12. bis 19. Mai / 1. bis 8. Juni Nevers - Lourdes - Riviera	8 Tage	Fr. 1 065.-
24. bis 29. Mai Pisa - Elba - Siena	6 Tage	Fr. 915.-
11. bis 16. Juni Assisi	6 Tage	Fr. 850.-
20. bis 23. Juni Padua - Venedig - Gardasee	4 Tage	Fr. 595.-
15. bis 21. Juli Harz, Lüneburgerheide und die Städte Niedersachsens	7 Tage	Fr. 975.-
30. Juli bis 3. August Ferienwoche Bad Gaisern	5 Tage	Fr. 560.-
4. bis 12. September Nevers - Lourdes - Barcelona - Montserrat	9 Tage	Fr. 1 275.-
1. bis 13. Oktober Santiago de Compostela (Jakobsweg)	13 Tage	Fr. 1 750.-
16. - 20. Oktober Beaune Burgund	5 Tage	Fr. 810.-

- Alle Fahrten mit modernem Car, mit Klimaanlage und Bordtoilette.
- Vollpension, Zimmer mit Bad und WC.
- Verlangen Sie unser Gratisprogramm.

041/89 14 94



«CHRÜTER-REISE»

das heitere Naturerlebnis

unter der Leitung von Drogisten-Botanikern zu ausgesuchten Reisezielen:

- Samos (April)
- Zypern (April)
- Elba (Mai)
- Provence (Mai)
- Westl. Pyrenäen (Juni)
- Gardasee (Juni)
- Valsertal (Juli)
- Azoren (Aug.)
- Kreta (April)
- Andalusien (April)
- Côte d'Azur (Mai)
- Roussillon (Mai)
- Hochprovence (Juni)
- Puschlav (Juli)
- Savognin (Juli)
- Korsika (Okt.)

Den ausführlichen Katalog «Chrüter-Reise 1990» erhalten Sie bei

ARCATOUR

Bahnhofstrasse 23, CH-6301 Zug, Telefon: 042/21 9779

**REISEN
FÜR
FRAUEN**

Programm
1990
gleich
anfordern

SYRIEN
«Harem» Frauen im Orient

TÜRKEI
«Frauen in Ostanatolien»

MAROKKO
«Frauen im Süden» Ein modernes Märchen mit Motiven aus 1001 Nacht

INDIEN
«Saheli» heisst Freundin
Eine Reise durch Rajasthan

ÄGYPTEN
«Halb und Halb»
Bauchtanz in Cairo - Trekken im Sinai

GAMBIA
Rhythmus-Workshop
Frauen in Westafrika

HOFFMANN REISEN
Heßstr. 27, 8000 München 40, Tel. (089) 52 18 88

Naturngesunde Ferien.
Angebote für Fitness,
Sport, Schlankheit,
Schönheit.
Biologische Kuren,
Vollwertkost, Diät.

S'isch
immer
Zit
für
BIOFIT

Prospekte gegen Fr. 1.- Rückporto von:

Programme 1990 erschienen

BIOFIT Reisebüro für
moderne Kur- und
Fitnessferien

Kantonstrasse 71
6048 Horw/Luzern Telefon 041-42 14 41

Fliegen Sie nicht

auf jeden Bienenhonig! Denn die Qualitätsunterschiede sind enorm. Stichfeste Informationen zum Thema gewinnen Sie in unserer Honig-Info, kostenlos.

Werdstrasse 24, 9410 Heiden, 071 91 22 66



ZEITSPIEGEL
FRAU
Schweizer Frauenblatt

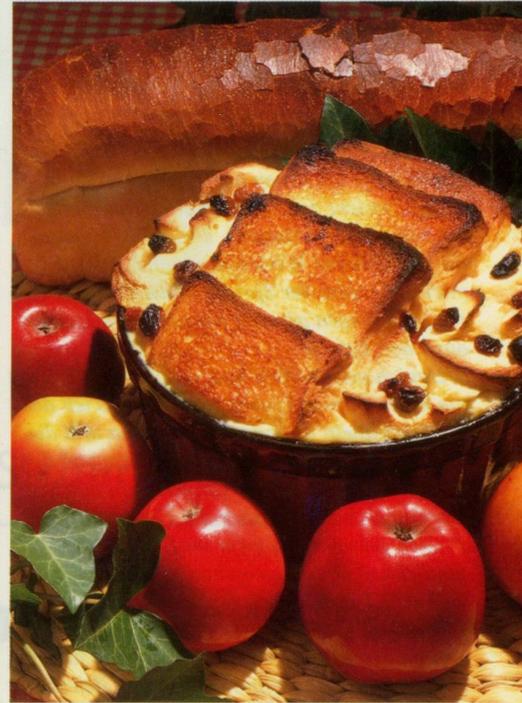
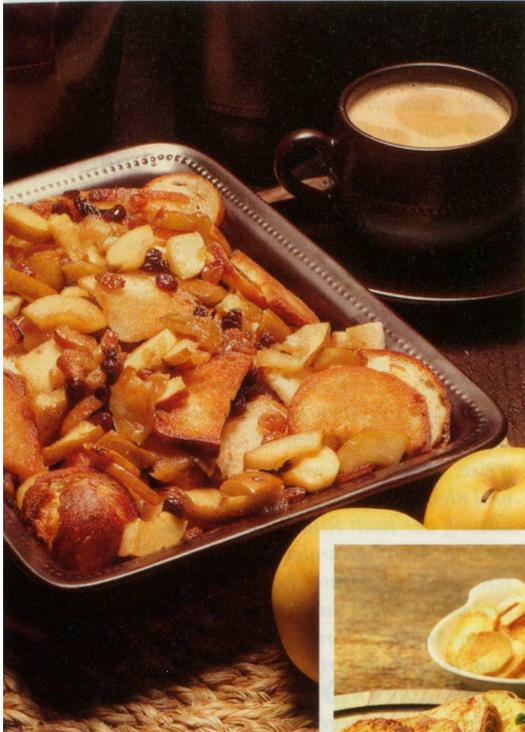
Verlangen Sie die
Tarifunterlagen über
Tel. 081 235 226

NATUeRlich BROT

Seit Menschengedenken zählt Brot zu den wichtigsten Grundnahrungsmitteln. Das wird auch so bleiben, obwohl sein Kilopreis zu Beginn des Jahres leicht angestiegen ist.

BROTREZEPTE

Einfach, bodenständig und gut war die Küche unserer Grossmütter, auch wenn wenig Haushaltsgeld in der Kasse war. Die drei folgenden Rezepte stammen aus ihren Kochbüchern und eignen sich für die nachweihnachtliche Zeit, wo wir alle mehr oder weniger den Gurt enger schnallen müssen.



Apfelrösti

Zutaten: 300-400 g altbackenes Weissbrot
80g Butter
1 kg Äpfel
50 bis 100 g Zucker
1 Glas Süssmost oder Wasser
50 g Sultaninen

Zubereitung:

Das Brot in möglichst dünne Scheibchen schneiden, antrocknen lassen und dann in der Bratpfanne mit der heissen Butter knusprig rösten. In der Zwischenzeit die geschälten und in gleichmässige Schnittchen geschnittenen Äpfel mit dem Zucker und dem Süssmost oder dem Wasser sorgfältig weichdünsten. Ungefähr fünf Minuten vor dem Servieren das heisse Apfelkompott mit den frisch gerösteten Dünkli und den Sultaninen lagenweise in einer Platte anrichten.

Fotzelschnitten

Zutaten: 8 Einbackschnitten
1/2 l Milch
1 EL Mehl
4 Eier
Salz
5 EL Butter, 2 EL Zucker
Zimt

Zubereitung:

Die Einbackschnitten in eine Pfanne legen. 1/4 l Milch aufkochen und über die Schnitten träufeln. Nach 15 Minuten die Brotschnitten umdrehen. Stehenlassen, bis alle Milch aufgesogen ist. Mehl, die restliche Milch, Eier und wenig Salz zu einem Teiglein rühren. 1/2 Stunde stehen lassen. Die Einbackschnitten im Teiglein wenden und in der heissen Butter goldgelb ausbacken. Mit Zucker und Zimt bestreuen.

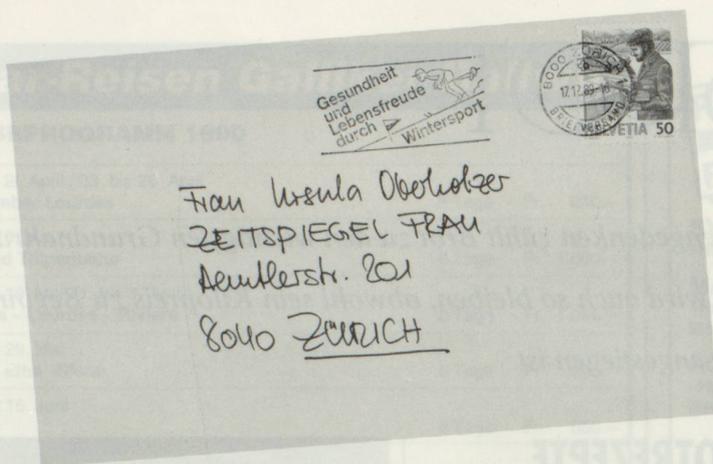
Apfelaufauf

Zutaten: 1 kg Äpfel
250 g Toastbrot oder Einback
150 g Zucker
3 Eier
8 dl Milch
Rosinen
Butter

Zubereitung:

Die Äpfel schälen und in Schnitze schneiden. Toastbrotscheiben halbieren. Eine Auflaufform ausbutteren und die Äpfel, das Brot und die Rosinen lagenweise mit Zucker bestreuen und einfüllen. Aus Milch und Eiern einen Guss zubereiten und darüber giessen. Mit ein paar Butterflöckli belegen und im Ofen bei guter Hitze 40 bis 50 Minuten backen.

Dias und Rezepte: AGROSUISSE



Die Anstrengungen der ersten Kämpferinnen nicht vergessen

Nach einer Aktivitätspause wegen Fussoperation möchte ich Ihnen nun doch noch zum neuen Gesicht des Frauenblattes gratulieren. Ich bin damit verbunden, seit seine Redaktorin Frau Studer, Winterthur, war. Ich freue mich sehr, dass der Sprung in die Zukunft so schön gelungen ist – ich wünsche von Herzen auch den Erfolg.

Wenn ich gelegentlich lese, welche Probleme die heute aktiven Frauen haben, muss ich den Kopf schütteln über das Nichtwissen und die falschen Vorstellungen, die sich diese von den Schwierigkeiten der Vorgängerinnen machen. Persönlich habe ich noch die Generation von Frauen gekannt, die zwar im Blick der Öffentlichkeit aber in gemeinnützigen und freiwilligen Organisationen grosses leisteten.

Dann kam die Generation, zu der auch ich gehöre, die die jungen Jahre ohne und die spätem mit Frauenstimmrecht und Gleichberechtigung erlebten. Es ist natürlich, dass die Kraftanstrengung in Vergessenheit gerät, die während Jahrzehnten nötig war, um das Ziel zu erreichen. Persönliche und wirtschaftliche Probleme, an denen heute zu arbeiten ist, gab es früher genau so, ja sie waren oft akzentuiert als jetzt.

Ich halte es für richtig, dass eine aufgeweckte Frauenschar mit verschiedenen Meinungen sich für Zukunftslösungen einsetzt. An Erfolgen kann ich mich freuen. In diesem Nebeneinander von Generationen ist es schön, dass Sie das Vergangene im Bedarfsfall zu würdigen wissen und für die Gegenwart sprechen können.

Mit herzlichen Grüssen,
Margrit Bohren-Hoerni

Wenn Jugendliche es zu Hause nicht mehr aushalten

Im Zeitspiegel Frau vom Oktober 89 ist der Text mit zwei Fotos der Zürcher Fotografin Ursula Markus illustriert. Es liegt den abgebildeten Personen sehr am Herzen, mitzuteilen, dass sie nur stellvertretend für das Thema dieses Artikels protagonieren.

Die Redaktion

Und nochmals zur Armeedebatte

Zu meinem Aeger: Sie veröffentlichen Texte wegen der Armeeinittative. Das ist schon rein optisch ungerecht. Sie räumen wohl Maja Uhlmann, die für die Armee plädiert, Platz ein, aber gegen die Armee, da kommen Frauen mehr zu Worte. Das ist unfair, auch nicht journalistisch vertretbar und darum unanständig. Ich stimme jedenfalls NEIN, denn ich habe noch den 2. Weltkrieg mitgemacht, aktiv, und wenn wir unsere Armee nicht mehr haben, so dann eine fremde - wie gehabt in andern Ländern (Dänemark etc.). Und jetzt Finnland, das sich vor fünfzig Jahren gegen Russland - glaubt man da allen Schalmeintönen? - wehrte und frei blieb. Sie brauchen mir ab 1990 das Frauenblatt nicht mehr zu schicken.

Mit besten Grüssen
R. Kull

Den weiblichen Körper nicht kopflos vermarkten

Seit einigen Jahren bin ich Abonnentin des «Schweizer Frauenblattes» bzw. heute des «Zeitspiegel Frau.»

Ich habe mich gefreut über interessante Artikel, habe mich geärgert über allzu positive Porträts «imposanter» Frauen, bin der Zeitung treu geblieben, vor allem zu meiner Information. Den «Zeitspiegel Frau» senden Sie mir nun in fünf Exemplaren für meine Vorstandsfrauen. Ich habe die Hefte verteilt und auch an unseren Veranstaltungen aufgelegt. Meine engagierten und informierten Frauen sind ein bisschen enttäuscht über Ihre «leichtgewichtigeren» Artikel, die Ihre Zeitschrift zu sehr dem Niveau der «Annabelle» angleicht. Immerhin hatte ich auch positive Echos, z.B. über den «Cézanne-Artikel» und andere. Uns alle empört aber die Reklame auf der Rückseite der Zeitschrift. Obwohl das Bild ästhetisch ist, gehört es nicht auf die Rückseite eines Frauenblatts. Wir kämpfen ja seit Jahren, dass der weibliche Körper nicht «kopflos» vermarktet wird.

Mit freundlichen Grüssen
Theri Hasler

Präs. «Polit.Inform. für die Frau»

Respekt vor der Sprache

Ich möchte Ihnen dringend ans Herz legen: geben Sie acht auf die Sprache! Die Razzia der Feministinnen auf jegliche Spur einer vermeintlich männlichen Form hat verheerende Folgen. Sie zeitigt sogar, – was mich oft auf den Stockzähnen lachen lässt, – nicht selten just das Gegenteil von dem, was sie anstrebt. Sehen Sie, dieses «frau», mit welchem engagierte Emanzen das «man» ersetzen (nota bene man mit Einen N). Im französischen heisst es «on», Italienisch wird's durch das unpersönliche Verb ausgedrückt, Englisch existiert es gar nicht... es wäre also ein Leichtes, dieser Form im Deutschen irgendwie auszuweichen. Was aber geschieht statt dessen? Sie degradieren das schöne Wort «Frau» zu einem Pronomen, indem Sie es klein schreiben und den Artikel weglassen – und damit obendrein auch noch die Sprache verhunzen! In diesem speziellen Fall aber richten Sie noch weiteren Schaden an, ganz unnötigerweise: Sollen denn wirklich NUR Frauen, und nicht ebenfalls Männer die dreifache Belastung der Ruth Rutmann als Hausfrau/Mutter/Studentin bewundern?

Ich bin unverheiratet, habe mich selbständig und unabhängig durchs Leben geschlagen. In Ihren Augen gehöre ich wohl zum Zielpublikum ihrer Zeitschrift. Ich hatte aber niemals das Bedürfnis, mich als Feministin auf die Barrikaden zu begeben. Ich möchte keinesfalls, nur weil das Wort «Mensch» männlichen Geschlechtes ist, vom Menschsein isoliert werden. Die furchtbaren Neologismen «Interessenten/innen» oder «Leser(innen)» oder «WählerInnen» etc., degradieren ja die weibliche Form, indem sie entweder in Klammern (innen) steht oder durch einen Bruchstrich ins Abseits gedrängt wird, wobei obendrein noch das Wort zu einem Ungetüm verformt wird.

Sie sollten in einer speziellen Konferenz mit allen Ihren Mitarbeitern, seien sie nun weiblichen oder männlichen Geschlechtes, die sprachlichen Richtlinien Ihrer Zeitschrift besprechen und festlegen, und zwar so, dass die Würde der Frauen, die Würde der Sprache, und nicht zuletzt auch die Würde der Männer gleichermaßen respektiert wird.

Freundlich grüsst Sie
Noémi Speiser

Vollständigkeit muss sein

In der Ausgabe 10/Dezember 89 fehlt der Hinweis auf die Fotografinnen. Wir möchten dies an dieser Stelle nachholen und uns für das Versehen entschuldigen.

Die Fotoreportage zum Portrait von Sigrid Palmert auf Seiten 6–8 und die Aufnahmen von Ursina Fried auf Seiten 11 und 12 machte Ursula Markus. Die Bilderserie zu Helena Brunners Botanical Collagen wie auch die Aufnahme von Helga Oestreicher auf Seite 38 machte Elfie Wollenberger.

Die Redaktion



Werbung

Und Sie wissen, wie beruhigend Sicherheit sein kann.

GASTGEWERBESCHULE LUZERN

Haben Sie neue berufliche Ziele? Wollen Sie sich weiterbilden?
Unser berufsbegleitender

Wirtekurs

bietet Ihnen die besten Grundlagen, Ihre Berufswünsche zu verwirklichen. Wenn Sie über Erfahrung im Gastgewerbe und/oder in der Lebensmittelbranche verfügen, so verlangen Sie noch heute unsere Dokumentation.

Gastgewerbeschule Luzern
Wesemlinstrasse 72, 6006 Luzern
Telefon 041 36 36 85 Telefax 041 36 36 65

Apropos Wein.

Für 15 Franken sind zwei Flaschen guter Bio-Wein
und ein informativer Bericht Dein.
Dieses Angebot gilt pro Person nur einmal.
Porto inbegriffen.

DELINAT
Werdstrasse 24, 9410 Heiden, 071 91 22 66



ZEITSPIEGEL
FRAU
Schweizer Frauenblatt

Inseratenannahme
Telefon 081 235 226

Feminin.

Farbig.

Frech.

Mode
ab Grösse 42

Madame

Bahnhofstrasse 63 / Bleicherweg 17, Zürich



SCHREIBENDE UND DICHTENDE FRAUEN VOM MITTELALTER BIS HEUTE

Um es gleich vorwegzunehmen: Die vorliegende zweibändige Ausgabe ist keine systematische Neuschreibung der Literaturgeschichte, sondern ein wichtiger Beitrag zur bestehenden, indem aus einer feministischen Perspektive heraus nach der Besonderheit literarischer Praxis von Frauen gefragt wird.

Von Ursula Vogt

Einem ehrgeizigen Unternehmen verpflichtet haben sich Herausgeberin Gisela Brinker-Gabler und etwas über vierzig Literaturwissenschaftlerinnen, die das Handbuch zur Deutschen Literatur «von Frauen», vom Mittelalter bis heute zusammengestellt haben. Er gibt nicht nur Einblick in weibliches Literaturschaffen, sondern verleiht Literatinnen, die zu Unrecht (zu) wenig beachtet worden sind, «Gesicht und Geschichte.»

Die frühesten Zeugnisse stammen von Frauen, die an Höfen oder in Klöstern gelebt haben. Erwähnung finden auch Troubadourinnen, Sängerinnen und Spielfrauen. In einem breiteren Kapitel wird die Frauenmystik abgehandelt, bevor das humanistische Ideal der «poeta docta» erläutert wird. Insofern war diese Zeit, in der weibliche Gelehrsamkeit und Wissenschaft als Tugend galt, um einiges fortschrittlicher als das 19. Jahrhundert.

Ein Beitrag der Kultursoziologin Ute Prokop setzt sich einerseits mit der Sprachlosigkeit der Frauen des Sturm und Drang und andererseits mit Thesen zum ambivalenten Frauenbild der Protagonisten dieser Zeit (Goethe, Schiller) auseinander. Im ersten wie im zweiten Band werden nicht nur sozial- und kulturgeschichtliche Entwicklungen und Fragen diskutiert, sondern auch die unterschiedlichsten literarischen Ausdrucksformen berücksichtigt. Im Zentrum der Beiträge steht

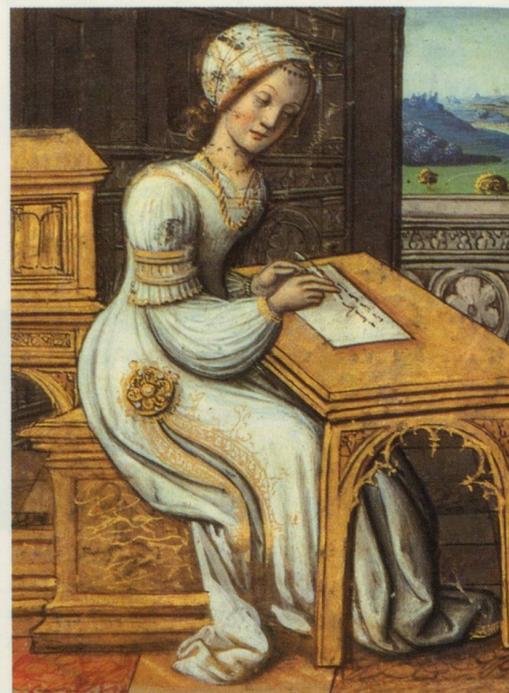
die Auseinandersetzung mit der Bewusstseinsbildung schreibender und dichtender Frauen

EMIGRATION FORDERT NEUE AUSDRUCKSFORMEN

Eine wichtige Zäsur bilden in unserem Jahrhundert das Dritte Reich und der Zweite Weltkrieg. Vielen Frauen ergeht es wie den Männern: Um Überleben zu können, bleibt nur die innere oder tatsächliche Emigration. Im Anschluss an diese Schreckenszeit mussten neue Formen eines Lebens- und Wirklichkeitsverständnisses gefunden werden; die Ausdrucksformen wurden differenzierter und unabhängiger. In einem breit angelegten Kapitel wird auch die zeitgenössische DDR-Frauenliteratur berücksichtigt. Eine scharfe Trennung wird zur sogenannten «neuen Frauenliteratur» gemacht, welche «die larmoyanten und zugleich naiv insistierenden Geschichten vom Weg aus patriarchalischer Entfremdung zu weiblicher Selbstfindung» thematisiert.

Feministische Literaturwissenschaft ist eine sehr junge Disziplin. Dies mag zum einen verdeutlichen, welche immenses Quellenstudium und welche Forschungsarbeiten dem Handbuch zugrundeliegen; zum anderen, wie gross das Bedürfnis von Frauen ist, in einen Traditionszusammenhang eingefügt zu werden. Es gibt denn auch keine plausiblen Gründe dafür, dass (schreibende) Frauen jahrhun-

Penelope schreibt an Odysseus
Aus P. Ovidius Naso: Le 21 Epistres d'Ovid
(1496) Österreichische Nationalbibliothek



dertelang zum Schweigen verdammt und ihre Eigenleistungen praktisch nicht wahrgenommen wurden. Objektive Voraussetzungen dafür waren die patriarchalisch-gesellschaftlichen Zustände. Ins Zentrum gerückt werden Geschlechterrelationen und -rollen und, damit verbunden, deren literaturgeschichtliche Bedeutung.

WEIBLICHKEIT ALS KONZEPT?

Die Abgrenzung könnte sich infolgedessen in einer «Weiblichen Ästhetik» ausdrücken. Der letzte Beitrag des zweiten Bandes ist denn auch dieser Diskussion gewidmet. Dazu die Autorin Barbara Lersch: «... obwohl 'Weiblichkeit' nach wie vor als Konzept mühsam zu beschreiben ist, scheint auch das Bedürfnis, es als etwas, von dem sich nicht genau sagen lässt, was ihm entspricht, gleichwohl zu verteidigen, ungebrochen.»

Literaturangabe:

Deutsche Literatur von Frauen. Herausg. v. Gisela Brinker-Gabler. Band 1: Vom Mittelalter bis zum Ende des 18. Jahrhunderts (563 Seiten), Fr. 53.40; Band 2: 19. und 20. Jahrhundert (591 Seiten), Fr. 53.40; Becksche Verlagsbuchhandlung, München 1988

Zur Herausgeberin: Gisela Brinker-Gabler lehrt vergleichende Literaturwissenschaft an der State University of New York, Binghamton, USA

HAUSARBEIT – WIEVIEL IST SIE WERT?

Ein von der Schweizerdelegation vorgeschlagener Beschluss der europäischen Arbeitsministerkonferenz führt zu zwei Studienaufträgen des Europarats zum Thema «Hausfrauen-Arbeit.» Hausfrauenarbeit gerecht einzuschätzen ist kein leichtes Vorhaben. Es wird drei Jahre dauern, bis sämtliche «Landesstudien» zusammengetragen und zu einem europäisch ausgerichteten Ergebnis verarbeitet sind.

Für eine gerechtere Einschätzung der Hausfrauenarbeit sprach sich an der europäischen Arbeitsministerkonferenz in Kopenhagen **Anita Calonder Gerster**, Präsidentin der Kommission für Berufsfragen des BSF und Mitglied der vom Bundesrat ernannten Schweizerdelegation aus. Ihre Überlegungen fanden grosses Interesse und führten zum genannten Beschluss. Die Hausfrauenarbeit besitze nicht nur einen hohen ökonomischen Wert. Die Hausfrau eigne sich zahlreiche Fähigkeiten an, die in der Wirtschaft gesucht seien: Verantwortungsbewusstsein, Kommunikationsfähigkeit und die Schulung, Konflikte zu bewältigen. Auf jeden Fall ist es an der Zeit, die Fähigkeiten der Hausfrauen an Arbeitsplätzen in der Wirtschaft zu qualifizieren und ihren wirtschaftlichen Wert zu berechnen. Bis es soweit ist, haben wir die Möglichkeit, uns an dem 1989 vom BSF erarbeiteten Leitfaden «Monetäre Bewertung der Hausarbeit» zu orientieren. **Theres Anderes**, Budgetberaterin an der Zürcher Frauenzentrale, setzt sich nachfolgend mit dem heiklen Thema der gerechten Einschätzung der Hausarbeit auseinander.

WENIG ANERKENNUNG

Alle Hausfrauen wissen und erfahren es immer wieder: Ihre Arbeit wird unterschätzt und erntet wenig Anerkennung. Bereits 1981 erarbeitete der Bund Schweizerischer Frauenorganisationen BSF zusammen mit dem Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH eine

Studie über die «Wertschätzung» der Hausarbeit.

Festgestellt wurde, dass vor allem die charakterlichen Anforderungen an die Hausfrau gross sind: Sie trägt die Verantwortung für Leben, Gesundheit und Wohlbefinden der Familie. Analysiert und bewertet wurde im besonderen der Arbeitsplatz, der verschiedenen eingestuft wurde wie z.B. Mehrpersonenhaushalt, Haushalt mit Kindern, mit älteren Familienmitgliedern.

Üblicherweise wird der Wert einer Arbeit ja vorwiegend am Salär gemessen. Wenn Hausarbeit aber mit Erwerbsarbeit gleichgestellt wird, sollte in irgend einer Form auch ein Vergleich in Zahlen stattfinden. Deshalb ist in einer Fortsetzungsstudie 1989 eine Ergänzungsbroschüre herausgekommen:

MONETÄRE BEWERTUNG DER HAUSARBEIT

Es geht darin nicht um die Festsetzung eines Hausfrauenlohns, sondern darum, herauszufinden, wie gross der Schadenersatz sein muss, wenn die haushaltführende Person infolge Drittverschuldens ausfällt, beispielsweise durch einen nicht selber verschuldeten Unfall.

Weil Hausarbeit gemäss neuem Ehe-recht ein Teil des Familieneinkommens ist, muss der Schadenersatz entsprechend fundiert berechnet werden.

Man suchte nach einem hausfrauenähnlichen Beruf, welcher einen marktgerechten Lohn

hat, und es stellte sich heraus, dass dies bei der eidg. dipl. Haushaltleiterin der Fall ist. Der Arbeitsplatz der Hausfrau entspricht demjenigen der Hausfrau, z.B. in einer Familie mit fünf oder drei Kindern.

Dabei sind Anzahl und Alter der Kinder, Grösse der Wohnung sowie die finanziellen Verhältnisse von Bedeutung. Eine Haushaltleiterin erhält gemäss ihres Berufsverbandes einen Lohn von Fr. 3500.– pro Monat, ausgehend von einer jährlichen Nettoarbeitszeit von ungefähr 10 Monaten.

FALL-BEISPIEL

Eine Mutter von einem Kleinkind wird von einem Auto angefahren und kann während einigen Monaten den Haushalt nicht besorgen. Jemand anders muss diese Funktion übernehmen. Es entstehen Kosten. Aufgrund der Studie gehört dieser Haushalt zum Typ C, Kategorie 7 und erhält nach Berücksichtigung aller Kriterien eine Entschädigung von ca. Fr. 1260.–. Die Entschädigungstabelle geht von maximal Fr. 3500.– bis minimal Fr. 1165.–.

RECHTSANSPRUCH

Ein Vergleich der Hausfrauenarbeit mit derjenigen der Haushaltleiterin ist sicher zutreffend. Hoffentlich werden künftig Versicherungen und Gerichte diese Berechnungsgrundlagen benützen und Entschädigungen beim Ausfall der Hausfrau realistisch ansetzen.

Die Hausfrauen selbst müssen aber auch entsprechend informiert sein, damit sie sich für ihre Rechte wehren können. Da das neue Ehe-recht die Hausarbeit mit der Erwerbsarbeit gleichstellt, hat der haushaltführende Partner (ob Mann oder Frau) einen Rechtsanspruch auf angemessenen Schadenersatz.

Die Studien:

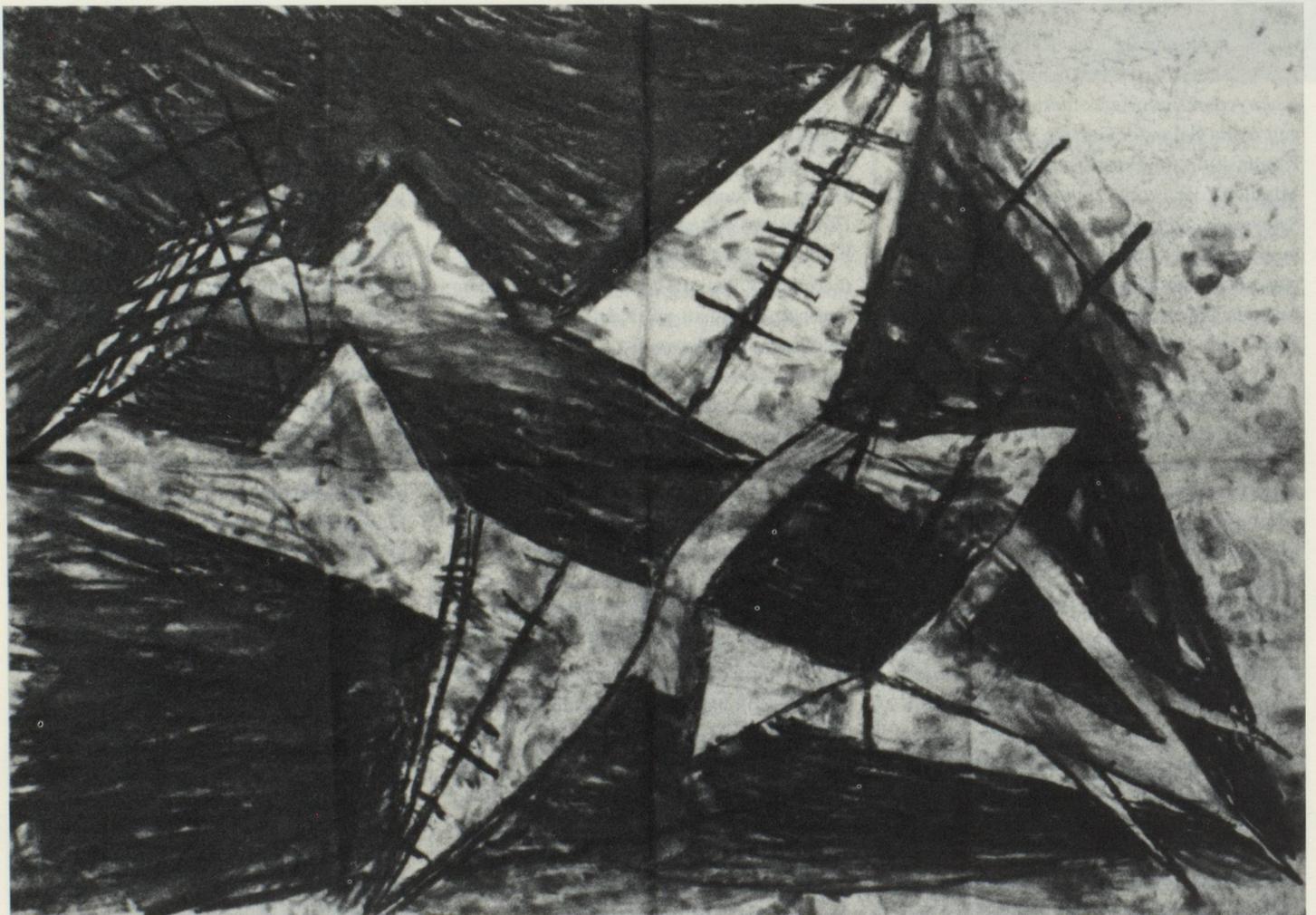
Wertschätzung der Hausarbeit à Fr. 10.–
Monetäre Bewertung der Hausarbeit à Fr. 15.–
können bezogen werden beim
Bund Schweiz. Frauenorganisationen,
Altikofenstr. 182,
3048 Worblaufen

Die Broschüre:

Diplomierte Haushaltleiterin, Fr. 3.–,
ist erhältlich bei der
Versandbuchhandlung des
Schweiz. Verbandes für Berufsberatung,
Postfach 185, 8030 Zürich

Miriam Cahn:

MEIN FRAU-SEIN IST MEIN ÖFFENTLICHER TEIL



(Kriegs-) und (Handels-)Schiffe sind in Miriam Cahns Zeichnungen Sinnbilder des (männlichen) Machtsystems. (Im Besitz des Zürcher Kunsthauses)

Beim Beobachten der internationalen Kunstszenen ist mir eines Tages aufgefallen, dass in den seltenen Fällen, da man auf dieser Ebene Schweizer Künstlerinnen begegnet, diese sehr oft etwas mit Basel zu tun haben. Dem bin ich nachgegangen. Der fassbare Ausgangspunkt scheint eine Ausstellung in der Kunsthalle Basel im Jahre 1981 zu sein. Damals zeigte Jean-Christophe Ammann, von 1978 bis 1988 Leiter der Basler Kunsthalle, «Künstler aus Basel.»

Von Annelise Zwez



Miriam Cahns Frauenfiguren sind körperliche Ausdrucksformen der Geschichte respektive Geschichtslosigkeit der Frau.

«was ist kunst, wenn meine vorbilder künstler sind? wer bin ich, wenn ich künstlerin bin? was ist frau sein?»

Unter den acht Künstlern befanden sich sechs Künstlerinnen, nämlich Miriam Cahn, Rut Himmelsbach, Hannah Villiger, Vivian Suter, Christine Brodbeck und Anna Winteler. Eine solche Konstellation hatte es in der Schweiz auf Museumsebene nie zuvor gegeben. Im Katalog zur Ausstellung wird zwar nicht auf dieses Phänomen eingegangen, doch sehr viel später sagt Jean-Christophe Ammann in einem Interview: «Von Frauenseite kommen ganz andere Erfahrungen, andere Wahrnehmungen. Frauen haben uns gezwungen, nicht nur den Blickpunkt, sondern auch den Standpunkt zu verändern.» Auch für diesen Satz gibt es in der Schweizer Museumslandschaft kaum Entsprechungen (von Seiten der Männer). Die Kunstlandschaft Basel machte solches offenbar möglich.

Die zentrale Figur darin, die ich als Kräftenmagnet bezeichnen möchte, ist zweifellos die 1949 in Basel geborene Miriam Cahn, die mit ihrer radikalen Suche nach weiblicher Identität kollektive Energien auszulösen vermochte.

«was ist frau sein?»

Das heute als gültig bezeichnete Werk Miriam Cahns setzt 1977 ein. Miriam Cahn ist zu diesem Zeitpunkt bereits 28 Jahre alt, hat schon einen langen und schmerzlichen Bewusstseinsprozess hinter sich. Sie fiel ihren Mitschülerinnen an der Kunstgewerbeschule Basel (1968 – 1973) zwar von Anfang an als hochintelligente, zielgerichtet arbeitende, selbständige Kollegin auf («wir fragten uns manchmal, warum sie eigentlich zur Schule gehe»), doch Innen und Aussen hatten sich zu diesem Zeitpunkt noch nicht gefunden. Von 1973 bis 1976 arbeitet



Miriam Cahn als Zeichenlehrerin und als wissenschaftliche Zeichnerin. In dieser «Gär»-Zeit trennt sie sich von ihrem Freund, begibt sich in eine Gruppentherapie und wird in der feministischen Frauenbewegung aktiv. Der Selbstmord ihrer Schwester (1976) trifft sie tief. Sie reist nach Südamerika, nimmt als Delegierte der Frauenbewegung an einem Friedenskongress in Warschau teil und beteiligt sich an der Basler «Kulturinitiative» (einer von Kulturschaffenden selbst organisierten Veranstaltungsreihe in der Holzhalle in Basel).

Sie fragt:

*«wer bin ich? was ist kunst, wenn meine vorbilder künstler sind?
wer bin ich, wenn ich künstlerin bin? was ist frau sein?
was war frau sein? wer war ich?»*

(Aus Katalog «Lesen in Staub», 1988).

Miriam Cahn bricht mit der traditionellen Kunstproduktion, beschränkt sich aufs Zeichnen von Tagebuchblättern. Das Unmittelbare, das Prozesshafte wird zentral; sie beginnt ihre Kunst als «öffentlich» zu bezeichnen. Es findet eine erste Ausstellung in der Galerie Stampa in Basel statt. Sie zeigt Kohle- und Bleistiftzeichnungen, auf denen mit expressivem Strich «weibliche» und «männliche» Gegenstände abgebildet sind: Häuser und Rohre, aus denen Strich-Ströme fließen, vertreten in dieser Zeichen-Welt das Weibliche, (Kriegs)- und (Handels)- Schiffe, Fernsehgeräte, Flugzeuge das Männliche.

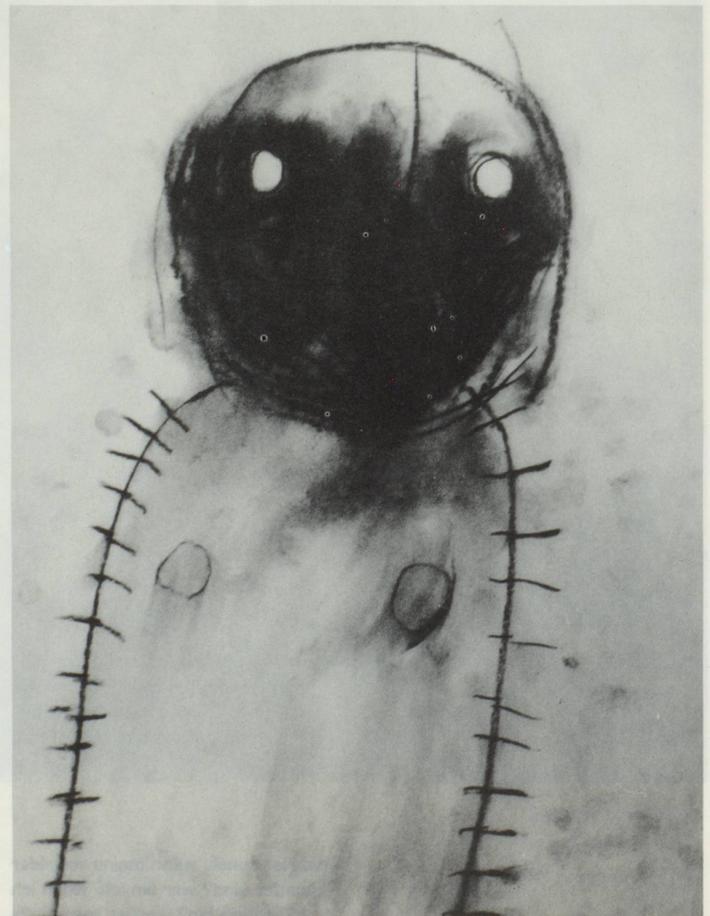
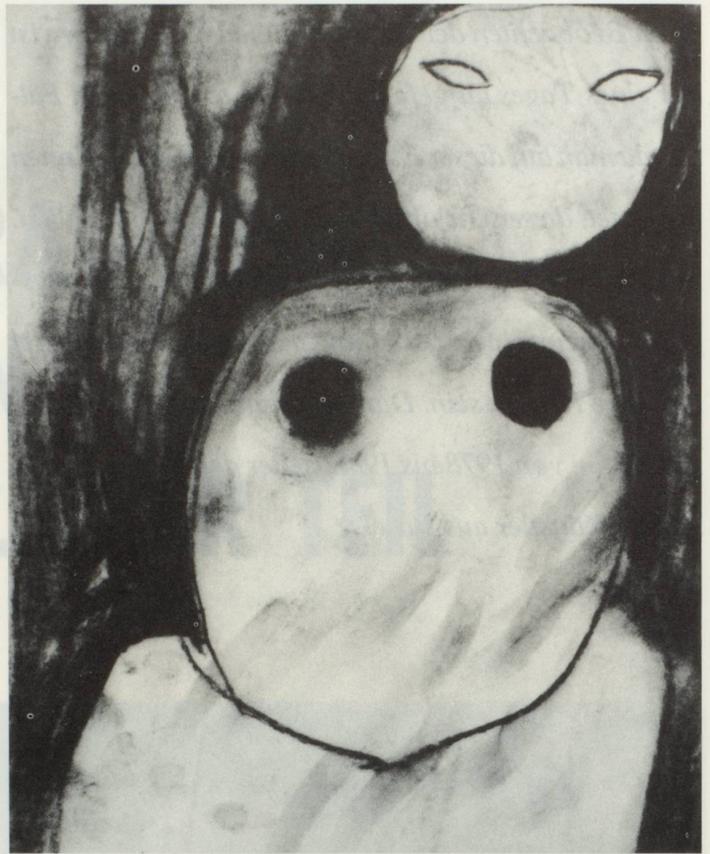
Kampf wider die männliche Macht

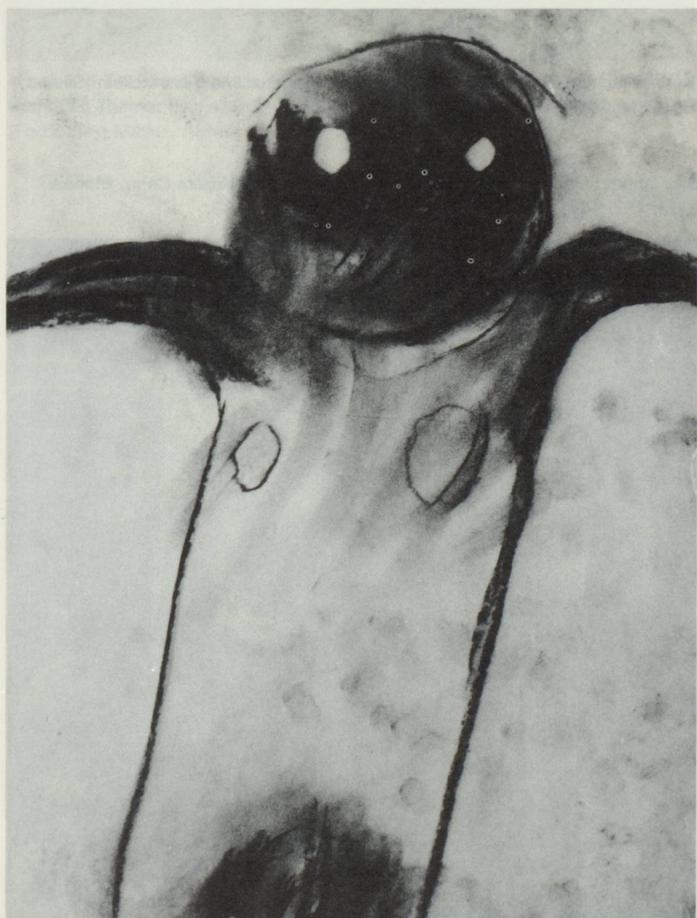
1978/79 verbringt Miriam Cahn ein Jahr in Paris:

«mein arbeitsraum war zu klein, ich war einsam, ich lernte männer kennen und verliebte mich in den falschen, nachts ging ich hinaus und zeichnete an die wände, tags arbeitete ich am boden.»

Dieses Hinausgehen, sich unmittelbar, ungefragt (und unerlaubt) in die (männliche) Öffentlichkeit Einbringen, bestimmt auch die Winterzeit 79/80 in Basel, wo Miriam Cahn im Beton-Gelände der praktisch fertiggestellten «Nordtangente» (der Autobahn Richtung Deutschland) nächtlicherweise zeichnet, um ihre Wut gegen die (männlich) - anonyme Zerstörung der (Stadt)-Landschaft mit ihren (weiblichen) Kräften kund zu tun. Sie wird dabei von der Polizei erwischt. Ihre Aktion wird publik, was – vielleicht unbewusst- von Anfang an Ziel gewesen sein mochte, nennt Miriam Cahn diese Arbeit doch «Mein Frausein ist mein öffentlicher Teil.»

In Basel erhitzen sich die Gemüter, nicht nur ob der Art der Zeichnungen, sondern auch ob der Tatsache, dass eine Frau es wagt, sich so zu benehmen. Es kommt zu einer Gerichtsverhandlung. Spätestens von diesem Zeitpunkt an ist Miriam Cahn in Basel eine öffentliche Person. Für Frauen, insbesondere Künstlerinnen, wird sie Symbolfigur der Emanzipation, des Kampfes um Gleichberechtigung und Anerkennung. Die meisten Männer erleben ihre Radikalität indes als Bedrohung, als «Schreckgespenst.» Die kraftvolle Präsenz von Miriam Cahn in Basel gibt vielen Künstlerinnen Mut, ebenfalls eigene Wege zu gehen. Überdies – und das scheint mir wesentlich unter dem Stichwort





«öffentlich» – trägt die breite (Frauenkunst) -Diskussion dazu bei, dass in Basel Werke von Frauen in dieser Zeit ganz allgemein bewusster wahrgenommen werden.

Miriam Cahn war es gelungen, durch ihr künstlerisch-politisches Engagement etwas Kollektives auszulösen. Die eingangs erwähnte Ausstellung in der Kunsthalle ist ein Resultat davon. Es wäre allerdings falsch, diesen Gruppeneffekt einseitig als künstlerische Beeinflussung zu definieren da die in dieser Ausstellung vertretenen Künstlerinnen alle sehr verschieden arbeiten:

Hannah Villiger als Fotografin mit ihrem Körper als Motiv, Anna Winteler als Video- und Performance-Künstlerin, Vivian Suter als expressive Malerin, Rut Himmelsbach als Malerin und Fotografin in einem, Christine Brodbeck als Performerin. Mit in der Ausstellung sind auch Anselm Stalder und Alex Silber.

Trauerarbeit

Miriam Cahn zeigt in der Kunsthalle-Ausstellung von 1981 nicht mehr nur Gegenüberstellungen von männlichen (Macht)- und weiblichen (Ohnmacht)-Zeichen, sondern stellt einem riesigen Kriegsschiff kleine Blätter mit Frauenfiguren (meist nur Köpfe bis und mit Brüste) gegenüber. In diesen frühen Frauen-Zeichnungen sucht Miriam Cahn einerseits nach einem weiblichen Gegenbild zu den unzähligen (männlichen) Hymnen an die Frau quer durch die Kunstgeschichte, führt damit aber auch – als eine Art Trauerarbeit – einen Dialog mit den (Frauen)-Biografien ihrer Familie: ihrer Grossmutter, die gerne Malerin geworden wäre, aber nicht durfte, ihrer Mutter, die mit ihrer Rolle als Frau nicht zurecht kam und schliesslich depressiv wurde, ihrer Schwester, die sich das Leben nahm.

Es ist schon viel darüber diskutiert worden, warum Miriam Cahns Frauenbilder so «hässlich» sind. Dazu gibt es zu sagen, dass man Miriam Cahns Figuren nicht als Abbilder verstehen darf, sondern als körperliche Ausdrucksformen der Geschichte respektive Geschichtslosigkeit der Frau. In einem Katalogtext von Theodora Vischer (83) ist von «Stammeln» von «Suchen nach Spuren» die Rede. Miriam Cahns Frauen-Figuren sind ohnmächtige Klagen der Frauen wider die Macht der Männer.

Der Umgang mit dem Erfolg

Dass Miriam Cahn in den frühen 80er Jahren die Profilierteste der Basler Künstlerinnen ist, zeigt sich daran, dass sie 1983 eine Einzelausstellung in der Kunsthalle Basel realisieren kann. Drei männlichen Räumen stellt sie drei weibliche gegenüber. Riesenformate prallen aufeinander. Alles Kohlezeichnungen auf fragilem Papier, weder fixiert noch gerahmt. Miriam Cahn will dieses Vergängliche – für sie ist Kunst nicht Produkte herstellen, sondern ein Erkenntnisprozess mit bildnerischen Mitteln.

Die Ausstellung stösst auf grosses Echo in der ganzen Schweiz und darüber hinaus. Diesmal ist es nicht die politische Ebene, die diskutiert wird, sondern primär die künstlerische. Man erkennt «die Potenz» (was für ein männliches Wort!) ihrer gestalterischen Fähigkeiten. Im Erfolg

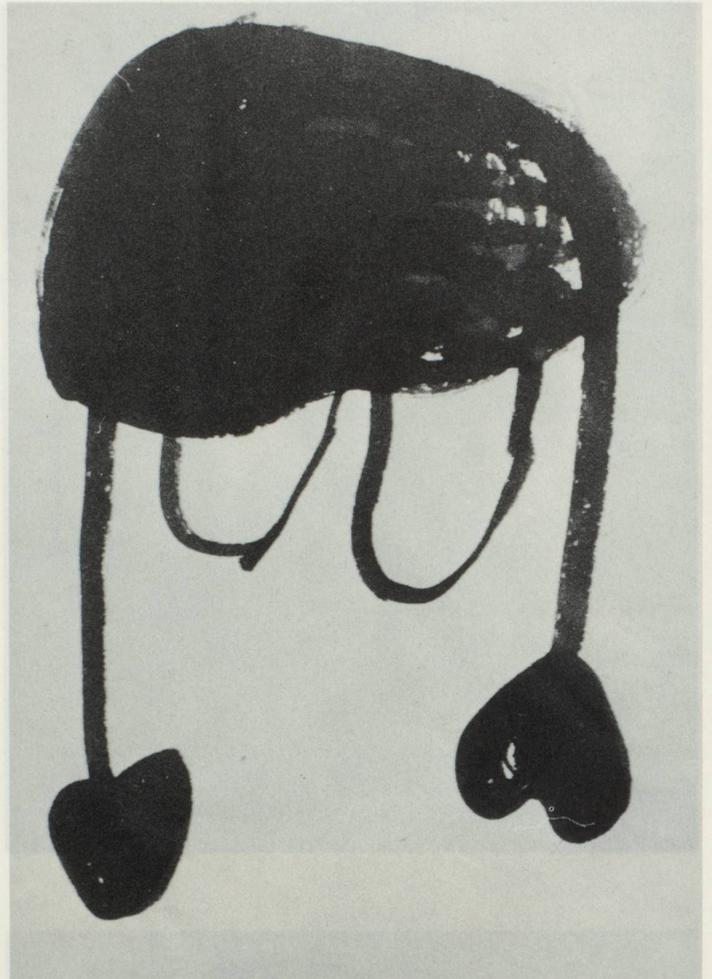
konsequent zu bleiben und nun nicht quasi durch die Hintertüre in die «männliche Kunstmaschinerie» (M.C.) einzusteigen, ist für Miriam Cahn nicht immer einfach. Da und dort versucht man sie als «Aushängeschild Frau» für grosse Aufgaben zu gewinnen. Doch nirgendwo steigt sie ein, um den Bewusstseins-Prozess des Frau-Seins unabhängig weiterzuentwickeln. Nicht überall wird sie verstanden, vor allem von den Männern nicht, die sich oft auch bedroht fühlen. Auch in Sachen Ausstellungen hält sie sich zurück. Zwar dokumentiert sie mit ihrer Teilnahme an der Biennale Venedig (1984) ihr internationales Format, doch als sie 1986 in Paris ausstellen soll, lehnt sie ab mit dem Hinweis, dass sie in den letzten Jahren «genug Schweizer Aussendienst» geleistet habe, eine Ausstellung mit offiziösem Charakter (im Rahmen der Pro Helvetia) für sie nicht jenes notwendige Prickeln enthalte, das notwendig sei, um mit einer Ausstellung zu neuen Erkenntnis-Ufern zu gelangen. Schon ein Jahr zuvor hat sie sich im letzten Augenblick von einer Teilnahme an der «documenta» in Kassel zurückgezogen, weil die Ausstellungsleitung ohne Rücksprache mit der Künstlerin ausgerechnet den «weiblichen» Teil ihres Konzeptes (aus Platzgründen) abgehängt hat.

Berliner «Freundschaften»

Dass Miriam Cahn von 1985 für 3 Jahre nach Berlin zieht, verwundert nicht, gilt diese Stadt doch schon seit langem als gesellschaftlich, künstlerisch und kulturpolitisch experimentierfreudig (Berlin hat ja bekanntlich seit einiger Zeit eine mehrheitlich weibliche Regierung). Dieses Fortsein ist wichtig für Miriam Cahn; ihre künstlerische Arbeit entwickelt sich stark, ohne dabei das Prinzip des Arbeitens aus dem eigenen weiblichen Körper heraus aufzugeben. Die Härte der Bilder der frühen 80er Jahre verschwindet zum Teil. Die direkte Konfrontation Mann-Frau (z.B. Kriegsschiff/Haus) gibt es in den Zeichnungen nicht mehr. Momente von «Freundschaft», die ihr eigentlich immer schon wichtig waren, sind nun spürbar, wobei es oft (weibliche) Tiere sind, die im Dialog mit weiblichen Figuren auftauchen.

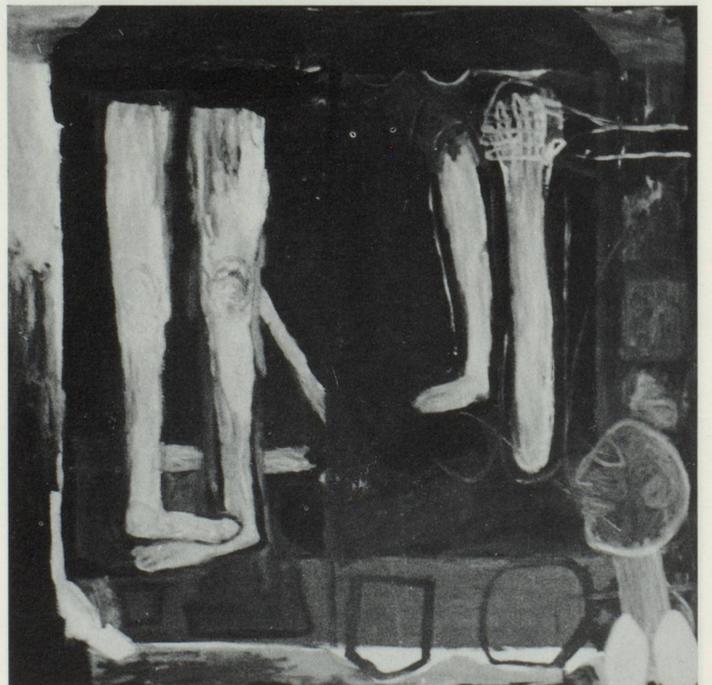
Titel wie «gefährliche Tiere rufen», «Anfälle», «Tiere in Schmerzen» weisen allerdings deutlich auf die Fragilität des Zusammengehens, auf Gefährdung ganz allgemein. «Lesen in Staub» ist der Sammeltitle all dieser Arbeiten; da klingt Rückbesinnung, ein Abgrenzen von der Aussenwelt an. Zeitlich nur wenig verschoben entstehen – ausgelöst vom Basler Chemie-Unfall – seltsam schöne, farbige Atombomben- und grosse schwarze Wolkenbilder. Ist es ein Eintauchen ins Sprachlose, ein Versinken in neue Formen der Ohnmacht? Miriam Cahn schweigt (noch) – stellt den Bildern Träume, Traumfetzen entgegen.

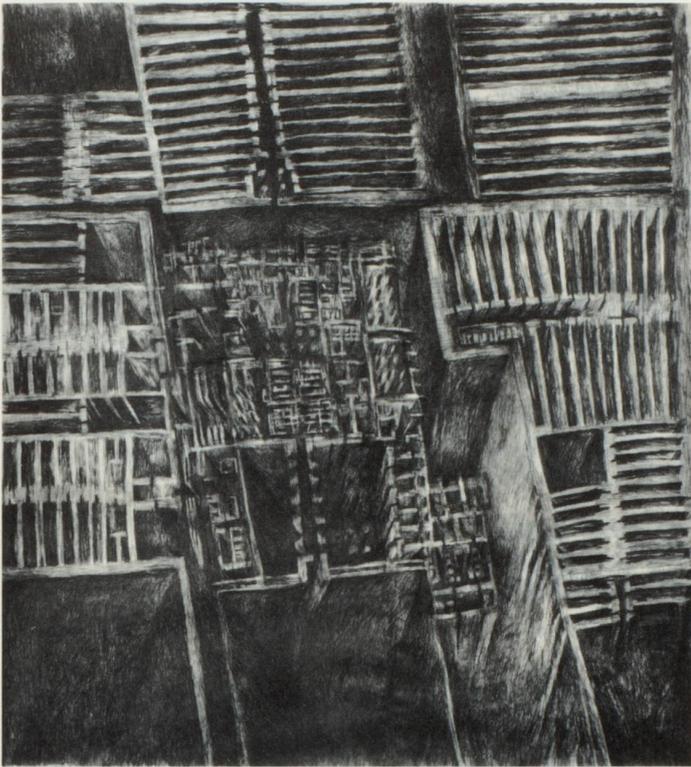
Seit einiger Zeit lebt Miriam Cahn wieder in Basel; man spürt es. So ist zum Beispiel vor kurzem ein Verein «Frauen arbeiten in : Wissenschaft, Künsten und anderen Gebieten» gegründet worden, der diesen Herbst ein dreitägiges interdisziplinäres (Frauen)-Symposium durchführen wird. Von der «alten Garde» sind allerdings nurmehr Miriam Cahn und Monika Dillier dabei. Neue, jüngere Frauen haben sich dazugesellt. Doch die gesellschaftliche Situation ist nicht mehr dieselbe wie 1980/81.



Konnte sich im beschriebenen Basler Klima eigenständig entwickeln: Silvia Bächli (* 1956)

Seit langem eine der aktivsten Mitstreiterinnen von Miriam Cahn: Monika Dillier (* 1947). Das abgebildete Werk entstand 1988.



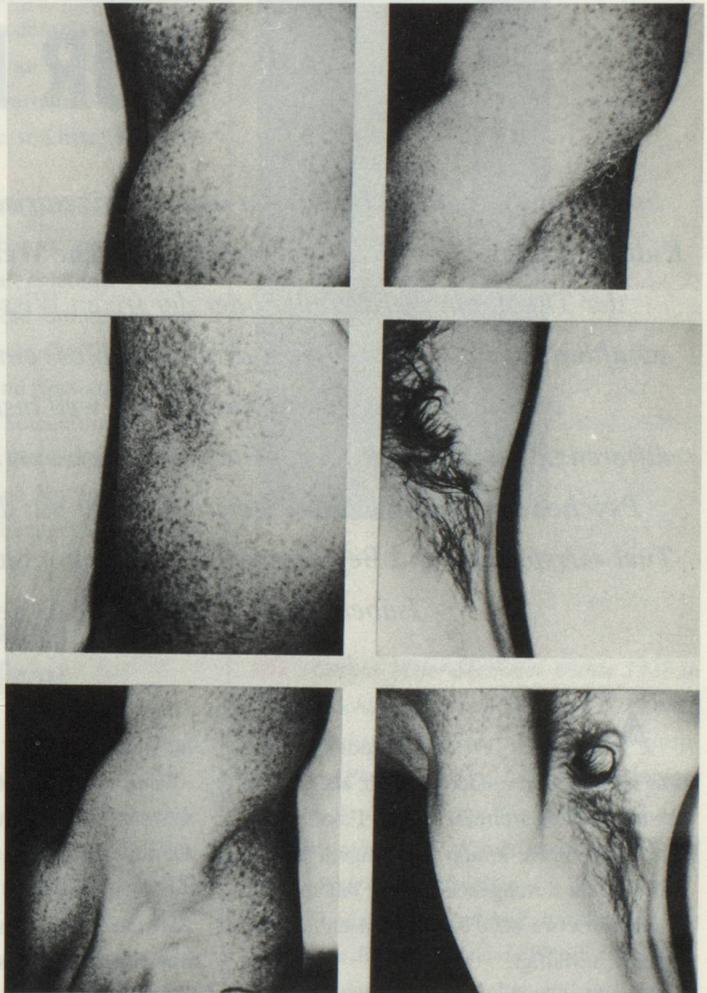


Einst Mitschülerin von Miriam Cahn an der Kunstgewerbeschule Basel: Marianne Kuhn (* 1949) – die abgebildete, 3 x 3m grosse Zeichnung entstand 1989. (Foto: B. Lattmann, Aarau)

«Frau und Tier» sind auch in den Zeichnungen von Stephanie Grob (* 1956) wichtiges Thema; hier allerdings als Ausdruck existentieller Lebensenergie. (Foto: Jörg Müller, Aarau)



«Leben in Staub»
Wer sich intensiv mit der Künstlerin Miriam Cahn auseinandersetzen will, dem sei insbesondere der ausführliche, zu Ausstellungen in Berlin und Hannover erschienene Katalog mit dem Titel «Lesen in Staub» empfohlen. Das dokumentarische Text-Foto-Buch und das Zeichnungs-Heft sind von der Künstlerin selbst gestaltet worden und enthalten viel authentische Aussagen, Meinungen und Empfindungen zu jener von Miriam Cahn gelebten Verbindung von Kunst und Leben. Es ist unter anderem in der Galerie/Buchhandlung Stampa in Basel (Spalenberg 2, 4051 BS) für Fr. 43.– zu beziehen.



War 1981 in der «Basler Künstler» – Ausstellung mit dabei, ist heute international erfolgreich: Hannah Villiger (* 1951), Foto-Skulptur 1989.

Wer sich für den genannten Verein «Frauen arbeiten in: Wissenschaft, Künsten und anderen Gebieten» interessiert, kann bei
Anne Burri
Büro für soziale Arbeit
Leonhardstr. 51, 4051 Basel)
Informationen anfordern.

Carola Meier-Seethaler:

FÜR EINE NEUE KULTUR ZWISCHEN DEN GESCHLECHTERN UND ZUR NATUR

Selten sind so zahlreiche Bücher über matrizenrische Kulturen auf dem Markt gewesen wie heute. Die Werke der Theologin Gera Weiler oder der freien Wissenschaftlerin Heide Göttner-Abendroth sind bloss einige davon. Das hervorragendste indes, weil bisher differenzierteste und umfassendste ist kürzlich von der Psychoanalytikerin Carola Meier-Seethaler mit dem Titel «Ursprünge und Befreiungen» herausgekommen.

Isabelle Meier besuchte sie in Bern.



Auch nach fast drei Stunden Befragung ist sie kaum müde, wirkt so, als könnte sie stundenlang weitererzählen, Fakten und Daten aus ihrem knapp 600seitigem Werk. Wer sich da durchgeackert hat, hat mit ihr zusammen etwa 8000 Jahre Menschheitsgeschichte bewältigt.

Die Absicht ihres detailreichen Buches, erläutert die feingliedrige, grosse Frau, sei das für sie ungelöste Rätsel gewesen, «Wie und aus welchen Gründen sich die Gewaltherrschaft des Patriarchates etabliert» habe. Die Frage möge theoretisch klingen, aber oftmals sei sie in ihrer Praxis mit folgenden Schicksalen konfrontiert gewesen: (Haus-) Frauen seien gekommen, die unterfordert und depressiv an ihren Potentialen fast erstickten, während Männer nervös und überbeansprucht

im Berufsleben an Stresssymptomen litten. «Wenn man täglich mit solchen Leuten zusammenkommt, muss man eine Erklärung für diese Tragödien finden. Das war für mich der Ansporn zum Buch». Die «Befreiung zur Partnerschaft», gesellschaftlich wie beziehungsmässig, ist deshalb das Anliegen dieser Feministin.

Fast sieben Jahre Forschungsarbeit stecken hinter den vier grossen Kapiteln über die «Grundzüge der matrizenrischen Frühzeit», der «matrizenrischen Hochkulturen», der «Konstituierung des Patriarchates» und der «Befreiung zur Partnerschaft». Mit Erich Fromm meint sie mit «matrizenrisch» eine Kultur, die um die Mutter kreiste und nicht von Herrschaft, sondern Einfluss geprägt war. «Frauen haben in diesen Gesellschaften nicht

geherrscht, sondern Charisma durch ihre magische Ausstrahlung besessen», macht sie im Gespräch nochmals klar. Herrschaft fehlte, aber auch Profitdenken, Wettbewerbsstreben, Kriege und Natur-Ausbeutung. Diese frühen Kulturen waren friedfertig, gingen mit der Natur ehrfürchtig um, fühlten sich eins mit ihr und kannten keine Geschlechterpolarisation. Es gab weder typisch männliche, noch typisch weibliche Eigenschaften.

Wie aber konnten solche Kulturen untergehen? Engagiert erklärt sie: «Der Mann erfuhr sich als das andere Geschlecht, als der blosser Gehilfe der Frau. Das führte zu Selbstzweifeln, zu mangelnder Identität und schliesslich zur Rebellion».

Die Entstehung des Patriarchates hat für sie psychologische Wurzeln. Der Mann muss-



Relief einer Göttin (Isis?) mit Geierhaube.
Ägypten, 1. Jh. v. Chr.

te der Erste, Bessere, Stärkere sein, die Frau beherrschen und unterdrücken und selber Schöpfer spielen. Bestes Beispiel sei die Zeugungstheorie in der Philosophie. Der Mann wird zum Zeuger, zum Schöpfer, die Frau zum blossen Gefäss. «Der Machbarkeitswahn in der Warenproduktion oder in Wissenschaft und Technik ist ebenfalls Ausdruck des Mannes, die Kreativität an sich zu reißen, erklärt Carola Meier-Seethaler mit kämpferischem Unterton. Genauso klar und deutlich macht sie aber auch klar, dass es kein Zurück mehr gebe. Sie lehnt es ab, die magischen Praktiken der Frühkulturen in die Gegenwart zu holen, wie es einige radikale Matriarchats-Frauen tun. Zwar können wir sehr viel von

Grosse weibliche Marmorstatue.
Amorgos, 2800-2200 v. Chr.



den matrizenrischen Kulturen lernen, aber gewiss nicht deren Mütter-Mythos übernehmen. Anders gesagt: «Neben der Götter- und Heldendämmerung muss es auch eine Mütter-Dämmerung geben».

So ist Carola Meier-Seethaler. Ihr Auftrag hat eindeutig aufklärerische Absicht. Sie schüttet das Kind nicht mit dem Bade aus, will also nicht patriarchale Leistungen wie rationale Vernunft, Technik und Wissenschaft missen, ihnen allerdings einen andern, bescheideneren Platz sowie andere Ziele zuweisen. Denn das Patriarchat macht sie für die Selbstzerstörung des Planeten verantwortlich. Der «Streik der Laien» zu dem sie aufruft, die Beteiligung des Mannes an der Hausarbeit und Kindererziehung, überhaupt eine «reziproke Partnerschaft» etc. soll hier Gegengewicht bieten.

In diesem letzten Teil stösst man zwar auf viel Bekanntes, das sie aber neuartig begründet. Carola Meier-Seethaler plädiert schliesslich für eine Vernunft, die Emotionen einschliesst, das heisst Symbole, Gefühle, Rituale mitbeachtet. Gefühl und Verstand schliessen sich bei ihr nicht aus. Solchermassen wird Ethik ganz neu definiert. Erst dann könne ein neuer Umgang, eine neue Kultur zwischen den Geschlechtern und bezüglich der Natur möglich werden.

Das Ungleichgewicht zugunsten der Frau

Matrizenrische Kulturen knapp zu umreissen, ist fast ein Unding; so vielfältig sind deren Funde und Vorkommnisse. Hier deshalb nur ganz grob ihre Erscheinungsweise:

In allen Kontinenten der Erde finden sich Hinweise auf solche Kulturen, die Jahrtausende lang existierten, bis sie im Laufe des 3. und 2. Jahrtausend der Herrschaft des Patriarchats unterlagen. Die Wildbeuter-Gesellschaften (Sammlerinnen und Jäger) vor allem dann die Ackerbau-Gesellschaften waren also matrizenrisch.

Kennzeichen dieser frühen Kulturen war die Verehrung des Weiblichen, da die Frau das Geheimnis des Lebens durch ihre Fähigkeit zur Geburt in sich birgt. Die Beteiligung des Mannes an der Zeugung hatte demgegenüber für diese Menschen praktisch kein Gewicht.

Das spiegelte sich auch in der sakralen Welt wieder. Die PriesterInnenschaft stand vor allem unter dem Einfluss der Frauen. Aber auch Männer hatten dort Zugang. Sie widmeten ihre Kulthandlungen der grossen Mutter-Göttin mit ihren regional unterschiedlichen Namen wie Isis, Astarte, Inanna oder Kubaba. Was fehlte, war ein Vatergott. Die rituelle Aufgabe der Männer bestand in ihrer Rolle, als Jahreskönig mit der Priesterin die Heilige Hochzeit zu feiern, um die Schöpfung in Gang zu halten.

Die Sippenstruktur war matrilinear: Die Kinder wohnten im Haus der Mutter (nicht so der Vater). Die Schwester-Bruder-Beziehung war deshalb viel ausgeprägter als die Vater-Kind-Beziehung.

■ Carola Meier-Seethaler wurde 1927 in Süddeutschland geboren. Sie begann kurz nach dem Zweiten Weltkrieg in München Philosophie und Psychologie zu studieren und schloss mit der Promotion ab. Praxisbezogene Ausbildungsjahre zur Kinderpsychologin und Psychotherapeutin folgten.

Ein Amerikaaufenthalt brachte für die 25jährige die entscheidende Wende. Ihr politisches Bewusstsein erwachte, zudem lernte sie ihren zukünftigen Mann, einen Schweizer Chemiker, kennen. Als Mutter zweier Töchter erfuhr sie bald darauf die Abgeschlossenheit der Kleinfamilie, stieg aber schrittweise wieder ins Berufsleben ein. Im Alter von 50 Jahren eröffnete sie schliesslich eine psychoanalytische Praxis in Bern.

Carola Meier-Seethaler, *Ursprünge und Befreiungen. Eine dissidente Kulturtheorie*, Arche-Verlag, Zürich, Fr. 58.–

EIN GANZES LEBEN FÜR DIE ERSTEN JAHRE

Ehrendoktorat, Ehrenmedaille, Ehrenmitgliedschaft... wer so viele Auszeichnungen auf sich trägt, muss entweder eine grosse Entdeckung gemacht haben oder einen aussergewöhnlichen, langjährigen Einsatz für eine grosse Sache bieten. Die Ärztin, Psychologin und Forscherin Marie Meierhofer hat ihren Weg vor weit über dreissig Jahren begonnen.

Von Barbara Moll-Géczy

Foto rechts:
Kleinkinder haben vielfältige Bedürfnisse, die gestillt werden wollen, auch wenn die Stillzeit vorüber ist.

Foto unten:
Die meisten psychischen Störungen haben ihren Ursprung im frühen Kindesalter. Was liegt da näher, als junge Eltern darüber aufzuklären und zu beraten?

Fotos Roland Beck

«Kinder und junge Eltern sind das kostbarste Gut unserer Gesellschaft» betont Dr. med. Marie Meierhofer. Die fast 80jährige erhielt 1989 die Ehrenmedaille der Aktion Sonnenschein von Professor Theodor Hellbrügge. Professor Otto Tönz machte gleichzeitig die Ehrenmitgliedschaft von Marie Meierhofer bei der Schweizerischen Gesellschaft für Pädiatrie bekannt. Doch was hat die kleine Frau eigentlich geschaffen, dass ihr so viele Ehrungen zuteil werden? Beispielsweise hat sie 1974 auch den Ehrendoktor der Philosophischen Fakultät I der Universität Zürich erhalten.

Die Grundfesten ihrer Laufbahn haben schon in den frühen Kinderjahren ihren Ursprung. Schon ihr Vater stammte aus einer kinderreichen Familie und auch seine sollte etliche Kinder – eigene und Pflegekinder – umfassen. Marie Meierhofer nahm schon als kleines Mädchen regen Anteil am Familienleben. Und dass sie schliesslich die Studienrichtung Medizin einschlug, hatte wiederum mit der Familie zu tun. Ihre zwölfjährige Schwester Tineli litt nach dem Tod der



Mutter an starken Depressionen, und so nahm sich Marie, damals Gymnasiastin, vor, Wege zu suchen, um psychische Störungen im Kindesalter zu behandeln.

DIE GANZHEITSTHEORIE DER M.M.

Als von Ganzheitstheorien noch keine Rede war, hat Marie Meierhofer schon als Dozentin an der sozialen Frauenschule die

«Pflege, Entwicklung und Erziehung» der Kinder als ein ganzheitliches Thema vorgetragen. Für Marie Meierhofer war von Anfang an die Querverbindung der Psychologie, Pädagogik und Medizin im Umgang und der Behandlung von Kindern, insbesondere Kleinkindern wichtig. Sie umschreibt denn auch das Grundanliegen ihrer Arbeit wie folgt: «In meiner Praxis für Kin-

derkrankheiten und für nervöse Störungen machte ich bestimmte Erfahrungen, die ich durch die Tätigkeit als Stadtärztin erweiterte und bei Studienaufenthalten im Ausland bestätigt fand: Säuglinge reagieren sehr empfindlich auf ihre Umwelt. Wichtig für ihr gutes seelisches Gedeihen ist die Art und Weise, wie Säuglinge und Kleinkinder betreut werden – besonders, ob ihre

Bedürfnisse gestillt werden». Was lag da näher, als eben zu versuchen, die Eltern richtig auszubilden und begleitend zu beraten. Eltern machen aus Unkenntnis über die Bedürfnisse und Besonderheiten des Kleinkindes erzieherische Fehler. Marie Meierhofer erinnert sich der vielen Aussprüche wie beispielsweise: «Hätte ich dies schon früher gewusst». Ausserdem zeigte sich in der psychotherapeutischen Praxis, dass die meisten psychischen Störungen im frühen Kindesalter ihren Anfang nehmen. Daraus entstand die Idee, eben in diesen frühen Jahren mit der Prophylaxe (Vorsorge) zu beginnen.

dessen Leitung für rund 20 Jahre. In dieser langen Zeit galt es, über ein breites Arbeitsfeld nicht nur den Betroffenen direkt zu helfen – was als Institut nur in einer beschränkten Region möglich war – sondern auch für viele Fragen überhaupt Grundlagen zu erarbeiten und Bedürfnisfragen abzuklären. Praktische Hilfe für beide Seiten bot das Institut mit der eigenen Mütterberatungsstelle. Auch konnte Marie Meierhofer durch ihre umfassende Untersuchung von Säuglingen und Kleinkindern in Heimen des Kantons Zürich in den Jahren 1958-61 zeigen, dass die Kinder nicht zuletzt durch ungünstige Heimbedingungen

wickelt. Und selbst wenn Marie Meierhofer per 1977 die Leitung des Institutes aus Altersgründen in die Hände von Dr. Heinrich Nufer übergeben hat, so ist sie doch immer dageblieben, wenn auch im Hintergrund.

Leiter Nufer umschreibt es so: «Frau Meierhofer stand uns immer für Rückfragen und auch für erneute Zusammenarbeit zur Verfügung». So hat sie nie den Kontakt zum Institut verloren; ihrem Lebenswerk, welches ein Jahr nach ihrem Rücktritt in der Umbenennung des Institutes in Marie Meierhofer Institut für das Kind seine Ehrung fand. Es ist übrigens ein Werk, das sich nie mit dem Erreichten zufrieden



Marie Meierhofer wurde am 21. Juni 1909 als Bürgerin von Weiach in Zürich geboren. Nach den Grundschulen machte sie ihr Medizinstudium in Zürich, Rom und Wien mit Staatsexamen im Jahre 1935. Danach folgten Spezialausbildungen in Kinderheilkunde, Psychiatrie und Kinderpsychiatrie, ehe sie 1943 eine eigene Praxis eröffnete. Ausserdem war sie zwischen 1948 und 1952 Stadtärztin in Zürich. Marie Meierhofer war Mitbegründerin des Kinderdorfes Pestalozzi in Trogen und war ab 1946 aktiv im Arbeitsausschuss, bei der Kinderwahl in den verschiedenen Ländern und im psychologischen Dienst tätig. Verschiedene Stipendien- und Studienaufenthalte folgten, bis sie 1953/54 die Arbeitsgemeinschaft für die Schaffung des späteren «Institut für Psychohygiene im Kindesalter» bzw. dem heutigen Marie Meierhofer Institut für das Kind gründete. Seit ihrem Rücktritt aus der aktiven Leitung des Institutes betreute sie dieses jedoch nach wie vor als aktives Vorstandsmitglied weiter. Allerdings sagte Marie Meierhofer anlässlich ihres 80. Geburtstages: «Ich mache zurzeit nur gerade soviel, dass ich und mein Hund genug zu essen und genug Bewegung haben. Ansonsten geniesse ich es, in den Tag hineinzuleben und nicht dauernd arbeiten zu müssen». Dies ist wahrlich ein Luxus für jemanden wie Marie Meierhofer, die ihr gesamtes Leben im Zeichen der Arbeit und im Dienst ihrer kleinsten Mitmenschen stellte.



«GEBURT» DES INSTITUTES

Aus diesen Überlegungen und Erkenntnissen gründete Marie Meierhofer 1953/54 die Arbeitsgemeinschaft für die Psychohygiene im Kindesalter und gab deshalb 1952 ihre gesicherte Position als Stadtärztin auf.

Nach der Gründung des Institutes für Psychohygiene im Kindesalter (im Jahre 1957) übernahm Marie Meierhofer

Schaden erleiden. Es entstand deshalb in der Folge im Jahre 1971 eine Beratungsstelle für Heime, Krippen und Sozialdienste, ein wichtiger Faktor des Institutes, geht es doch darum, die Lebensbedingungen von sozial benachteiligten Kindern zu verbessern. Auch Kurse und Weiterbildungsmöglichkeiten wurden für Krippenpersonal wie auch für interessierte Eltern ent-

geben wird. Allein schon für 1990 sind wieder neue Kurse, ebenso ein verbreitetes Beratungsangebot geplant, beispielsweise Begleitung krebskranker Kinder im Kinderspital wie auch die Herausgabe des kleinen Büchleins* «Im ersten Lebensjahr» in französischer Sprache.

* kann bezogen werden bei Marie Meierhofer-Institut Rieterstrasse 7, 8002 Zürich Tel. 01/202 17 60

HAUSWIRTSCHAFTLICHE BERUFE – DIE CHANCE!

Die vierteljährliche Mitgliederversammlung der Zürcher Frauenzentrale fand auf Einladung der Landfrauen des Bezirks Andelfingen anfangs Winter in Henggart statt. Zentrales Thema war die Berufstätigkeit im Bereich Hauswirtschaft.

Von Agi Winter



Die Präsidentinnen beider Organisationen, **Brigitte Saller** von den Landfrauen und **Iris Kräutli** von der Zürcher Frauenzentrale stellten den anwesenden Mitgliedern die für diesen Anlass bestens ausgewiesenen Referentinnen des Tagesthemas «Hauswirtschaftliche Berufe» vor. Es sprachen Brigitte Stucki, Berufs-

ki, «sind vielseitig und bringen dadurch viel Abwechslung in den Tagesablauf. Sie fordern Kopf und Herz der Berufstätigen.» Grundlage ist eine Berufslehre als Hauswirtschaftsangestellte in einem privaten oder bäuerlichen Haushalt. Rechte und Pflichten werden durch Lehrvertrag geregelt und nach der einjährigen Ausbildung

worden. Die Berufslehre in einem Grossbetrieb wie z.B. Altersheim, Spital, usw. wird als Ausbildung zur «Hauswirtschaftliche Betriebsangestellten» bezeichnet und die Ausbildungszeit beträgt 2 Jahre.

Empfehlenswert sind Zusatzausbildungen in allgemeinbildenden und sprachlichen Fächern, um die Grundlage für Weiterbildungsmöglichkeiten zu schaffen.

SV-Service

«Auch der Schweizer Verband Volksdienst (SV-Service), bietet Gelegenheit zur Aus- und Weiterbildung in der eigenen SV-Schule», sagt Silvia Giger. Die Ausbildung zur SV-Betriebsassistentin dauert 3 Jahre und nach Abschluss der Ausbildung ist man fähig, Teilaufgaben in einem Verpflegungsdienst selbständig zu lösen, Mitarbeiter zu führen, sowie die Betriebsleitung zu unterstützen und bei Abwesenheit zu vertreten.

Um das Betriebsleiter-Diplom zu erlangen und damit die selbständige Leitung eines SV-Verpflegungsbetriebes zu übernehmen, ist

ein Mindestalter von 22 Jahren Voraussetzung. Das Seminar dauert als berufsbegleitende Ausbildung 1 Jahr.

Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin

«Vom 18. Altersjahr an hat man die Möglichkeit, in einer vierjährigen Ausbildung das Diplom der Hauswirtschaftlichen Betriebsleiterin HHF (Höhere Hauswirtschaftliche Fachschule) zu erlangen», berichtet Brigitte Wirth-Salzenberg. Die Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin arbeitet in Spitälern, Heimen, Hotels, Schulungs- und Tageszentren. Sie leitet entweder die gesamte Hauswirtschaft in diesen Betrieben oder Teilgebiete wie Hausdienst, Verpflegung, Service, Reinigung, Wäscherversorgung, Unterkunft. Die Fachschulen befinden sich in Bern, Baldegg und Zürich.

Nachzutragen ist, dass sich die Hauswirtschaftsangestellten durch Zusatz-Ausbildungen zur Haushalt-Pflegerin ausbilden lassen und damit ein Glied in der Spitz-Kette werden können.

Zürcher Frauenzentrale / Beitritt zum BSF 1921
Informationsstelle für Frauen



Budgetberatungsstelle
Telefon 01/202 97 05

8002 Zürich, Am Schanzengraben 29

Telefon 01/202 69 30/31
Postscheck 80-4343

beraterin, Silvia Giger-Ineichen, SV-Service Brigitte Wirth-Salzenberg, Schweizerischer Verein hauswirtschaftlicher Betriebsleiterinnen.

Hauswirtschaftsangestellte

«Hauswirtschaftliche Berufe», betont Berufsberaterin Brigitte Stuc-

wird mit der Berufsprüfung mit eidg. Fähigkeitszeugnis abgeschlossen. Nebst den allgemeinen und spezifischen Berufskennntnissen gehört auch Gartenbau ins Ausbildungsprogramm im bäuerlichen Haushalt. Selbstverständlich sind die Lehrmeisterinnen durch Kurse auf ihre Aufgabe vorbereitet



Iris Kräutli,
Präsidentin Frauenzentrale

Brigitte Wirth, S V H B

Brigitte Saller,
Präsidentin Landfrauen

Brigitte Stucki, Berufsberaterin

Silvia Giger, SV-Service

Die drei Referentinnen verstanden es ausgezeichnet, die Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten hauswirtschaftlicher Berufe lebendig und aufgelockert durch Tonbildschauen darzulegen. Durch die

Gleichberechtigung stehen diese Ausbildungsmöglichkeiten auch dem männlichen Geschlecht offen, gedacht ist vor allem an jene, die eine Koch- oder Servicelehre absolviert haben.

Interessiert?

SV-Schule

Schweizer Verband Volksdienst
Postfach 124, 8032 Zürich
Neumünsterallee 12, Tel. 01 385 53 53

- Lehre für hauswirtschaftliche Betriebsangestellte
- Kochlehre
- SV-Betriebsassistenten-Ausbildung
- SV-Betriebsleiter-Seminar
- Fach- und Führungskurse
- Fach- und Arbeitstagungen
- Weiterbildung am Arbeitsplatz

Ausbildungsstätten für Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen:

Schule für Hauswirtschaftliche Betriebsleiterinnen
Seminar Baldegg
6283 Baldegg, Tel. 041 88 39 22

HFZ Hauswirtschaftliche Fachschule
Zeltweg 21a
8032 Zürich, Tel. 01 251 67 81

BFF Berufs-, Fach- und Fortbildungsschule
Kapellenstrasse 4
3011 Bern, Tel. 031 25 34 61

Frauenzentralen der Deutschen Schweiz:

- Aargau
Präsidentin: Frau Irene Leuenberger
Rebmoosweg 39
5200 Brugg
Tel.: 056 / 41 07 51
- Appenzell
Präsidentin: Frau Hilda Schiess-Stieger
Bergstrasse 10
9100 Herisau
Tel.: 071 / 51 11 78
- Baselland
Präsidentin: Frau Myriam Spiess-Jauslin
Rainweg 43
4416 Bubendorf
Tel.: 061 / 931 18 62
- Basel
Präsidentin: Frau Christine Wirz-von Planta
Hirzbodenweg 90
4052 Basel
Tel.: 061 / 312 05 62
- Kanton Bern
Präsidentin: Frau Marianne Best
Surbekstrasse 18
3006 Bern
Tel.: 031 / 32 21 40
- Bieler Frauenvereine
Präsidentin: Frau Pia Fehr
Schwadernauweg 9
2504 Biel
Tel.: 032 / 42 42 52
- Kanton Glarus
Präsidentin: Frau Ester Micheroli-Schrepfer
Adlergut 19
8750 Glarus
Tel.: 058 / 61 34 47
- Graubünden
Präsidentin: Frau Anna Lydia Florin-Wehrli
Pfarrhaus
7304 Maienfeld
Tel.: 085 / 9 21 66
- Luzern
Präsidentin: Frau Vreni Grüter-Felber
Wesemlinstrasse 49
6006 Luzern
Tel.: 041 / 36 06 34
- Kanton St. Gallen
Präsidentin: Frau Elisabeth Anderegg-Säuberli
Spisergasse 15
9000 St. Gallen
Tel.: 071 / 22 48 99
- Schaffhausen
Präsidentin: Frau Ruth Schrackenbrock
Safrangasse 8
8200 Schaffhausen
Tel.: 053 / 25 14 90
- Kanton Solothurn
Präsidentin: Frau Susi Jenzer
St. Niklausstrasse 61
4500 Solothurn
Tel.: 065 / 22 05 46
- Thurgau
Präsidentin: Frau Dorothee Roesch-Josephy
Grossholzstrasse 6
8253 Diessenhofen
Tel.: 053 / 37 17 95
- Winterthur
Präsidentin: Frau Susanne Meili-Bertschinger
Trottengasse 7
8400 Winterthur
Tel.: 052 / 25 72 73
- Kanton Zug
Präsidentin: Frau Edith Hotz-Utiger
Obermühle
6340 Baar
Tel.: 042 / 31 68 34
- Zürich
Präsidentin: Frau Iris Kräutli-Zimmermann
Zürichstrasse 119d
8700 Küsnacht
Tel.: 01 / 910 94 91

Schätzen Sie Qualität in der Küche?

Dann müssen Sie unsere hochstehenden Küchenwerkzeuge kennenlernen. Wir haben das Beste für Sie zusammengestellt. Verlangen Sie kostenlos den Katalog *GUTE DINGE*.

DELINAT
Werdstrasse 24, 9410 Heiden, 071 91 22 66



MALATELIER

Mit Farben spielen, imaginieren, malen – ein Weg sich kennen und verstehen zu lernen. Das Gemalte ist ein Ausdruck des Selbst. Dazu braucht es keine künstlerischen Fähigkeiten, sondern nur die Neugier und das Interesse an eigenen psychischen Prozessen.

Linda Nigg, Ilanzhofweg 2
8057 Zürich, Telefon 01 361 16 29

Tierpraxis für homöopathische und biologische Beratung



Barbara Padrutt
dipl. THP (BRD)
Buchserstrasse 44
5000 Aarau
Tel. 064 22 52 21

Sprechstunden nach telefonischer Vereinbarung
Montag bis Samstag 8.00 - 12.00 Uhr.



**Astrologisch-Psychologisches
Institut**

Bruno und Louise Huber

**International bekannte Astrologenschule
in der Schweiz**

- bildet Sie zum Astrologen aus; als Hobby, zur Selbsthilfe oder als Beruf. Seit 1973 Ausbildung zum Astrologisch-Psychologischen Berater mit Diplomabschluss
- berät Sie anhand Ihres persönlichen Horoskopes in Erziehungsfragen, in der Berufs- oder Partnerwahl und in Entscheidungskrisen durch ein erfahrenes Beraterteam im API-Zentrum in Adliswil bei Zürich.

Bitte verlangen Sie ausführliche Prospekte.



Obertillstrasse 4, Postfach 614
Telefon 01 / 710 37 76, CH-8134 Adliswil

Mit öis chame rede.

Bank Neumünster BNZ

Hauptsitz Zürich:
8001 Zürich, Stadelhoferplatz, Tel. 01/254 83 83

Filiale in Greifensee:
8606 Greifensee, Meierwis, Tel. 01/940 66 11

Filiale in Glattbrugg:
8152 Glattbrugg, Schaffhauserstrasse 97, Tel. 01/810 30 91



IHR
HOTEL
IM HERZEN
DER STADT
ZÜRICH

Wenige Schritte vom pulsierenden Leben der Bahnhofstrasse, mitten im Einkaufs- und Geschäftszentrum. Das komfortable, ruhige Stadthotel mit erstklassigem Komfort zu Mittelklass-Preisen. Alle Zimmer mit Direktwahltelefon, Farb-TV, WC/Bad oder Dusche.



Sihlstrasse 9 8021 Zürich
Tel. 01-211 65 44 Fax 01-212 01 48

EIN  BETRIEB

+++ Veranstaltungs-Kalender +++

✓ Fasten – Meditation – Leiberfahrung

Eine Woche gemeinsam fasten und meditieren. – Durch Fasten feinfühler werden, und so diese verborgenen Kräfte spüren, – durch Meditieren körperlich und seelisch zur Ruhe kommen, – durch Atem- und Körperübungen unsere Grundbedürfnisse besser wahrnehmen und unsere tragenden Kräfte aktivieren.

Datum: Samstag, 17.2.90, 18.15 Uhr (mit dem Abendessen) bis Sonntag, 25. 2.90 nach dem Mittagessen
Ort: Haus der Stille und Besinnung, 8926 Kappel a.A.
Kosten: Pension Fr. 380.– (Einerzimmer), Kursgeld Fr. 250.–
Information: Haus der Stille und Besinnung, Tel.: 01/764 12 11

✓ Macht und Ohnmacht in unseren Beziehungen

Macht- und Ohnmachtsgefühle entstehen oft durch Missverständnisse und falsche Erwartungen. Man redet nicht mehr miteinander, man handelt nur noch. Es braucht immer wieder neues Entgegenkommen, Gesprächsbereitschaft und Mut, um Spannungen in den Beziehungen abzubauen. Die Tagung möchte Gelegenheit bieten, sich mit dem eigenen Umgang mit Macht und Ohnmacht auseinanderzusetzen.

Datum: Samstag, 24.2.90, 14.00 Uhr bis Sonntag, 25.2.90, 16.30 Uhr
Ort: Paulus-Akademie, Carl Spitteler-Strasse 38, 8053 Zürich-Witikon
Kosten: ohne Übernachtung Fr. 55.– mit Übernachtung Fr. 80.–
Informationen: Paulus-Akademie, Tel.: 01 / 53 34 00

✓ Menstruation – deine starken Tage

Die Menstruation ist oft immer noch ein Tabu. Die Erfahrungen mit der eigenen Menstruation stehen im Zentrum des Kurses. Durch Selbsterfahrungen werden Selbstheilungskräfte aktiviert, altes und neues Wissen verknüpft um so einen neuen Zugang zum eigenen Zyklus zu finden.

Datum: Freitag, 23. Februar 1990, 20.00 Uhr bis Sonntag, 25. Februar 1990, 16.00 Uhr
Ort: Villa Cassandra, Les Bornes, 2914 Damvant/Ju
Kosten: Unterkunft u. Verpf. Fr. 90.–, Kursgeld Fr. 151.–
Informationen: Villa Cassandra, Tel.: 066/76 61 85

✓ Wen-Do: Selbstverteidigung für Frauen

Wen-Do setzt sich aus Befreiungs- und Gegenangriffstechniken verschiedener traditioneller Kampfsportarten zusammen. Selbst-Verteidigung heisst (mehr) Sicherheit für sich selbst, heisst sich selbst vertrauen, seinen Wahrnehmungen und Entscheidungen; klar und eindeutig, verbal oder körperlich.

Neben dem zweckdienlichen Aspekt der Selbstverteidigung soll der Spass an der Bewegung, die spielerisch erfahrene Stärke und die Bewegungsvielfalt Bestandteil dieses Seminars sein.

Datum: Freitag, 2. März 1990, 20.00 Uhr bis Sonntag, 4. März 1990, 16.00 Uhr
Ort: Villa Cassandra; Les Bornes, 2914 Damvant/Ju
Kosten: Unterkunft u. Verpf. Fr. 90.–, Kursgeld Fr. 130.–
Informationen: Villa Cassandra, Tel.: 066 / 76 61 85

✓ Gespräche führen – sich ausdrücken lernen

Ziel des Kurses ist die Ermutigung zu freierem Ausdruck im Gespräch. Es werden kritische Gesprächssituationen beleuchtet, damit Möglichkeiten zur Veränderung sichtbar werden. Rollenspiele, Wahrnehmungs- und Körperübungen werden als Hilfe angeboten, um die Vielschichtigkeit eigener Botschaften wahrzunehmen und "spüriger" und wacher für die Dynamik von Gesprächen zu werden.

Datum: Freitag, 23.2.90, 10.00 Uhr bis Sonntag, 25.2.90, 16.00 Uhr
Ort: Boldern, Ev. Tagungs- u. Studienzentrums, 8708 Männedorf
Kosten: Kursgeld Fr. 150.– (Ermässigung möglich) Übernachtung EZ Fr. 172.–, DZ Fr. 152.–
Informationen: Ev. Tagungszentrum Boldern. Tel.: 01/922 11 71

✓ Der Traum von der eigenen Firma: Wunschtraum, Alptraum oder planbare Realität

Ein Seminar für Frauen und Männer, die nicht nur von der beruflichen Selbständigkeit träumen, sondern auch konkrete Schritte unternehmen wollen, um diesen Traum Wirklichkeit werden zu lassen! Schwerpunkte: – Zielsetzung und Planung, – Budgetierung und Finanzierung, – PR- und Werbemassnahmen.

Datum: Samstag, 17. März 1990, 09.15 – 17.00 Uhr
Ort: Hotel «Zürich», Neumühlequai, 8001 Zürich
Kosten: Fr. 400.– (Seminarunterlagen und Mittagessen inbegr.)
Informationen: Mrs. Management Related Services AG, Witikonstr. 105, 8030 Zürich, Tel.: 01 / 55 95 35

✓ Meditatives Malen

Unser Alltag ist voller Farben und Formen, aus denen wir selten schöpfen! In der Meditation wird die Stille erfahren und versucht, offen für das Neue zu sein. In der Malerei und Bildbetrachtung wird die Welt in ihrer farblichen und formlichen Erscheinung ergriffen und begriffen. Erlebnisse der Meditation und des Malens ergänzen sich in ihren Erfahrungen und führen zu einem vertieften Erleben des Selbst und der Welt.

Dieser Kurs wendet sich an Suchende mit oder ohne Mal- und Meditationserfahrung

Datum: Ostermontag, 16. März 1990, 14.00 Uhr bis Samstag, 21. März 1990, 11.00 Uhr
Ort: Haus für Tagungen und Kurse, 8578 Neukirch an der Thur
Kosten: Fr. 650.– für Kurs inkl. Vollpension (Doppelzimmer) Fr. 700.– (Einerzimmer)
Informationen: Haus f. Tagungen, Tel.: 072/42 14 35

+++ Veranstaltungs-Kalender +++

ZEITSPIEGEL FRAU

Schweizer Frauenblatt

IM MÄRZ

PORTRAIT

- Cathrine Ramuz:
Für Studentenpolitik reicht kein Achtstundentag

BERICHTE UND REPORTAGEN

- Ein Jahr neues Eherecht – Rückblick und Ausblick
- Frauengruppen – brauchen wir sie noch?
- Teilzeit und Wiedereinstieg:
Was tun Personalchefs für die Frauen?
- Frauen auf unseren Briefmarken – eine Rarität
- Gewalt gegen die Frauen / 2. Teil

KULTUR

- Vier zeitkritische Künstlerinnen an der Muba 90

BEILAGE: FRAU UND COMPUTER

Im Spiegel der Zeit
Ich möchte ihn kennen lernen
Auch Computer sind nur Menschen
Geblendet
Computer-Lexikon

Die nächste Ausgabe
ZEITSPIEGEL FRAU
erscheint am 23. Februar 1990

BEILAGEN-
THEMA
der nächsten Ausgabe:

FRAU UND COMPUTER

Im Spiegel der Zeit

Ich möchte ihn kennen lernen

Auch Computer
sind nur Menschen

Geblendet

IMPRESSUM

Chefredaktorin:
Ursula Oberholzer

Verlagsleiterin:
Myriam Engler

Redaktion und Verlag:
ZEITSPIEGEL FRAU, Aemtlerstrasse 201, 8040 Zürich
Tel. 01/491 21 30 Fax 01/493 11 76

Satz und Gestaltung:
Ursula Urban, MisterMac AG, 7007 Chur

Druck:
Gasser AG Druck und Verlag

Inserate:
Gasser AG Druck und Verlag, Kasernenstrasse 1, 7007 Chur
Tel. 081/23 52 26 Fax 081/23 52 98

Abonnementbestellung:
Tel. 081/23 51 11

Jahresabo:
Schweiz Fr. 49.-, Ausland Fr. 56.-
Einzelnummer Fr. 5.-